

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Die Vertagung des kroatischen Landtages.

B u d a p e s t, 21. Januar.

Vor zwei Tagen besprachen wir an dieser Stelle die unhaltbar gewordenen Verhältnisse des Agrarlandtages und die im Auftrage der Landtagsmajorität verfaßte Gravaminadresse. Es war uns klar, daß die Dinge in Kroatien nicht mehr lange in der bisherigen Weise fortgehen könnten und daß eine Wendung in der Haltung der Regierung nahe bevorstehend sei. Was hat die Regierung seit dem Zusammentritte des kroatischen Landtages gethan? Sie hat dem Treiben der verschiedenen, auf Ungarn und auf die Regierung um die Wette loschimpfenden Fraktionen ruhig zugehört. Die durch das gestern im Agrarlandtage verlesene königliche Reskript unterbrochene Session des kroatischen Landtages war eine ununterbrochene Kette von Skandalen, welche zwar den Landtag selbst und jene Personen, von welchen sie provozirt wurden, am meisten kompromittirten, welche aber auch ganz darnach angethan waren, die Gemüther bis auf ihre Tiefen aufzuwühlen. Die öffentliche Meinung Kroatiens steht noch auf jener primitiven Stufe, wo die Krone eine noch fast unbeschränkte Macht ausübt. Wer die derbsten Kraftausdrücke gebraucht, wird in Kroatien vom Volke als nationaler Held verherrlicht. Nur so ist der täglich wachsende Einfluß jener Schaar von Exzedenten zu begreifen, deren Treiben in jeder gebildeten legislatorischen Versammlung ein unbedingtes Anathema und die absolute Ungefährlichkeit der Betreffenden nach sich gezogen haben würde. In Kroatien nahm man diese Leute ernst — offenbar, weil sie von einem großen Theile der Bevölkerung ernst genommen werden. Die Nationalpartei aber, welche in Kroatien die Rolle einer Regierungspartei ausfüllen sollte, gefiel sich im Koquettiren mit den Vorurtheilen und Leidenschaften des Volkes. Sie trat nicht genug ernst und entschieden auf, in den schwierigsten Momenten machte sie den Ultras Konzeßion auf Konzeßion. Ihr Adressentwurf enthielt eine Reihe von Beschwerden, welche nicht allein zum größeren Theile sachlich unbegründet, sondern auch im höchsten Grade inopportun waren. Außerdem kamen in dem Entwurfe einige Stellen vor, welche

— wenn sie angenommen worden wären — an höchster Stelle, gelinde gesagt, Befremden erregen mußten. Der Adressentwurf sprach nämlich davon, daß die Politik der Regierung den gewesenen Banus in einen Konflikt mit Krone und Land gebracht habe; im weiteren Verlaufe sprach dieser Adressentwurf neuerdings von einem Konflikte zwischen dem Herrscher und dem Heiligsten gegen die Heiligkeit des Gesetzes. Am 17. Januar hat die Nationalpartei in ihrer Abendkonferenz diesen Adressentwurf acceptirt und am 19. Januar wurde in Wien das königliche Reskript unterzeichnet, welches den Landtag auf unbestimmte Zeit vertagte. Der kausale Zusammenhang zwischen Beiden besitzt demnach die größte Wahrscheinlichkeit.

Die Vertagung des Landtages ist an und für sich nur ein isolirter Akt. Die Ereignisse, welche diesem Akte vorangingen, lassen denselben insofern begreiflich erscheinen, als es jedem unbefangenen Beobachter klar sein mußte, daß die in Agrar aufgeführte politische Komödie bald ein Ende finden müsse. Die Vertagung des Landtages bedeutet allerdings den Anfang von gewissen Regierungsmaßnahmen, deren Zweck die Herbeiführung eines vernünftigen und erträglichen Zustandes ist. Diese Regierungsmaßnahmen werden erst den wirklichen Kommentar zum Vertagungsreskript liefern; erst nachdem wir diese Maßnahmen kennen werden, können wir in die Lage, über die wahre Bedeutung und den politischen Werth des jüngsten Regierungsaktes uns ein Urtheil zu bilden. Die Vertagung des Landtages an und für sich ist noch keine Politik, vielmehr ist dieselbe im Grunde genommen nicht viel mehr als die Konstatirung der Erfolglosigkeit der bisherigen, auf die Beschwichtigung der Gemüther hinielenden Versuche. Die Vertagung des Landtages ist ein über die Verlegenheit des Momentes hinweghelfendes Expediens. Solcher von den Schwierigkeiten des Augenblicks diktierten Palliativ-Maßnahmen hat die kroatische Politik der Regierung bereits eine ganze Reihe aufzuweisen. Aber eine noch so lange Serie von momentanen Auskunfts Mitteln — und möge letztere von der aktuellen Lage noch so sehr geboten sein — bilden noch immer keine kroatische Politik. Was ist die

kroatische Politik unserer Regierung? — mehr denn je drängt sich jedem unbefangenen Beobachter der Verhältnisse diese Frage auf, von Tag zu Tag die Beantwortung dringender heischend. Denn die Verhältnisse in Kroatien verschlimmern sich immer mehr — je zahlreicher die Auskunfts Mittel werden, zu denen der Ministerpräsident in der Noth des Momentes zu greifen sich genöthigt sieht. Die Lage wird immer ernster, und je länger sich die Krise fortzieht, je bedenklicher ihr Charakter wird, desto schwieriger wird die Sanirung des Uebels werden. Der kroatische Landtag ist vertagt — ist aber damit auch die kroatische Frage vertagt? Wir stehen da vor einem der aller schwierigsten Probleme, welche das ungarische Staatsleben seit der Wiederherstellung der Verfassung aufzuweisen hat — und mehr als jede andere Angelegenheit erheischt diese Frage einen klaren Blick, eine sichere Hand, und vor allem Anderen ein selbstbewußtes, konsequentes Wollen. Die Politik „von der Hand in den Mund“ kann die kroatische Frage zu einer überaus gefährlichen Klippe machen.

B u d a p e s t, 21. Januar.

\* Das von der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses entsendete Subkomité hat heute Abends eine Sitzung gehalten, in welcher nach längerer Pause wieder die Angelegenheit der Errichtung einer dritten Universität den Beratungsgegenstand bildete. Es handelte sich diesmal bloß darum, daß das Subkomité über die Frage, ob die Errichtung einer dritten Universität notwendig sei, der Kommission einen Bericht unterbreite, denn die Frage, wo die dritte Universität zu errichten sei, könne erst nach der Entscheidung der in Rede stehenden ersten Frage und nach Einberufung Sachverständiger, sowie der Vertreter der betreffenden Städte in Verhandlung gezogen werden. Der Referent Albert Berzeviczy verlas ein Resumé der Aeußerungen, die von den einvernommenen Fachmännern im verfloßnen Jahre abgegeben wurden. Auf Grund der damaligen fachmännischen Meinungen, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten, beschloß das Subkomité, in seinem der Unterrichtscommission zu unterbreitenden Berichte auszusprechen, daß die Errichtung der dritten Universität notwendig sei, daß der jetzige Zustand der Rechtsakademien nicht aufrechterhalten werden könne und daß die neue Universität eine juristische, eine philosophische, eine naturwissenschaftliche und eine medizinische Fakultät erhalten soll; die Frage der Errichtung einer theologi-

## Zwei Schriftsteller - Physiognomien.

Paris, 18. Januar.

Schon vor zwei Jahren war es beschlossene Sache, daß Eduard Pailleron, der geistvolle Lustspielichter, einen Sitz unter den Unsterblichen erhält; mannsichere kleine Hindernisse haben jedoch die Verwirklichung dieses Planes verzögert. Vielleicht wollten die Herren warten, bis der neue Kollege seine fünfzig Lebensjahre voll haben werde, damit er mit dem nöthigen Ernst und der gehörigen feierlichen Würde seinen Einzug halten könne. Das ist nun geschehen und der neue Akademiker hat sich bei der Reception als derselbe geistvolle Mann erwiesen, der uns aus seinen Werken entgegentritt. Ich spreche ja vor Ihren Lesern von keinem Unbekannten, wenn ich Pailleron nenne; außer Paris kennt man ja in Budapest seine Werke am besten. Der Mann verdient es, daß man seiner Eigenart einige Worte widme, da er eine besondere Nuance der modernen französischen Komödie repräsentirt.

Am weitesten drang der Name Eduard Pailleron's unstreitig durch sein Lustspiel: „Le monde, où l'on s'ennuie“. Die Welt, in der man sich langweilt, hat nicht nur in Paris eine Anzahl von Aufführungen erlebt, sie war auch am ungarischen Nationaltheater ein Repertoirestück ersten Ranges und brachte es auch in Deutschland zu großem Erfolge. Ein Stück, welches ein satirisches Bild der modernen Pariser Gesellschaft gibt, das Zug für Zug dem hiesigen Leben nachgezeichnet ist, das die leichterkennbare Karikatur hiesiger allgemein bekannter Persönlichkeiten enthält und doch auf so verschiedenen, dem Fokus des französischen Lebens so fernliegenden Bühnen starke Wirkung ausübt, muß seinen eigenen tiefen Zauber besitzen. Freilich ist es ein Anderes, dieses Lustspiel hier in Paris zu sehen, wo es Einem leicht passieren kann, daß man den persiflirten Damenphilosophen Caro — im Stücke Bellac — mitten unter den Zuschauern erblicken kann, wie er ja auch in

der Akademie bei der Reception anwesend war, oder in einer fremden Stadt, wo man das Stück ohne die tausendfältigen lokalen Anspielungen gibt und nimmt. Aus dem Pariser Rahmen gerissen bleibt das Lustspiel bloß eine dramatisirte geistvolle Causerie, die scharfe satirische Streiflichter auf die tonangebende französische Gesellschaft wirft, aber als dramatisches Werk keinen besonders hohen Rang einnimmt. Die losen Fäden der zwei Liebesaffären, die sich durch das Stück ziehen, sind nur leicht hin gesponnen, damit die flirrenden und stimmernnden geistvollen Bemerkungen über die Unnatur und langweilige Steifheit der Gesellschaft sich an denselben zu schimmernden Kristallen ansetzen und bilden können. In der liebenswürdigen alten Herzogin, die laut aufjauchzt, wenn sie die frische, unbefangene Natürlichkeit sich — selbst gegen die Schicklichkeitsgehe — entfalten sieht, wird die bezaubernde Grazie der alten Zeit gegen die abstoßende moderne Nützlichkeitstheorie, gegen den ernsten, ungenießbaren Egoismus unserer Tage als unwiderstehlicher Trümpf ausgespielt.

Die bewundernswürdige Kunst Pailleron's besteht in diesem Stücke darin, daß er mit einer gefährlichen Sache, mit der Darstellung der Langweile, spielt und doch alle drohenden Klippen so geschickt zu umschiffen weiß, daß der Zuschauer mit ihm hoch über den Vorgängen der Bühne steht und diese wie aus einem humoristischen Hohlspiegel uns entgegen treten. Also nicht die scharfe, feine Beobachtungsgabe, die alle Schwächen und Lächerlichkeiten der von aller Welt angestaunten hohen Gesellschaft herausfindet, sondern auch die Kunst, uns dieselben in so feinhumoristischer Weise auf der Bühne zu zeigen, müssen sich vereinen, um die Wirkung hervorzubringen. Die Eleganz und Abgeklärtheit, die reizende Ausführung der einzelnen Szenen, der Schluß des Dialogs, in dem es ganze Reihenfolgen von Epigrammen gibt, drücken diesem Werke eine Formvollendung auf, die man besonders bei der Lektüre voll und ganz genießt.

Es war ein harter Weg, den dieser Schriftsteller von seinen ersten Bühnenwerken bis zu seinem großen Erfolge durchwandern mußte. Ein Blick auf das schon im Jahre 1869 erschienene Lustspiel „Le monde, où l'on s'amuse“, dessen Gegenstück nach mehr als einem Jahrzehnt den Namen Pailleron's zu hohem Ruhme emportragen sollte, beweist uns, wie tief noch damals sein dramatisches Können stand. Das unbedeutende Lustspiel, das ebenfalls auf der Budapestener Bühne ein kurzes Dasein fristete, will ein Bild einer fröhlichen Gesellschaft geben, in welcher die jungen verheiratheten Frauen das Hauptelement bilden. Mit richtigem Verständniß wird darauf hingezielt, daß in solcher Gesellschaft Manches gesagt werden darf, was man sich vor jungen Mädchen oder würdigen Matronen zu sagen hüten würde; aber diese kleine Nuance ist theils nicht genug ausgebeutet, theils an sich zu arm, als daß sie die Quelle eines Lustspielstoffes sein könnte. Weit näher stehen dem Pailleron'schen Musterwerke die beiden Komödien „L'Étincelle“ (Der Funke) und „L'Age ingrat“ (Das undankbare Alter). Namentlich der erstgenannte Einakter ist von so sprühendem Geiste, von solcher neckischer Liebeswürdigkeit erfüllt, daß er bei der strammen dramatischen Konzeption, die ihn überdies auszeichnet, zu den besten französischen Bluetten gehört. Das „undankbare Alter“, jenes nämlich, wenn der Lebemann bemerkt, daß die grauen Haare häufige Gäste auf seinem Scheitel werden, daß er vergeblich die vollen Ansprüche der Jugend erhebt, diese Uebergangsepoche ist wieder mit feiner Beobachtungsgabe dargestellt, aber wir möchten sagen, ein Apperçu ist doch nicht genug, um ein Drama darauf zu bauen.

Daß übrigens Eduard Pailleron sich einst angefaßt hat, einen ganz anderen Weg in seinen Dramen einzuschlagen, beweist das seltsame Stück „Faux Ménages“ (Wilde Ehen). Hier ist das Bestreben, ein soziales Drama zu schaffen, augenscheinlich und die Beeinflussung durch die damals im Schwange befindlichen

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

ichen Fakultät möge vorläufig in der Schwebe bleiben. — Die Unterrichtskommission wird zu Anfang der nächsten Woche zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

\* In der heute Abends fortgesetzten Berathung des Gesetzentwurfes über den Schutz des Autorenrechtes hat die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses das in der Vorlage enthaltene, jedoch von einem Kommissionsmitglied angefochtene Prinzip, daß öffentlich gehaltene Reden nur mit Zustimmung des Redners oder seiner Rechtsnachfolger herausgegeben werden dürfen, aufrecht erhalten. Ferner wurde beschlossen, daß in sogenannte Anthologien oder Blumenlese nur einzelne Theile christlicher Werke, keineswegs aber ganze Werke einzelner Autoren übernommen werden dürfen.

\* Die Schlußrechnungskommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends den Text des Berichtes festgestellt, welchen sie in Betreff der Schlußrechnungsergebnisse der letzten fünf Jahre dem Abgeordnetenhaus vorlegen wird. Die Spezialberathung der Schlußrechnung von 1882 wird übermorgen beginnen.

\* Die Errichtung der Gendarmerie hat die Zustimmung der in Turkei-Syrien-Märkten erscheinenden slavischen Zeitschrift „Narodni Noviny“ gefunden, nur bedauert das genannte Blatt, daß in Nordungarn auch diese heilsame Institution den ungarischen Chauvinisten zum Opfer gefallen und seiner Bestimmung entzogen worden sei. Es seien nämlich dem erwähnten Blatte zufolge im Turkei Komitate solche ungarische Individuen, welche die slavische Sprache nicht verstehen, in die Gendarmerie aufgenommen worden, dadurch sei es unmöglich gemacht, daß die Organe des Sicherheitsdienstes und die Bewohner der Dörfer einander verstehen könnten, ja, es seien schon mehrere Fälle vorgekommen, in welchen dieser Umstand für den Dienst mit nachtheiligen Folgen verbunden war.

\* Der österreichische Reichsrath ist heute nach langwierigen Ferien wieder zusammengetreten, um sofort heftige nationale Kämpfe zu beginnen. Auf der Tagesordnung steht nämlich der vor Jahr und Tag vom Abgeordneten Grafen Wurmbbrandt eingebrachte Antrag, dessen Berathung der Präsident anstandslos aber nicht länger verschieben konnte, und welcher die Regierung auffordert, in Ausführung des Artikels XIX des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch unter Festhaltung der deutschen Sprache als Staatsprache der Gebrauch der landesüblichen Sprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben geregelt wird. Gegen diesen Antrag, der nur die Ausarbeitung eines Gesetzes begehrt, haben alle slavischen Blätter einen Sturm von unerhörter Heftigkeit entfesselt und werden die Nationalen wie ein Mann stimmen. Andererseits werden die Bauern in den Alpenländern, welche von der Veröhnungs-Mera nichts als neue Steuern und Herabsetzung der Schulspflicht geerbt haben, schwierig; Lienbacher und die anderen Salzburger klerikalen Deputirten werden für den Antrag Wurmbbrandt's eintreten; denn, sagte Lienbacher zu einem Interviewer, daß die Länder dem Staate die Staatsprache absprechen wollen, trotzdem daß es klar sei, daß kein Staat stumm sein könne oder dürfe und eine Verkehrssprache besitzen müsse, wie jeder einzelne Staatsbürger, sei der entschiedenste Ausfluß des Föderalismus. Der Kern seiner Emuination liegt darin,

daß er den Satz aufstellt: die Czechen hätten mit ihren Forderungen die passenden Grenzen überschritten. Die Czechen seien weiter gegangen, als er es für gut findet, und dahin habe er keine Neigung ihnen zu folgen. — Die anderen klerikalen Deutschen und die meisten Italiener werden mit den Slaven, die Ruthenen werden für den Antrag stimmen, dessen Ablehnung uns zweifellos scheint.

Der kroatische Landtag.

Mit Bezug auf die gestern eingetretene Vertagung des kroatischen Landtages bringt die „Bud. Corr.“ die folgende Mittheilung: „Es ist überflüssig, zu betonen, daß diese Vertagung im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten erfolgte und daß die Eventualität der Vertagung bereits während des jüngsten Aufenthaltes des Ministerpräsidenten in Wien, am 6. Januar, ins Auge gefaßt werden mußte, da die ununterbrochenen Ständlungen in Agram klarstellten, daß von diesem Landtage eine erspriessliche Thätigkeit absolut nicht zu erwarten ist.“ Die spaltenlangen Berichte über die Cirkuspässe einiger Herren in der Agrar Landtagstube, in welcher man stets hohe Politik treiben und Parlament spielen wollte, werden jetzt aufhören, eine ständige Rubrik der Blätter zu bilden; viel zweckentsprechender wäre es aber unstreitig, die Herren Starcevic und Konsorten tödt zu schweigen. Anfangs der Siebziger-Jahre waren diese Deputirten ebenfalls im kroatischen Landtage anwesend und immer zu ähnlichen Debatten und Ausfällen geneigt wie heute; als sie aber sahen, daß ihre Rodomontaden in keinem einzigen Blatte, selbst nicht in den böhmischen Blättern, abgedruckt wurden, ließen sie weitere Wiederholungen ihrer sensationellen Reden bleiben. Das beste Mittel, diese Herren zum Schweigen zu bringen, ist völliges Ignoriren, sonst glaubt man in Agram wirklich, die Welt interessire sich ausschließlich für Kroatien.

Gerüchtwiese verlautet, daß dieser Landtag, dessen Mandat im August abläuft, nicht mehr zusammenzutreten werde. Demnach würden die Neuwahlen im Herbst stattfinden und die neue Vertretung würde etwa im Oktober einberufen werden. Bis dahin sollte der Banus die Verwaltung regeln und den Radikalen das Handwerk legen; man hofft, daß beim kroatischen Volke die wünschenswerthe Ernüchterung eintreten werde.

Die Nationalpartei, die bisherige Majorität des kroatischen Landtages, hielt gestern Abends noch eine Konferenz. Es ist bezeichnend, daß in dieser Konferenz der Antrag gestellt wurde, die Partei möge sich auflösen und bloß noch in einer letzten Manifestation ihren politischen Standpunkt entwickeln. Hätte die Partei in diesem Sinne für die voraussichtlich lange Dauer der Vertagung die Hände in den Schoß gelegt, so wäre dies Wasser auf die Mühle der Radikalen gewesen. Der Antrag drang denn auch nicht durch, sondern es wurde beschlossen, den Kampf für die Prinzipien, auf denen die Partei fußt, und die von derselben als die Prinzipien der Gesezmäßigkeit betrachtet werden, die früher oder später das Feld behaupten müssen, auch in der Zwischenzeit fortzusetzen. Es soll daher ein politisches Blatt gegründet werden, dessen Aufgabe es sein wird, einerseits den Chauvinismus zu bekämpfen, andererseits die im Berichte des Cser-Ausschusses und im Adressentwurf enthaltenen Ansichten und Forderungen zu vertheidigen. Die Gründung dieses Blattes, sowie überhaupt die Wahrung und Förderung der Parteiinteressen wurde einem

Komitee anvertraut, zu dessen Mitgliedern die Konferenz die Herren Nikolaus Kreptics, Baron Johann Szivkovic, Joseph Spevecz, Emerich Szajpovic, Joseph Miskatovic und Ludwig Bukotinovic wählte. Zugleich gaben die anwesenden Parteimitglieder einander das Versprechen, in ihren Wahlbezirken die Starcevicianer energisch zu bekämpfen.

Viele Abgeordnete, darunter auch der Minister Bedekovic, sind schon von Agram abgereist. Eine große Zahl hat sich heute vom Banus verabschiedet, wobei sie erklärten, daß der Banus in allen Fällen auf sie zählen könne. Die Mitglieder des Serbenklubs, geführt vom Abgeordneten Szubotic, nahmen heute vom Banus Abschied. In Agram soll übrigens unter der Bevölkerung eine gedrückte Stimmung herrschen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 21. Januar. —

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand das Budget des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel auf der Tagesordnung. An der Generaldebatte, die sich in der Regel über jedes Resortbudget beim Titel „Centralleitung“ entspinnt, haben außer dem Berichterstatter Moriz Wahrmann noch die Abgeordneten Szalay, Kosz Agron und Adam Lázár theilgenommen. Die hierauf folgende Rede des Ministers Grafen Paul Széchenyi erregte dadurch ein gewisses Aufsehen, daß der Minister bei dieser Gelegenheit zum ersten Male ausführlicher von der sogenannten Agrarfrage oder, richtiger, von den Agrarfragen sprach. Wie weit die heutige Rede des Ministers übrigens davon entfernt war, eine Entfaltung des Agrarbauers zu sein, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß der Minister sehr entschieden die gegen das Kapital geführte Agitation und den hieraus hervorgehenden Klassenkampf verdammt. Graf Széchenyi, von dem die Agrarier so viel erwartet haben, will übrigens zunächst klare Einsicht in die bestehenden Zustände und — Zeit gewinnen und deshalb verlangt er eine entsprechende Summe zur Sammlung von landwirtschaftlich-statistischen Daten. Dies ist wohl der richtigste Weg, den er einschlagen konnte. Die Rede des Ministers wurde von allen Seiten des Hauses sympathisch aufgenommen. Hierauf trat das Haus in die Spezialberathung ein. Es wurden heute nur vier Titel erledigt, wobei es zwischen dem Abgeordneten Thaly und dem Minister zu interessanten Auseinandersetzungen namentlich in Betreff des Abbaues von Reis im Banate kam. Im Nachstehenden folgt der Sitzungsbericht.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung einiger Petitionen. Alexander Drágh überreichte den Kommissionsbericht in Betreff des Gesetzentwurfes über den vom Unterrichtsminister zum Bau von Staatsschulen beanspruchten Kredit. Dem Wunsche des Ministers Trefort gemäß wird dieser Gesetzentwurf beim betreffenden Titel des Unterrichtsbudgets verhandelt werden.

Der Tagesordnung gemäß folgte hierauf die Berathung des Budgets des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel. Referent Wahrmann schilderte das vorliegende Budget in seinen Hauptzügen und befristete die Annahme desselben.

Dann folgten vier Redner, die das Budget ablehnten. Emerich Szalay sprach zunächst den Wunsch aus, daß ein besonderes Ackerbauministerium errichtet werde, dem

Demimonde-Dramen klar und deutlich. Die zweifelhafte Gesellschaft, in welche uns Pailleron in diesem Stücke führt, die Verkommenheit, die er vor uns aufdeckt, das Gemisch von widerlicher Unsittlichkeit und engelhafter Keuschheit, das er uns bietet, machen sein Stück, in welchem sich übrigens einige höchst dankbare Rollen befinden, zu einer peinlichen Bühnengabe, der man nicht gern oft begegnen mag.

Diese stüchtigen Striche werden wohl genügen, eine literarische Skizze von Pailleron zu geben; um die Charakteristik zu ergänzen, mögen hier die Schlussworte jener Ansprache stehen, mit welcher Camille Rouffet den neuen Akademiker begrüßte. „Mein Herr, so sagte er, Ihnen gelingt Alles. Sie besitzen eine seltene Gabe, welche in der Welt fast dem persönlichen Verdienste gleichgeschätzt wird, Sie sind glücklich. Von einer Ihrer Personen sagen Sie irgendwo: „Er, das Kind der Feen“. Erlauben Sie, daß ich mich des Wortes bediene und es auf Sie anwende. Aber wenn Sie Ihren Rathinen viel verdanken, so verdanken Sie doch sich selber noch mehr. Sie haben gezeigt, daß das Glück nicht verwehrt ist und haben damit ein gutes Beispiel gegeben. Verfolgen Sie weiter eine schon mit so viel Erfolg durchlaufene Karriere, dies ist der Wunsch und die Erwartung des Publikums; es brennt vor Ungeduld, Ihnen noch zu applaudiren.“

Der neue Akademiker muß in diesem Momente die Aufmerksamkeit des Publikums schon mit der Frau eines — zukünftigen Kollegen theilen. Der Zukünftige — Alphonse Daudet — hätte schon längst seinen Platz in der Akademie haben können, aber er selbst war's, der sich gegen die Aufstellung seiner Kandidatur wehrte. Jetzt ist es die Frau Daudet's, welcher das Interesse der gesammten literarischen Welt zugewandt ist. Anlaß dazu bietet ihr das soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Buch „L'Enfance d'une Parisienne“ („Die Kindheit einer Pariserin“). Es war längst kein Geheim-

niß mehr, Alphonse Daudet hat es ja selbst wiederholt erzählt, daß die Frau des ausgezeichneten Romanciers die eifrigste Mitarbeiterin an seinen Werken sei und manche der köstlichsten Kapitel derselben aus ihrer Feder stammten. Jetzt wird diese interessante Mitarbeiterin eingehend besprochen, da das neuerschienene Buch, in welchem die ganze liebenswürdige Persönlichkeit dieser seltenen Frau sich wieder spiegelt und das voll zarter Poesie ist, den willkommenen Anlaß hierzu gibt.

Madame Daudet ist eine der eigenartigsten Pariser Erscheinungen. Eine kleine Brünnette, mit großen, ruhig dreinschauenden schwarzen Augen, macht ihr ganzes Auftreten im ersten Momente so sehr den Eindruck einer vorzüglichen Wirthin, daß man alles eher denn literarische Neigungen oder gar wirkliche poetische Kraft unter dieser Erscheinung suchen würde. In der That ist die Gattin Alphonse Daudet's auch eine ausgezeichnete Hausfrau, versteht sich wie Wenige auf alle Artikel des Haushaltes und auf die Leitung der Küche, aber dabei ist sie auch eine Schriftstellerin von ganz exquisiter Begabung, die nicht nur das Niederschreiben weiß, was sie sieht, oder was ihr Herz bewegt, sondern auch die seltene Geschicklichkeit besitzt, sich in den Stil eines Anderen vollkommen hineinzuversetzen und hineinzuversetzen. Auch in der Konversation zeigt diese Frau die seltene Reinigung dieser beiden so weit auseinander liegenden Züge. Sie kann mit Bürgerfrauen von den gewöhnlichsten Dingen freudig sprechen, ohne nur für einen Moment einen anderen, als den Ton der praktischen Hausfrau anzuschlagen und wieder über die sublimsten ästhetischen Fragen mit feiner Kennerkraft plaudern.

Das reizende Buch der Madame Daudet führt uns in das Reich ihrer Kindheit ein. Sie schildert das Elternhaus, in welchem überall Bücher zu finden waren und wo lebendiger Sinn für die Kunst herrschte. Ihr Mädchennamen war Julia Alard und ihre Jugend verfloß unter der sorgfältigen Obhut gebildeter und wohl-

habender Eltern. Ihr früherer Gang zur Schriftstellerei sollte reiche Bethätigung finden, als sie, ein blutjunges Mädchen, dem ebenfalls noch ganz jungen und damals noch wenig gekannten Alphonse Daudet die Hand reichte. Sie wurde in dem reizenden Heim, das ihnen die Eltern gründeten, seine Hausfrau und seine poetische Mitarbeiterin. Daudet erkannte es stets dankbar an, welche Hilfe er an ihr gewonnen. Als sein „Nabob“ im Jahre 1878 erschien, da sandte er seinen Freunden besondere Exemplare, auf welchen folgende zart sinnige Widmung stand: „Der ergebene, diskrete und unermüdete Mitarbeiterin, meiner geliebten Julia Daudet, biete ich mit dem großen Danke anerkennender Zärtlichkeit dies Buch an, welches ihr Alles verdankt.“

Der glückliche Schriftsteller sagt in dieser Widmung nicht zu viel. Wirklich findet er in seiner Frau eine nie unwillige, nie ermüdende Helferin. Eines Tages schiebt er nervös und ungeduldig, voll übler Laune, ihr ein Manuskript hin und ruft: „Bollenbe Du diesen Quark!“ Und sie nimmt die Blätter an sich und vollendet dieselben ganz im Geiste des Autors. Wie gewandt ihre Feder ist, hat sie übrigens schon wiederholt bewiesen. Heute weiß man, daß die reizenden Blätter, welche der Novelle „Lettres a un absent“ von Daudet anonym hinzugefügt waren, von ihr stammen, daß sie auch im „Journal officiel“ unter dem Pseudonym Karl Steen eine Serie geistvoller literarischer Artikel veröffentlicht hat. Uebrigens bezeugt eine Reihe von Aphorismen und manches kleine zarte Poem, daß sie auch eine Meisterin des Verses ist und das Französische mit einer Feinheit handhabt, wie Wenige unter den modernen Stilisten. Mit all diesen Vorzügen die Eigenschaften einer trefflichen Hausfrau, einer zärtlichen Gattin und Mutter vereint — wahrlich, man wäre versucht, das Unglaubliche hier verwirklicht zu sehen eine vollkommene Frau.

wegen der Interessentkollisionen des Ackerbaues und des Handwerks könne der jetzige Minister nicht die für die Produzenten wünschenswerthe, erwünschte Thätigkeit entwickeln. Redner weist in dieser Beziehung auf den Musterweinfelder hin, der für die Produzenten sehr wichtig war, von den Weinhandlern aber angefeindet wurde. Ähnlich sei es dem Gesekentwurf in Betreff der Kunstweine ergangen, den der Redner schon vor sieben Jahren einreichte. Die Getreidepreise, eine für die Produzenten gewiß sehr wichtige Angelegenheit, werden nicht durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, sondern durch die Börse reguliert, so daß der Produzent den zum Verkauf geeignetsten Moment nie berechnen könne. Redner mißbilligt ferner das Verhalten des Ministers in der Phylloxera-Frage. Seine Rathgeber sind sehr gelehrte Männer, aber von der Bedeutung der Weingärten und den Bedürfnissen der Weinproduzenten verstehen sie nichts. Der Transport glatter Neben ist zum Nachtheil der Vermehrung der Weingärten verboten, obwohl es erwiesen ist, daß die Phylloxera mit den zeitig im Frühjahr geschnittenen glatten Neben nicht verschleppt werden kann. In dieser Beziehung sind die Phylloxera-Kommissäre viel gefährlicher; sie steigen in infizierten und gesunden Weingärten herum und verschleppen auf diese Weise das verderbliche Insekt. Redner nimmt das Budget nicht an.

Akos Agron stimmte in demselben Sinne, nachdem er sich über die die Existenz der siebenbürgischen Gewerbetreibenden schwer bedrohenden Zollplackereien in Rumänien beschwert hatte.

Juan Simonji, der mit der Versicherung begann, er werde heute das Wort „Jude“ nicht über die Lippen bringen (lebhaftes Heiterkeit und Rufe: „Si, welcher Fortschritt“), verlangte, man solle den Grundbesitz nicht in derselben Weise behandeln, wie die Börsenpapiere, denn aus einem Weibe könne man keinen Mann machen. (Heiterkeit.) Er befürwortete die Regelung der Agrarfrage nach seinem Sinne, denn in Ungarn gebe es kein, den Grundbesitz schützendes Gesetz.

Minister Graf Paul Széchenyi beantwortete die von den Vorrednern berührten Fragen. Zunächst bemerkte er, daß die Theilung des jetzigen Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel in zwei Ministerien kaum mit Vortheil verbunden wäre. Hinsichtlich der Agrarfrage erklärte der Minister, daß er die Berechtigung der betreffenden Ideen anerkenne, und daß es viele ungeheure Zustände gebe, die beseitigt werden müssen. „Aber, so fuhr der Minister dann fort, jedes Verlangen, welches vom Gesichtspunkte eines ausschließlichen Interesses erhoben wird und zur Verhandlung kommt, kann sehr leicht einen Klassenkampf hervorrufen und darum will ich an alle jene, welche den Wunsch haben, die Agrar-Ideen durchzuführen zu sehen, die Bitte richten, sie mögen diese Ideen nicht so darstellen, daß daraus ein Klassenkampf entstehen könne, denn wenn wir mit solchen Behauptungen hervortreten, daß der Boden im Solde des Kapitals stehe, so ist darin geradezu der Kampf des Grundbesitzes gegen das Kapital ausgebrochen.“ (Zustimmung.) Damit werden wir der Sache keine Freunde erwerben und werden das Kapital, dieses unentbehrliche Erforderniß für den Grundbesitz, nicht zu unserem Freunde machen.“ (Beifall.)

Der Minister berührte dann die Frage des Minimums. In dieser Beziehung seien die Grundbesitzer selbst in zwei Lager getheilt, weil es noch nicht gelang, festzustellen, wo die Grenze des unantastbaren Minimums zu ziehen sei und ob überhaupt eine solche Grenze werde gefunden werden können. Der Minister theilte statistische Daten mit, aus welchen hervorgeht, daß es für die kleinen Landwirthe sehr nachtheilig gewesen wäre, wenn man die ehemalige Viertelkession, für welche Grenze die meisten Minimalisten eintreten, als Minimum angenommen hätte.

In Betreff der Rumänien erklärte der Minister, daß jetzt schon am fünften oder sechsten Gesekentwurf über diese Angelegenheit gearbeitet werde. Vielleicht werde es gelingen, den richtigen Mittelweg zu finden. Doch sei die Aufgabe sehr schwer, weil hier die Interessen der Produzenten und Industriellen in Konflikt kommen. Ferner ist es bei dem heutigen entwickelten Stande der Keller- und Weinbereitung die Grenze zu ziehen. Darüber sind die Produzenten und die Gelehrten selbst noch im Unklaren. Hinsichtlich der Phylloxerafrage legte der Minister auseinander, er habe aus Amerika widerstandsfähige Neben bringen lassen; diese werden geschult und sollen seinerzeit an die Weingartenbesitzer bloß zum Kostenpreis abgegeben werden, unter der Bedingung, daß der Boden, in den man sie verlesen werde, rigolirt werde. Auf die amerikanischen Stämme werden die in den einzelnen Weingegenden üblichen Nebengattungen aufgepfropft werden. Die Verschönerung glatter Neben könne nicht freigegeben werden, denn selbst die aus Amerika herübergebrachten glatten Neben waren von der Phylloxera infiziert.

Was die rumänischen Zollplackereien betreffe, wurden an den Grenzollnämtern Waarenmusterfammlungen eingerichtet, welche nun für die Verzollung maßgebend sind. In Betreff des Handels mit Rindvieh, Häuten u. s. w. müssen die energischen Sicherheitsmaßregeln gegen die Seucheneinschleppung aufrechterhalten werden, weil sonst unser Rindvieh in den westeuropäischen Staaten nicht zugelassen würde. (Beifall.)

Hierauf wurde das Erforderniß der Centralleitung — denn bei diesem Titel fand die geschilberte Einleitungsdebatte statt — unverändert votirt. Auch die nachfolgenden Titel wurden ohne Aenderung bewilligt; aus der Diskussion über einzelne Punkte heben wir Folgendes hervor:

Bei dem auf die Unterstützung gewerblicher und industrieller Zwecke bezüglichen Titel wünschte Gabriel Agron, daß die Regierung den Gewerbetreibenden und Industriellen Beschreibungen und Zeichnungen der in Rumänien und Bulgarien am meisten gebräuchlichen Gegenstände verschaffe. Das bisherige System, daß die Regierung zur Erforschung dieser Frage einzelne Handels- und Gewerkekammer-Mitglieder hinaussendete, taugte nichts, denn die Entsendeten gerietten in angenehme Gesellschaft, bankettirten viel und brachten nur unpraktische, unbrauchbare Berichte nach Hause. — Graf Eugen Zichy hält die Errichtung von Gewerbeschulen für wichtiger; die Beschaffung von Mustern und Zeichnungen sei dann der zweite Schritt. In dieser Beziehung erwartet Redner von der nächstjährigen Ausfertigung Erprobungsergebnisse.

Beim Titel „Förderung kommerzieller Zwecke“ plaidirte Koloman Thaly für die Hebung des ungarischen Spiritus- und Mehlzport nach Spanien. Der Minister sollte in dieser Beziehung seinen Einfluß auf die Dampfschiffahrts-Gesellschaften „Lloyd“ und „Adria“ geltend machen. Ferner sollten die Konsulate im Auslande gedruckte Abhandlungen über die ungarischen Exportartikel verbreiten.

Minister Graf Széchenyi antwortete, daß die direkte Schiffahrts-Verbindung mit Spanien schon hergestellt sei; darauf aber, daß er durch die Konsulate für den ungarischen Spiritus Klame machen lasse, könne er nicht eingehen, denn das sei die Sache der Fabrikanten und Kaufleute selbst.

Der Titel „Förderung landwirthschaftlicher Zwecke“, der in mehrere Subtitel zerfällt, gab dem Abgeordneten Göndöcs Anlaß zu der Bemerkung, daß die zur Unterstützung landwirthschaftlicher Vereine bestimmte Summe von 30.000 fl. erhöht werden sollte. Auch wünschte er, den Verkehr mit glatten Neben freigegeben zu sehen, damit die Anlegung von phylloxera-sicheren Weingärten auf Sandflächen ermöglicht würde.

Koloman Thaly meinte, der Minister fasse die Frage des Spiritus-Exportes nach Spanien von einem zu aristokratischen Standpunkte auf. Dann legte Thaly in längerer Rede dem Minister die Hebung des Reisbaues in Sündungarn, die Errichtung einer Käferei auf der Bukta Hortobágy und die Förderung des Hopfenbaues ans Herz.

Minister Graf Széchenyi erwiderte, die Unterstützungssumme für landwirthschaftliche Vereine werde nicht größer, sondern von Jahr zu Jahr kleiner werden, denn diese Vereine sollen lernen aus eigener Kraft das zu erlangen, was sie bisher als gebatene Taube von der Regierung erwarteten. Neben für Weingärten in auf Sandboden sind in Kecskemét zu haben, wo die Regierung auf einer 200 Joch großen Fläche eine entsprechende Nebenschule angelegt hat. Dies könnte der Abg. Göndöcs aus dem vom Ministerium herausgegebenen „Közgazdasági Ertesztő“ („Volkswirtschaftliche Anzeiger“) erfahren haben, wenn er ihn lese. Mit dieser periodischen Zeitschrift, die zahlreiche interessante Mittheilungen biete, habe Redner sonderbare Erfahrungen gemacht. Er empfehle sie nach allen Seiten, er habe Probe-Exemplare an alle Abgeordneten und an viele landwirthschaftliche Vereine versenden lassen, und trotzdem haben sich nur fünf Pränummeranten gefunden.

Gegen Thaly bemerkte der Redner, er (der Minister) gehöre wohl von Geburt zur Aristokratie, doch verschleife er sich gegen den demokratischen Ideen keineswegs. Wenn er sich aber weigere, für einen ungarischen Spiritusfabrikanten in Spanien Klame zu machen, so sei dies gewiß nicht als aristokratischer Hochmuth zu betrachten. — Ueber den Hopfenbau habe Thaly viel Schönes gesagt, aber er hätte darüber noch viel mehr sagen können, wenn er den „Volkswirtschaftlichen Anzeiger“ gelesen hätte. (Heiterkeit.) Thaly ruft dazwischen: „So viel wie der Minister habe auch ich in meinem Leben gelesen!“ Die genannte Zeitschrift empfehle den Hopfenbau nachdrücklich. Thaly wünscht, die Regierung möge auf der Bukta Hortobágy eine Käferei errichten lassen. Das wäre überflüssig, denn ein solches Unternehmen wurde dort von einigen Debrecziner Bürgern aus eigener Initiative schon ins Leben gerufen. Thaly befürwortete die Einführung des Reissbaues im Banate. Nun, die Familie Timáry betreibt den Reissbau im Temeser Komitate schon seit hundert Jahren. Wer es will, kann von ihnen hören, und auch im „Volkswirtschaftlichen Anzeiger“ war es zu lesen (Heiterkeit), daß der Reissbau sich besser rentirt, als der Anbau von Weizen, daß es im Reissbau keine Missethe gibt, und trotzdem hat sich bisher kein Mensch gefunden, der ihr Beispiel nachgeahmt hätte. Redner erkannte die Wichtigkeit dieser Angelegenheit; er wird sie durch die Kulturingenieure fördern, Pläne für die Bewässerung und Kostemoranien ausarbeiten lassen, ja, selbst Vorschüsse zu den verhältnißmäßig wenig kostenden Investitionen ertheilen; vielleicht werde dies zum Ziele führen. (Beifall.)

Koloman Thaly erklärte in persönlicher Bemerkung, sein Zweck in Betreff des Reissbaues sei nun erreicht, denn der „Volkswirtschaftlichen Anzeiger“ habe nur fünf Pränummeranten, die Sitzungsberichte aber werden nun eine größere Anzahl von Lesern auf die Vortheile des Reissbaues aufmerksam machen.

Hierauf wurde die Debatte abgebrochen und die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

**Die Eingabe der orthodoxen Juden.**

Wie wir bereits gemeldet, hat die aut. orthodoxe israelitische Durchführungskommission unter Führung des Präsidenten Ignaz Reich durch eine aus den Mitgliefern Adolf König (Raabfing), Markus Fischer (Zenta), Salamon Weiß (Balassagyarmat) und M. Trebits (Budapest) bestehende Deputation dem Kultusminister, als Entgegnung auf das von der israelitischen Landeskanzlei, respektive den Bezirkspräsidenten in Angelegenheit der Regelung der israelitischen Gemeindeverhältnisse dem Minister überreichte Memorandum eine Eingabe unterbreitet. Im Nachstehenden geben wir, dem Ideengange derselben folgend, eine Skizze dieser Eingabe:

Die drei Bogen starke Eingabe ist eine Erwiderung auf das von der israelitischen Landeskanzlei dem Kultusminister überreichte Memorandum und durchwegs polemischen Inhalts.

Im einleitenden Theile heißt es: Obzwar die Ueberreicher des Memorandums die historischen Thatfachen vollkommen ignorirten und es bequemer fanden, die von Sr. Majestät dem König, ddo. 22. Oktober 1872, sanktionirte Organisation der auf legalem Boden ruhenden orthodoxen israelitischen Religionsgenossenschaft nur nebenbei, und nicht dem Thatbestande entsprechend, zu berühren; obzwar die Kongressisten es nie und niemals einsehen wollten, daß sie einem vollendeten Faktum gegenüberstehen, fühlen wir uns dennoch veranlaßt, an Sw. Erzellenz eine ergebene Repräsentation zu richten, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil in der Eingabe der Kongressisten betreffs der Führung der Matrifel und der Winkelschulen Verleumdungen enthalten sind und sie den Patriotismus und den Liberalismus ausschließlich sich allein vindiziren.

Die Kongressisten — so heißt es sodann — wissen es gut, und wenn sie es nicht wissen, mögen sie es zur Kenntniß nehmen, daß die orthodoxen Juden in ihrer Vaterlandsliebe hinter Niemandem zurückstehen. In den orthodoxen Judengemeinden der Ortschaften mit deutscher und slavischer Zunge wird heute bereits offiziell die ungarische Sprache gebraucht und verbreitet. Wir können es nicht gestatten, daß die Aufrichtigkeit unseres Patriotismus auch nur den Gegenstand einer Frage bilde. Ebenso verwahren wir uns gegen die Insinuation, daß die orthodoxe Judenschaft erklusiv wäre. In unseren Volksschulen akkommodiren wir uns vollkommen dem Gesekartikel 1868: 38 und sind auch Freunde und Anhänger der Institution der konfessionlosen Schulen.

Der von unseren Gegnern betonte Liberalismus steht mit ihrer Handlungsweise und ihren Bestrebungen nicht im Einklange. Sie wollen — unbekümmert um die Gewissensfreiheit — gewalttham jene vereinen, welche in Folge unüberbrückbarer Gegensätze niemals ein erspriessliches Ganzes bilden können.

In der Eingabe wird sodann die Möglichkeit negirt, daß eine einheitliche Schule, ein einheitliches Rabbinat und sonstige einheitliche Institutionen den beiden verschiedenen religiösen Anforderungen entsprechen können. Die Einreicher des Memorandums verwahren sich des Weiteren dagegen, daß von Zwangsmitteln gesprochen werde, die eventuell gegen sie in Anwendung gebracht werden sollen, da es nicht denkbar ist, daß die Anhänger zweier Konfessionen zu einer und derselben Geistlichkeit gehören, eine konfessionelle Schule gemeinsam benützen, mit einem Worte, eine Religionsgemeinde bilden. Sie verwahren sich dagegen, zur Erhaltung solcher Institutionen beizutragen, deren Sphärenannahme ihnen von religiösen Standpunkte nicht gestattet ist, welche die Negation all' dessen involviren, was ihnen das Heiligste ist. Sie haben — heißt es sodann — ein Rabbineremmar errichtet, welches mit den grundsätzlichen Prinzipien der jüdischen Religion im Gegensatz steht. Wie kann man nach all' dem von einer konfessionellen Einheit sprechen?

Das Memorandum übergeht nummehr auf die Volksschulen und die Matrifelführung und behauptet betreffs beider, daß die orthodoxen Gemeinden bestrebt seien, den gesetzlichen Anforderungen zu entsprechen. Wenn trotzdem Mängel und Fehler vorkommen, so muß es einerseits in Betracht gezogen werden, daß derartige Fehler bei allen Religionsgemeinden zu konstatiren sind und andererseits sei es Aufgabe des Vertreters des Gesetzes — und nicht der Kongressisten — auf die Behebung derselben hinzuwirken. Wenn speziell auf die oberungarischen orthodoxen Gemeinden hingewiesen wird, so müsse betont werden, daß Oberungarn überhaupt nicht als Maßstab für die Kultur in Ungarn angenommen werden dürfe.

Erzellenz! Die 40jährige ruhmreiche öffentliche Wirksamkeit Sw. Erzellenz — so schließt das Memorandum — ist uns Bürgschaft dafür, daß es unseren Gegnern niemals gelingen werde, unsere heiligsten religiösen Gefühle zu verletzen. — Wir richten an Sw. Erzellenz die ergebene Bitte, unseren, in diesem ergebene Memorandum zum Ausdruck gebrachten, der Opportunität, dem Rechte und der Gerechtigkeit entsprechenden Standpunkt huldvoll berücksichtigen zu wollen.

Die Durchführungskommission der aut. orthodoxen isr. Religionsgenossenschaft Ungarns und Siebenbürgens. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat diese Repräsentation zur baldigen Abgabe eines Gutachtens dem Präsidenten der isr. Landeskanzlei zugewiesen.

**Ausland.**

Budapest, 21. Januar.

**Zur Tagesgeschichte.**

Das Organ Bismarck's ergeht sich wieder in einer — wie uns scheinen will, recht überflüssigen — Polemik gegen die französische Presse, welche anlässlich des Angriffes Castelar's auf den deutschen Kaiser erneut gezeigt habe, daß ihr keine Sache, die irgendetwie zur Aufhebung gegen Deutschland benützt werden könne, anrücklich genug sei, um nicht in deutschfeindlichem Sinne ausgebeutet zu werden. — Ueberflüssig erscheint uns die Polemik, da die französischen Blätter jene Rede schon vergessen haben und sich jetzt in Unglücksprophetieungen für König Alfonso ergeben. Die Einwohner Madrid's sind nicht so schwarzsehend; die dortige Börse hat Canovas' Ernennung mit einer starken Hauffe begrüßt. Wie spanische Journale melden, wird sich der neue Ministerpräsident, gleich seinen Vorgängern, jeder Intervention in europäischen Angelegenheiten enthalten. „Imparcial“ veröffentlicht Auszüge aus einem Werke Canovas del Castillo's, welche beweisen, daß er sich jedem Abenteuer auf äußerem politischen Gebiete widersetze. Canovas hat seine Laufbahn als Journalist begonnen, dann Romane und später Geschichtswerke verfaßt.

Die Franzosen sollten sich übrigens die schwarzen Zukunftsorgen für Spanien sparen; sie haben zubaufe Erstes genug zu denken. Gestern haben in Frankreich drei Ersatzwahlen stattgefunden. Im Departement Dieppe wurde ein Monarchist, in Charente ein Bonapartist und in Korsika ein Republikaner zu Deputirten gewählt. Da die Korjen, wenn unbeeinflusst, so bonapartistisch wählen, sind die gestrigen Abstimmungen ein bedenkliches Symptom. Die Nothen schrecken die Besigenden in die Arme des Monarchismus. Gestern haben in Paris wieder zwei revolutionäre Versammlungen stattgefunden. An dem Meeting der Revisionisten nahmen tausend Personen theil. Es wurden Reden gehalten, in denen die Verfassung angegriffen und die soziale Revolution gepriesen wird. Die angenommene Resolutionsprotestirt gegen die autoritäre Politik der Regierung und fordert die republikanischen Deputirten auf, sofort die Revision der Verfassung durch die konstituierende Versammlung zu verlangen. Ein anderes Meeting, an welchem 2000 Personen theilnahmen, beschloß die Organisation einer Subskription für das Monument Delescluze und der fälligen Kommunisten. Die Redner

forderten die soziale Revolution. — Ein mit der Republik lebhaft sympathisirender Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schildert die Lage folgendermaßen:

Ist dem dumpfen Dröhnen aus den unteren Schichten eine größere gesellschaftliche Bedeutung beizumessen und stehen schon für die nächste Zeit schwere Ereignisse zu befürchten? Niemand wird die Beantwortung dieser Frage auf sich nehmen, allein zweifellos ist die „Aera der Schwierigkeiten“, die Gambetta vor drei Jahren vorausjah, herangekommen. Die Monarchisten wühlen ihrerseits mit aller Macht und hoffen, im Trüben zu fischen. Der vorige 14. Juli war als Nationalfest schon sehr flau — Niemand kann dies bestreiten. Man bemerkt, daß jetzt fast nirgends mehr die sonst so beliebte „Marcellaire“ auf den Straßen gehungen wird. Das erkrankteste Kaiserreich hat 1869, als die Straßenumgebungen auf den äußeren Boulevards ausbrachen — wie man sich erinnert, zerstörten damals die mit den eisernen Marktstangen bewaffneten Bänden öffentliches und Privateigentum, zündeten Kloaks an u. c. — keine Flinstenschüsse gewagt; es wußte, daß es aus mit ihm wäre, wenn man die erste Leiche auf dem Brett erhoben durch die Straßen trüge. Bei den Straßenumgebungen der letzten Zeit hingegen war das Militär regelmäßig mit scharf geladenen Gewehren konfiguriert. Ein Knall aus der Menge genügt und die Chassepots „gehen von selbst los“. Es steht im Interesse der Republik zu hoffen, daß ihr der „erste Schuß“ erspart bleibt, aber — mit Recht oder Unrecht — ist ein großer Theil des Publikums, namentlich unter der wohlhabenden Pariser Bevölkerung, bereits auf eine Katastrophe gefaßt. Diese Befürchtungen werden jetzt so laut, daß sie nicht zu werden verdienen.

Heute zog in Rom der dritte und letzte Pilgerzug in bester Ordnung zum Pantheon. Die besagten Straßen waren von Menschen dicht besetzt.

Einer allerdings nicht auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu beschwörenden Temešvárer Quelle zufolge hätte der serbische Geminister K i s t i c s dieser Tage dem dort wohnenden Fürsten Karageorgievics in aller Stille einen längeren Besuch abgestattet.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 21. Januar.

\* **Der Ausbau der großen Ringstraße.** Die in Angelegenheit der Beitragsleistung der Hauptstadt zu den Kosten des Ausbaues der großen Ringstraße entsendete gemischte Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung Folgendes beschlossen: Die Hauptstadt, die überaus zahlreiche Bedürfnisse zu decken hat, kann zu dem Ausbau der Ringstraße direkt, in baarem Gelde nichts beitragen; der Baurath möge denselben aus eigenen Mitteln durchführen. Wohl aber ist sie zu folgenden Gegenleistungen bereit: Sie übernimmt die Manipulation der Radialstraße, die eine jährliche Ausgabe von 24,000 fl. involvirt; sie überläßt die in Folge der Domauregulierung gewonnenen, ein Areal von 18,000 Quadratklaftern umfassenden Gründe, die in wenigen Jahren einen Werth von mehreren Millionen Gulden repräsentieren werden, dem vom Baurathe verwalteten hauptstädtischen Fonds.

\* **Die hauptstädtische Finanzkommission** hat heute endlich einen Plan festgestellt, wie die den verschiedenen hauptstädtischen Fonds bisher entlehnten Beträge (im Ganzen rund 1,100,000 fl.) an dieselben rückbezahlt werden sollen. Es wird darnach vorge schlagen, jährlich in Halbjahresraten drei Prozent des Kapitals zu amortisiren und dieses selbst gleichmäßig mit 5 Prozent zu verzinsen, so daß damit sogar ein halbes Prozent erspart wird. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. — Das Gesuch des Adolph Propper, des Pächters des Rechtes zur Durchsuhung des Pesther Hauskehrichs, um Pachtzins-Ermäßigung wurde abgewiesen. — Schließlich wurden die Lizitations-Bedingnisse für das Haus Nr. 8 in der Ankerstraße, 1. Bezirk (Ausrufspreis 4000 fl.), festgesetzt.

\* **Ausbau des Bruckbades.** Der Magistrat hat sich für den Ausbau des Bruckbades ausgesprochen und werden nun die diesbezüglichen, schon vor 3 Jahren angefertigten Pläne des Ingenieuramtes neuerdings in Erwägung gezogen. Nach diesen Plänen wären hinter dem Bruckbad zwei Volksbäder für Männer und Frauen separirt mit 39,175 fl., ein Dampfbad mit 22,000 fl., und an Stelle des expropriirten Dänenfußbades nächst dem Bruckbad mit den Kosten von 32,743 fl. ein zweistöckiges Administrationsgebäude aufzuführen.

\* **Die Siebener-Baukommission** hat heute folgende Lizenzangelegenheiten verhandelt:

Bau eines zweistöckigen Administrationshauses, eines Volks- und Dampfbaues bei dem städtischen Bruckbade; Parterre- und kleinere Bauten: Joseph D r u c k e r, 7. Bezirk, Kerepeserstraße Nr. 70; Joseph S c h a d n e r, Balatinsgasse Nr. 15; M. B ö h m, 9. Bezirk, Erdgasse Nr. 13; Ludwig V e r e g á s, Karolyigasse Nr. 332/20; Stephan S c h u b e r t, Futogasse Nr. 47; Heinrich K u g l e r, 3. Bezirk, Simundgasse Nr. 66; Neustifter C e m e n t f a b r i k, Lerömgasse Nr. 26; Maier N e u b a u e r, äußere Waiznerstraße Nr. 1387; Emije; M i d o r K r a u s e, Hunyadgasse Nr. 36; Theodor L i p p, 10. Bezirk, namenlose Gasse Nr. 8629/35, Wohnhaus und Vorsteherröhre; Johann K l e m e n t, Hunyadgasse Nr. 44, Gartenhaus; Wilhelm K l a u s e r, Sorofarerstraße Nr. 9597/98; Johann B o g i s c h, Stadtheierhofgasse Nr. 2.

\* **Zur Besserung der Sanitätsverhältnisse.** Kürzlich wurde mitgetheilt, daß seit drei Jahren jährlich die Todesfälle ab- und die Geburten zunehmen. Nach einem Berichte des Oberphysikus ist auch die Zahl der armen Kranken jährlich in erfreulicher Abnahme, was die allgemeine Besserung unserer Sanitätsverhältnisse konstatirt. So wurden im Jahre 1883 von den Bezirksärzten 34,910 arme Kranke behandelt; der stärkste Monat

war April (3396 Kranke) und der schwächste Monat Oktober (mit nur 2342 Kranken). Im Jahre 1882 wurden durch die Bezirksärzte 36,240, im Jahre 1881 aber 48,449 arme Kranke behandelt.

\* **Cirkusdirektor Suhr** hat die Pläne zum Bau eines Cirkus auf dem Grund der alten Schießstände (Damjanichgasse) eingereicht. Der ganze Bau würde nur aus einem auf Holzsäulen ruhenden Holzdache bestehen. Die Seiten bleiben offen, da der Baugrund ohnehin mit einer Mauer eingefriedet ist. Die Konzeption zu diesem Bau dürfte, wie man kompetenten Ortes glaubt, in allen Instanzen verweigert werden, da bereits anlässlich des jüngsten Cirkusbrandes sowohl seitens des Magistrats, als auch des Baurathes ausgesprochen wurde, für solche Produktionen keine Holzbauten mehr zuzulassen.

\* **Benutzte Quartiergelder.** Der Minister des Innern hat den Generalverwaltungsbeschluss, betreffend die Erhöhung der Quartiergelder der kleineren städtischen Beamten von 150 fl. auf 200 fl. genehmigt.

### Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 21. Januar.

\* **Wetterbericht.** Heute Nacht hat es hier gefroren, Morgens hatten wir Nebel, der sich erst gegen Mittag, als die Sonne höher kam, verzog; Nachmittags war das Wetter heiter. Das Thermometer zeigte Morgens — 2 Grad Reaumur, Mittags + 2 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 771 Mm. Der hohe Luftdruck (778 bis 779) erstreckt sich von den Alpen auf die übrigen Theile des Kontinents (768—770). In Ungarn ist bei zumeist nordwestlichen schwachen Winden die Temperatur im Osten gestiegen, im Westen gefallen, der Luftdruck hat sich wenig verändert. Das Wetter ist zumeist trocken mit Nachfrösten, Stellenweise neblig; hier und da nach geringen Schneefällen heiter. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist ruhiges, heiteres Wetter mit Nachfrösten zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet theils trübes und neblig, theils heiteres Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Hermannstadt 1, Temesvár 1, Keszthely 1 Mm. Ozometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

\* **Ministerpräsident Koloman Tiska** hat sich heute Abends nach Wien begeben.

\* **Aus den Advokatenkammern.** Budapest. Joseph M a d a r á s s und Karl Bantházi-Acs in Folge freiwilligen Rücktrittes, Jakob Szabó in Folge Ueberfiedlung gestrichen. — Kaschauer Franz Eder in Folge Rücktrittes, Julius Szilcz in Folge Verschwindens gestrichen.

\* **Namensänderungen.** (Aus dem Amtsblatte.) Friedrich Fischer (Budapest) in Berényi; Johann Andreas Felenak (Klausenburg) in Fekenski; Ignaz Lichtenstein (Budapest) in Lugosi; Robert Kohn (Wien) in Kun; Alexius Schreiner (Körmend) in Bárdos; Samuel Fischer (Karczag) in Halás; Bertalan Weiß (Apostag) in Aldori; Peter Tirjung (Gherghamos) in Kisfaludi; Ladislaus Jungen (Hombolha) in Szaja.

\* **Die Direktion des Csángovereins** hielt heute unter Vorsitz Paul Somjich eine Sitzung, deren Hauptgegenstand ein Schreiben des Andrássfalvaer ref. Seelsorgers Karl Tomka bildete; in demselben zeigt Letzterer an, daß 70 Csángofamilien reisefertig seien, um sich nach Ungarn zu begeben; der Verein möge dieselben unterstützen. Ferner verlangt er für sich und den Ortslehrer eine Unterstützung, da die nur mehr wenige Familien zählende Bevölkerung sie nicht mehr erhalten könne. Die Direktion beschloß, Tomka's Schreiben der Regierung zu übermitteln und dem Seelsorger zu schreiben, es solle Niemand auswandern, ohne daß die Regierung ihm nicht einen Ort zur Niederlassung anweist; der Verein könne für die Rekolonisirung nicht sorgen. Dem Seelsorger wurden 100, dem Lehrer 50 fl. als Unterstützung votirt.

\* **Zum großen Postdiebstahl.** Die Polizeikorrespondenz „Hircsarnok“ hift heute Flaggengala auf. Nun endlich ist man auf die wahre, wirkliche Fährte gelangt und es ist außer allem Zweifel, daß die Thäter binnen Kurzem dingfest gemacht werden. Die Polizeibeamten Minorich und Szombatsaly — alle Anerkennung ihrem Eifer! — haben die ganze Nacht hindurch recherchirt und drei Personen (darunter auch eine Frau) verhaftet, gegen welche starke Verdachtsmomente aufgetaucht sind, welche man im Interesse der Untersuchung vorläufig nicht veröffentlichen kann. Polizeikonzipist Paupera ist heute Morgens in die Provinz abgereist, wohin die Fäden des Diebstahls sich erstrecken. Die Polizeibehörde hält angeblich Géza Somosköly für den Urheber des Diebstahls und glaubt zu wissen, daß er zwischen Weihnachten und Neujahr „infoquito“ in Budapest weilte. — Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir diesen Nachrichten gegenüber pessimistischer Anschauung sind und von dem haltlosen Herumtappen kaum ein erprießliches Resultat erwarten. Es ist arg bestellt, wenn man in der dritten Woche noch immer nicht auf der richtigen Spur vorwärtschreiten kann, sondern erst Spuren nachhaken muß. Uebrigens — vielleicht ist, nach so mancher falschen Fährte — die gegenwärtige die richtige.

\* **Budapester Landesausstellung.** Das Faktomit für Hygiene hat den Direktor des Rodus-Hospitals, Dr. Ludwig Gebhardt, zum Vizepräsidenten, den Dr. Johann Bruck zum Schriftführer gewählt.

\* **Ein restituirtes Polizeikonzipist.** In Angelegenheit des Polizeikonzipisten Emerich Sebök, gegen welchen sowohl eine Straf-, als eine Disziplinaruntersuchung im Zuge war, hat der Gerichtshof bekanntlich die erstere eingestellt und die Akten behufs Ueberprüfung der Disziplinaruntersuchung dem Ministerium des Innern unterbreitet; dieses verständigte nun mittelst Reskriptes die Oberstadthauptmannschaft, daß es auch die Disziplinaruntersuchung eingestellt und Sebök in sein Amt wieder eingesetzt habe.

\* **Das „k. k. Staatsnoten-Atelier“ in Wien.** Lautlos und geheim, aber hartnäckig und unaufhörlich waltet der Kampf zwischen den Erzeugern der öffentlichen Werthzeichen und den Fälschern derselben. Der ungeahnte Fortschritt, den die Technik der „Fälschung“ eines Bildes, seiner „Uebertragung“ und seiner „Vervielfältigung“ gemacht hat, steht ja beiden Segnern zu Gebote, und wenn der amtliche Notenfabrikant vermeint, sein Werk verdiene nunmehr die Bezeichnung „unmachahmlich“, so arbeitet der Fälscher bereits daran, mit dem gleichen Aufwand von wissenschaftlichen Hilfsmitteln und Kunstfertigkeit diese lobende Censur umzustößen. Seitdem die Photographie dieser Art von gefälschter wie verbrecherischer Kunstthätigkeit dienstbar gemacht wurde, ist die Gefahr noch viel enger geworden — eine Gefahr, die unter Umständen, wenn genügendes Können mit einigem „Investirungs-Kapital“ sich verbindet, dem Finanzwesen eines Staates ganz erhebliche Verlegenheiten bereiten kann.

Erfahrungen und Erwägungen solcher Natur haben das gemeinliche Finanzministerium schon vor einigen Jahren — unter Herrn v. Szlavy — zur Errichtung eines eigenen „Ateliers“ für die Herstellung der Staatsnoten (zu 1 fl., 5 fl. und 50 fl.) veranlaßt, und gestern Vormittags war es den Vertretern der Wiener Presse durch eine Einlabung des Ministers v. Kállay vergönnt, dieses eigenartige Kunst-Institut zu besuchen und seine Einrichtung kennen zu lernen. Herr v. Kállay machte selbst den lebenswichtigen Führer, wobei er vom Sektionschef v. M é r e y unterstützt wurde. Im Atelier war viel des Interessantesten zu sehen. Vor Allem der neue, im nächsten Monat zu emittirende „Fünzigiger“. Er stellt nach dem Urtheile des Ateliers das nach dem gegenwärtigen Stande der Werthzeichen-Wissenschaft höchsterreichbare Produkt dar — ist im Augenblick „unmachahmlich“. Wie lange... das kann freilich Niemand voraussagen. Der neue „Fünzigiger“ ist, was seine äußere Erscheinung betrifft, 168 Millimeter lang und 110 Millimeter hoch. Seine Mitte bildet einen ovalen Schild mit der Ziffer „50“, umgeben von vier allegorischen Kindergestalten, welche den Handel, den Bergbau, den Ackerbau und die Industrie darstellen. In der Mitte oben befindet sich das Relief-Porträt des Kaisers. Sowohl die Kinderköpfe als das Bild des Monarchen zeigen keine scharfe Silhouette, weil es sich herausstellte, daß scharf profilirte Zeichnungen auf einer Note die Täuschung des Auges durch ein Falsifikat wesentlich erleichtern. Die Farbe ist im Ueberdruck gelblichbraun, im Ueberdruck bräunlichblau, nämlich ein Blau, welches nach den Experimenten des Ateliers die photographische Abnahme des Bildes unmöglich macht. Dem dies ist das wesentliche Moment; alle Bestrebungen der Anstalt sind darauf gerichtet, die Photographie als Fälschungs-Prozess auszuschließen. Dieses Blau nun widersteht dem abzeichnenden Sonnenstrahle vollkommen; jetzt man es jedoch jenen chemischen Reagentien aus, welche sonstiges Blau in Schwarzbraun umwandeln, wonach die Photographirung der Note ermöglicht ist, so erscheint hier die ganze Färbung, wenn sie überhaupt verändert wird, gänzlich zerstört und das Bild als solches vernichtet. Es wurde dieses interessante Experiment — so schreibt der Berichterstatter der „D. Z.“ — vor unseren Augen im chemischen Laboratorium vorgenommen. Nicht minder interessant war die uns gleichfalls gezeigte Aetzung der Kupferplatte mittelst des pantographischen Apparates, wobei auf mechanischem Wege die Zeichnung des „Fünzigigers“ von einer „überlebensgroßen“ Mutterplatte auf die reguläre Platte übertragen wird. Das Eigenartige in der Thätigkeit des Instituts besteht in den unablässig erneuerten amtlichen Fälschungsversuchen. Jede Leistung des Ateliers wird sofort von diesem selbst zu fälschen verucht. Gelingt die Fälschung, so wird über die Leistung einfach zur Tagesordnung übergegangen. Mit jeder neuen Erfindung auf den einschlägigen Gebieten der Chemie und der vervielfältigenden Künste werden die Versuche, die schon im Verlethe befindlichen Werthzeichen nachzuahmen, durch das Atelier selbst wiederholt. Dasselbe geschieht kollegial gegenüber den Werthzeichen der ausländischen Staaten, mit denen sich Oesterreich in dieser Hinsicht im Kartellverhältnisse befindet, und die Ergebnisse dieser amtlichen Verbrechen sprobieren werden fortgesetzt ausgetauscht.

Zum Schlusse des Besuches ersuchte Finanzminister v. Kállay um die Unterstützung der Presse bei seinen bevorstehenden Bemühungen, eine entsprechende Dotation aus den Staatsmitteln für das Atelier zu erzielen. Die Kosten betragen gegenwärtig kaum 12,000 Gulden jährlich. Die Anstalt, das glaube er versichern zu dürfen, sei das beste derartige Institut, das heute in Europa besteht, während doch anderwärts bedeutende Summen diesem Zwecke geopfert werden.

\* **Die feindlichen Kompagnons.** Unter der Firma L. und R. befindet sich in der Marie Valerigasse ein Kommissionsgeschäft, dessen Inhaber heute in gar sonderbarer Weise gegen einander wegen Veruntreuung und Betrug klagbar vor der Polizei auftraten, bis sie schließlich unter ungewohnten Umständen sich ausglich. Der Sachverhalt ist, wie wir erfahren, der folgende:

Der Theilhaber der Firma L. und R., Herr R., erschien heute Vormittags bei der Polizei mit der Anzeige, daß ihm sein Kompagnon L. des Morgens, nachdem er einige Tage vom Geschäfte abwesend war, die Kasse schlüßel unter dem Vorwande übergab, er müsse als Zeuge im Fortunengebäude erscheinen, worauf er sich entfernte. Er, R., hegte schon ohnedies Verdacht gegen L. und öffnete die Kasse, um eine Controlirung vorzunehmen, deren Resultat ihn aber fast sprachlos machte, da aus der Kasse 12,000 fl. fehlten. Er bittet daher, den Kompagnon wegen Veruntreuung zu verhaften und gegen ihn die Untersuchung einzuleiten. Während bei der Polizei vom Amtschef die nöthigen Schritte angeordnet wurden, erschien plötzlich ein Konstabler und stellte den beschuldigten L. mit der Meldung vor, daß ein Herr — der Schwiegervater des R. — ihn als Defraudanten vorführen ließe. Der Beamte, der die Untersuchung zu leiten hatte, verhörte demnach L., welcher die Beschuldigung für eine Verleumdung erklärte, seinerseits hingegen gegen R. die Klage erhob, dieser habe

von ihm 12,400 fl. behoben und leugne diese That- sache ab. Der Beamte verhörte nun den ursprünglichen Kläger N. und es entstand zwischen den beiden Kompanions ein nicht eben freundschaftlicher Wortwechsel, der in gegenseitigen Beschuldigungen von Veruntreuung einerseits und Betrug andererseits kulminirte. So wurde es halb 3 Uhr und der Beamte, welcher ein sah, daß keiner der Gegner aufrichtig spreche, Ließ Beide in s W a c h ; i m m e r a b f ü h r e n, er selbst aber begab sich mit dem Ausspruch zum Sperren, er werde nach einer Stunde zurückkehren und die Untersuchung fortsetzen. Als dann der Beamte wiederkehrte und L. und N. heraufholten ließ, fand er statt der erbitterten Feinde von vor einer Stunde zwei einander zärtlich gesinnte Freunde, die ihm lächelnd erklärten, das „kleine Mißverständnis“ von Vor- mittag sei gänzlich beigelegt und sie bekennen, daß sie die Beschuldigungen in der Uebereilung erhoben. Der Beamte entließ das edle Paar lächelnd, das in bester Harmonie dem Polizeihause den Rücken fehrte.

\* Die Prüfungen an der Staats-Gewerbe- mittelschule beginnen am 25. d. und währen bis inklusive 29. ; der Anfang ist stets um 9 Uhr Morgens.

\* Vorträge. Im hauptstädtischen Industriekasino wird Bezirksarzt Dr. Géza R e f e s am 24. d., Donnerstag, halb 8 Uhr Abends, einen Vortrag „über die Milch“ halten. — Ueber die „Mode als Verstimmlerin des menschlichen Körpers“ liest der Universitätsassistent Dr. Joseph P e r e n y i in der „Gesellschaft zur Veranstaltung populärer Vorträge“ (Fruer Klub) Mittwoch, 23. d., 5 Uhr Nachmittags. — Der Kunstschlosser Julius J u n g f e r hält morgen, Dienstag, Abends von 7—9 Uhr, im techno- logischen Museum einen Vortrag über „die Geschichte des Kunstschlossergewerbes“, als Einleitung zu seinem Vortrags- cyklus „praktische Fingerzeige aus dem Bereiche der Kunst- schlosserei“.

\* Hugo Schenk's Zukunftspläne. Die polizei- liche Untersuchung über das Mörder-Triolium Gebrüder Schenk und Karl Schlossarek ist mit der Einlieferung der Verbrecher ins Landesgericht abgeschlossen. Mit einem schwerwiegenden Geständnisse Hugo Schenk's haben die polizeilichen Einvernehmungen ihren Abschluß gefun- den. Hugo Schenk hat nämlich gestanden, daß er die Absicht hatte, in der nächsten Zeit noch f ü n f P e r- s o n e n z u e r m o r d e n und auszurauben und dann mit seiner Geliebten Emilie H ö c h s m a n n nach Amerika zu entfliehen.

Die Opfer, die er sich auserkoren, waren nach seinen eigenen Angaben ein in einem bekannten Wiener Hotel be- dienendes Stubenmädchen, ferner zwei junge Mädchen aus wohlhabenden Bürgerhäusern, dann das greise Fräulein v. M a l f a t t i und — endlich seine Freundin Josephine E d e r. Jenes Hotel-Stubenmädchen besitzt Ersparnisse von 4000 fl., und diese waren es, welche die Aufmerksamkeit der Mörderbande auf das Mädchen lenkten. Briefe von Schlossa- rek, welche in dem Besitze jenes Mädchens vorgefunden wur- den, deuten darauf hin, daß schon in der nächsten Zeit das blutige Vorhaben hätte ausgeführt werden sollen. Auch mit den beiden Bürgermädchen, deren Namen bisher in dieser traurigen Affaire nicht genannt worden sind, wurden bereits Beziehungen angeknüpft, und es sollte nur der geeignete Zeitpunkt abgewartet werden, um den Mordplan auszu- führen. Als nächstes Opfer der Mord- und Raublust der drei Genossen war das Fräulein v. Malfatti in Aussicht genommen, und Josephine Eder, die einst vertraute Dienerin des hochbetagten Fräuleins, sollte hiefür ihre Unterstützung leisten. Die letzte Reise Hugo Schenk's und der Josephine Eder von Linz nach Wien galt auch zumeist nur dem gegen Fräulein Malfatti geplanten Attentate. Alle Vorbereitungen waren für diesen Fall schon eingeleitet, und wäre das Tri- olium nicht noch rechtzeitig verhaftet worden, so würde das greise Fräulein wahrscheinlich nicht mehr zu den Lebenden zählen. Der Mordplan war wohl durchdacht, und die Aus- führung würde bei den eigenthümlichen Verhältnissen, unter denen Fräulein v. Malfatti und ihre Dienerschaft zu leben pflegen, kaum auf Schwierigkeiten gestoßen sein. Schenk sprach zu Emilie H ö c h s m a n n, der einzigen Person, die er allem Anscheine nach aufrichtig und ohne jede Neben- absicht liebte, sehr häufig von ihrer gemeinsamen Abreise nach Amerika. Im August des vorigen Jahres, einige Tage nach der Ermordung der Ketterl, begann er zur Höchsmann von seinen Reiseplänen zu sprechen. Er würde sofort, sagte er damals zu ihr, nach Amerika fahren, er habe jedoch noch nicht Geld genug. Im Herbst wollte er nicht reisen, da ihm zu dieser Jahreszeit das Reisen zu gefährlich war. In einem vom 7. Januar d. J. datirten Briefe, welchen er der Höchsmann nach Salzburg — einige Tage vor der Verhaf- tung also — schrieb, theilte er ihr mit, sie möge sich reise- fertig halten, er werde mit ihr zusammen im März dieses Jahres abreisen. Mit dem Schwager eines der Mädchen, welchem er seine unheilvolle Günst geschenkt, erwog Schenk häufig den Gedanken, ein Geschäft zu gründen. Als Jener dem Schenk sagte, daß zur Gründung eines Geschäftes min- destens 20,000 fl. nothwendig seien, meinte Schenk: „Ah, diese Summe werde ich am Anfange des nächsten Jahres schon v e r d i e n t haben!“

\* Fabriksbrand in Steinbrunn. Gestern Vor- mittags gerieth der Dachboden eines Gebäudes der Dampf- ziegelei in Steinbrunn aus bisher unbekannter Ursache in Brand. Sowohl die hauptstädtische, als mehrere Fabriks- feuerwehren erschienen auf dem Schauplatz und es gelang, das Feuer nach anderthalbstündiger Thätigkeit zu löschen. Der Schaden beläuft sich auf 2000 fl. Während der Lösch- arbeiten kam ein hauptstädtischer Feuerwehrmann betnahe ums Leben. Eine der Feuerwehren, auf welcher der 21jäh- rige Feuerwehrmann Johann M a y e r stand, begann zu wanken. Mayer wollte sich nicht unter die glühenden Trüm- mer begraben lassen und sprang rasch h i n a b, brach aber bei dem plötzlichen Sprung den rechten Fuß an zwei Stellen. Er wurde in das Hochspital gebracht.

\* Ueberfahren. Der Tagelöhner Jakob B e m a- c s e t wurde heute zwischen 6 und 7 Uhr Morgens im Josephstädter Bahnhofe in Folge eigener Unvorsichtigkeit von einem einfahrenden Zuge überfahren; er starb auf der Stelle. Die Leiche wurde in die Todtenkammer des Hochspitals gebracht.

\* Verlassene Kinder. Gestern Abends fand ein Konfakler an der Ecke der Tabak- und Kazinczygasse drei Kinder hungrig und frierend auf der Erde sitzen; er brachte sie zur Oberstadthauptmannschaft, wo das älteste, ein

Mädchen von zehn Jahren, Namens Anna F e k e t e, an- gab, daß der Vater im Spitale liege und die Mutter sie verlassen habe. Sie sind jetzt obdachlos. Die Oberstadthauptmannschaft hat das Mädchen und seine kleineren Brü- der Georg und Andreas der Bezirksvorsteherung übergeben.

\* Selbstmord. Die „Nyitrai Lapot“ melden aus N e u t r a: Der hier beim Dr. K o z m a bedienstet ge- wesene Johann Z i t t e r h o f, Vater zweier Kinder, ging, nachdem er einige Veruntreuungen verübt, durch. In Pres- burg logirte er sich in einem Gasthose unter dem Namen H. Klein, Lederhändler aus Neutra, ein, wo er sich, da ihm das Geld ausgegangen war, am 16. d., Nachmittags, mit einem Taschentuch erlöschte haben soll. Daß er in äußerster Noth gewesen, scheint aus Folgendem zu erhellen: Samstag Morgens kam hier aus Presburg unter der Adresse: „Joseph Klein, Lederhändler am Beral“, ein Brief an; derselbe enthielt nur einen leeren Bogen Papier. Spä- ter kam unter derselben Adresse mit H. Klein unterzeichnet ein Telegramm, worin gebeten wird, das Geld, falls es nicht mit der Post abgehendet wurde, telegraphisch anzuneh- men. Der Adressat hatte selbstverständlich keine Ahnung, wer der Absender des Telegrammes war und was er eigentlich wollte; erst jetzt läßt sich der Zusammenhang her- ausfinden. Zitterhof lebte wahrscheinlich schon einige Tage auf „Buff“ im Hotel und verbrüdete den zübinglicher wer- denden Kellner damit, daß er als „Klein aus Neutra“ Geld vom Hause erwarde. Um dies glaubwürdiger zu machen, sendete er den Brief und später auch das Tele- gramm im Beisein oder gar durch den Kellner nach Neutra ab. Als Tags darauf keine Ausflucht mehr zu finden war, machte er der Geschichte durch einen Revolverstich ein Ende.

\* Das bauwürdige Haus, Reöskemetergasse Nr. 8, ist von dem entsendeten Fachorgan untersucht worden und wird nun auf dessen Anordnungen gepözt werden.

\* Der Kampf um die Lumpen. Die Lumpen- sammler von Paris hielten am 19. d., Nachmittags, ein großes Meeting in der Cité Campi, 226 Rue Mar- cadet. Die letztere ist ein ungeheures, wildes Terrain, umgeben von einer Anzahl kleiner Holzburden, in denen die Lumpensammler hausen. Das Meeting fand unter freiem Himmel statt. Ein alter, wackliger Tisch, mit einem schmutzigen grünen Tuch bedeckt, und einige ge- brechliche Stühle bezeichneten den Platz für das Präsi- dium. Ein alter Chiffonier, Besnard, präsidirte. Die Zahl der anwesenden Lumpensammler belief sich auf einige tausend, darunter viele Weiber und Kinder, und Alles begreiflicherweise die festsamsten Gestalten, was das Aeußere anbelangt. Die Verhandlungen wurden übrigens mit größter Ruhe und Ordnung geführt. Wäh- rend derselben erschien auch der bekannte ultra-radikale Gemeinderath des Viertels, der Bürger Joffrin, und wurde von den Anwesenden auf das Wärmste applau- dirt, als er mittheilte, daß er den Seinepräfecten be- reits von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt habe, ihn in der nächsten Gemeinderathssitzung wegen der bekannten Verordnungs über die Fortschaffung des Unraths und der Keckheits aus den Häusern zu interpelliren.

\* Das Raubattentat auf den Generalabt de Cesare. Ueber die Ermordung des insulirten Prälaten und Generals der Dübeter-Kongregation, Monsignor Guglielmo de Cesare, in Rom werden folgende Details gemeldet:

„Am 18. Januar, um 7 Uhr Früh, setzte die Magd des Hausherrn von Nr. 80 in der Via della Purificazione den Diener de Cesare's, Namens Ferdinand Bajo, in Kenntniß, daß das im ersten Stockwerk gelegene Apparte- ment seines Herrn offen stehe. Bajo stellte sich überrascht und trat ein, indem er gleich darauf entsetzt mit dem Aus- rufe zurückkehrte, daß Monsignor ermordet worden sei. Es sammelten sich gleich Leute. Die Polizeibehörde wurde ver- ständig und Kommissäre und Wachen erschienen an Ort und Stelle, wo sie den unglücklichen zweiundfiebzigjährigen Alten als Leiche in Hemd und Hose mit einer enormen Wunde am Halse und einer zweiten am Kopfe, die von einem Messer herrührten, blutüberströmt auf dem Flur liegen fanden. Das Gemach war in größter Unordnung, die Kästen aufgeschrien, das Bett zerwühlt und mit großen Blutflecken bedeckt, und Alles deutete auf einen stattgehabten Kampf zwischen dem Ermordeten und dem Mörder. Der erste Verdacht fiel auf den Diener Bajo selbst, einen 52jäh- rigen Neapolitaner, den man ganz blutbesudelt gefunden hatte und an dessen rechter Hand und den Fingern derselben Wunden zu sehen waren. Bei Durchsuhung seines Zimmers fand man das Waschbecken mit blutigem Wasser, sowie eine große Quantität Zucker und andere Gegenstände, die seinem Herrn gehörten. Zur Rechenenschaft gezogen, gab Bajo an, daß diese Wunden von einem Streit herrührten, den er am Abend vorher mit dem Manne einer Geliebten gehabt habe, deren Namen er angab, die aber Niemand kennen will. Bei einer genauen Untersuchung fand sich in seinem Zimmer auch ein langes und großes Küchenmesser, das mit Blut besudelt war und in dem man die Waffe erkannte, mit welcher der Mord begangen worden war. Beweggrund der gräßlichen That war ohne Zweifel der Raub. Auch die Magd Agnes Butteri ist, als der Mitschuld verdächtig, ein- gezogen worden. Beide haben bereits ein erstes Verhör be- standen, leugnen aber beharrlich.“

\* Die Opfer des Attentats in der Mariahilfer- straße. Ueber das Befinden des Herrn E i s e r t und sei- nes Sohnes wird unter dem gestrigen Datum aus Wien gemeldet: „In dem Befinden des Herrn Heinrich E i s e r t sen. ist seit gestern eine V e r j c h l i m m e r u n g eingetre- ten, indem die Muskelkrämpfe fortbauern. Das Bewußtsein ist benommen. Temperatur 39.2 Grad, Puls 120. Heinrich E i s e r t jun. befindet sich subjektiv wohl und schlief die ganze Nacht. Temperatur 28.6 Grad, Puls 96.“

\* Das Los ist nicht schön. Das „Fremdenbl.“ erzählt: Herr N. aus Proßnitz war am Schluff des vori- gen Jahres in Wien, wo ihm ein gutes Geschäft ge- lungen ist. Darob war Herr N. sehr vergnügt und um als braver Ehemann auch seiner Frau, mit der er ge- wissenhaft Freuden und Leiden theilt, einiges Vergnügen zu bereiten, kaufte er ihr zwei „Roths Kreuz“-Lose. Schließlich ist ein Los ein praktisches Geschenk, denn wenn die Frau einen Treffer macht, so hat der Mann auch etwas davon. Und richtig, Herrn N. in Proßnitz,

der unter einem glücklichen Planeten geboren ist, wurde bei der letzten Ziehung das eine Kreuz-Los mit einem Haupttreffer gezogen. Schon am anderen Tage ist Herr N. aus Proßnitz in Wien und präsentirt in einer be- kannten Wechselstube sein Los zur Ausbezahlung. Da wird Alles genau durchgesehen und revidirt; die Num- mer ist richtig, das Los ist echt, aber — die Furta fehlt. In Folge dessen wird Herrn N. bedeutet, daß die Auszahlung nicht geleistet werden könne und erst das Amortisationsverfahren eingeleitet werden müsse; nach Jahr und Tag, wenn die Amortisationsfrist abgelaufen sein werde, könne Herr N. den Treffer einaffiren. Herr N. mußte sich bescheiden, aber er konnte sich es nicht erklären, wieso die Furta abhanden gekommen war. Als er nach Hause ohne Geld zurückgekehrt war und von dem kleinen Malheur erzählte, das ihm bei seinem großen Glücke getroffen, hat er auch die Aufklärung er- halten. Frau N. bekannte sich dazu, daß sie, da ihr das Päckchen an dem Lose so sehr mißfiel, die Furta einfach weggeschneitten habe, um das Los schöner zu machen. Bei einer Frau ist die Abneigung gegen „Schlamperei“ doch sehr löblich und überdies kann sie sich auf Pindar ausreden, der gesagt hat: „Macht innerer Drang doch Alles schön!“ Die Geschichte, die wir hier erzählt haben, ist buchstäblich wahr.

Das Uebel, daß die Wäsche nicht schön ausfällt und bald zugrunde geht, wird zumeist durch die Stärke selbst verursacht, wenn selbe durch Beimischung fremder Substanzen oder Anwendung ungeeigneter Chemikalien erzeugt wird. — Man wird den Uebelständen abhelfen, wenn man ausschließlich „Fiumaner feinste Reiskärke“ (Schutzmarke: weißer Elefant) zur Wäsche verwendet, da die Fabrik selbst für die absolute chemische Reinheit ihrer Reiskärke jede Ga- rantie übernimmt. — Die Fiumaner Reiskärke ist in allen renommirten Spezereihandlungen zu haben.

B u d a p e s t, 22. Januar. \* Großes Schadenfeuer. Um halb 1 Uhr Nachts wurde die Centralfeuerwehr von einem großen Brante avifirt, welcher in der Nähe des ungarischen Staats- bahnhofes ausgebrochen war. Die Centrale rückte — wie wir erfahren — unter der Führung des Oberkommandanten K e m p e l e n mit vollem Train aus und fand den Brandplatz auf dem Kalbarienberg, wo das N u p p s c h e H a u s Nr. 9 bereits in hellen Flammen stand. Das circa 38 Klafter lange Parterre-Gebäude grenzt an das Reichel'sche Haus an, welches ebenfalls theilweise von den Flammen ergriffen wurde. Im Hofe des ersteren Hauses befindet sich knapp neben dem brennenden Objekt eine Stallung und vorn ein großes Holzlager; diese beiden Objekte, sowie das Reichel'sche Haus wurden, Dank den vereinten Anstrengungen der städtischen, sowie der gleichfalls erschienenen freiwilligen Feuerwehr, gerettet. In dem abgebrannten Hause wohnten circa zwanzig Parteien, deren Habe, zwar mit Mühe, aber doch gerettet wurde. In mehreren Wohnpieten, so u. A. in denjenigen des Schmiedemeisters S i c h e r m a n n, wo auch der Brand ausgebrochen ist, stürzte der Pfafond ein. Auf dem Brandplatze war auch der inspektirende Polizei- beamte Georg S z l á v y, sowie ein Biquet aus der Uellberkaserne erschienen. Um halb 2 Uhr war der Brand total gelöscht. — In der Stadt war das Ge- rücht verbreitet, daß der Bahnhof der ungarischen Staatsbahnen in Flammen stehe.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Im Nationaltheater werden für die nächste Woche vorbereitet: für den 29. d. „Ernani“ mit Frau W i l t und Herrn P e r o t t i, für den 30. d. „Az utolsó szerelem“, für den 31. d. „Fekete domino“ und „Renaissance“ (mit Frau Margarethe A b r á n y i- W e i n), für den 1. Februar „Olga“ (zum ersten Mal), für den 2. Februar „Ordög Róbert“ mit Frau W i l t und Herrn P e r o t t i, für den 3. Februar „Olga“. — Infolge der andauernden Heiserkeit des Herrn B e r c s e- n y i hat das dieswöchentliche Repertoire des National- theaters folgende Abänderungen erfahren: Mittwoch, am 23. d. gelangen „Az Attaché“ und „Orökké“ zur Auffüh- rung. „Az utolsó szerelem“ wird Montag, am 28. d., „A Fösvény“ und „Daudin György“ Mittwoch, am 30. d., in Szene gehen.

\* Brockhaus' Konversations-Lexi- kon gelangt in der neuen, dreizehnten Auflage, die das altberühmte Werk bekanntlich auch durch eine große Menge von Abbildungen, Karten und anderen Illustrationen be- reichert, bis zum 90. Hefte und hat damit den sechsten Ba: d (Elektrizität—Forstenbeck) zu Ende geführt. In der vorigen Auflage enthielt der sechste Band nur 2022 Artikel; in der gegenwärtigen stieg deren Zahl auf 5212. Diese so bedeu- tende Vermehrung der Stichwörter schließt einen doppelten Vorzug in sich: es erhellt daraus erstens, welche Masse von neu aufgenommenem Stoff verarbeitet wurde, und zweitens, daß die Redaktion mit bestem Erfolge bestrebt ist, das „Konversations-Lexikon“ immer mehr zu einem mißlichst bequemen und rasche Auskunft bietenden Nachschlagewerk zu gestalten. Der reiche Illustrationschatz des Bandes be- steht in 23 Tafeln mit bildlichen Darstellungen, welche diesmal zum größten Theil den technischen und naturwissen- schaftlichen Gebieten angehören, 8 Karten in Farbendruck und 165 in den Text gedruckten Holzschnitten. Vom deut- schen Volke wird „Brockhaus' Konversations-Lexikon“ seit fast einem Jahrhundert als unentbehrlicher Bestandtheil je- der Hausbibliothek geschätzt.

Offener Sprechsaal.\*) Farbige und schwarzeidene Grenadines 95 fr. per Meter bis fl. 8.70 fr. (in 10 verjch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hofliefer.) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto nach der Schweiz. 2193 \* Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Rosa Rohu,**  
Kaposvár,  
**Koloman Engler,**  
Szabadka,  
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als  
**Verlobte.** 2499

**Husten und Katarrhe,**  
Schnupfen etc. werden durch die bekannten und bewährten  
Apotheker B. Bof'schen Katarthpillen innerhalb weniger Stunden  
beseitigt, resp. in die mildeste Form übergeführt. Erhältlich  
à Schachtel 60 Kr. in Budapest: Apoth. J. v. Eötvös, Königsgasse  
Nr. 12; Debreczin: Apotheker Dr. Rothschneid; Temesvár:  
Apotheker Zahner; Szegedin: Apotheker Barcsay und in  
allen guten Apotheken Ungarns.  
Nur dann echt, wenn sich auf jeder Schachtel der  
Namenszug des prakt. Arztes Dr. Med. Wittlinger befindet.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
**HEINRICH MATTONI, Karlsbad u. Budapest.**

Ich beehre mich, meinen geehrten Gönnern und p. t.  
Geschäftsfreunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein  
gesellschaftliches Verhältnis mit Herrn **Julius Schwarz** auf  
freundschaftlichem Wege gelöst habe und meine  
**Internationale Annoncen-Expedition**  
unter meiner eigenen Firma in der bisherigen Lokalität, **Gi-  
sellaplatz Nr. 3,** weiter führen werde. Hochachtungsvoll  
**Leopold Lang,**  
Gissellaplatz Nr. 3.

**Telegramme.**

**Zur Vertagung des kroatisch-slavonischen Landtages.**

**Agram, 21. Januar.** (Privat-Telegramm.) Mit der Auflösung des Landtages wird  
der Beschluß der letzten Konferenz der Nationalpartei  
in Zusammenhang gebracht. Der Klub beschloß nämlich,  
für die Adresse Misfatic's zu stimmen und erklärte  
diesen Beschluß für alle Mitglieder als bindend, aus-  
genommen **Zivkovic's** und **Ghurkovic's**,  
welchen ausnahmsweise die Enthaltung von der Abstimmung  
gestattet wurde, weil sie gegen die Abstimmung  
einer Gravamina-Adresse entschieden eintraten. Auf  
mehrere Mitglieder des Klubs, insbesondere die Serben,  
machte der Beschluß einen ungünstigen Eindruck. Der  
**Ban u. s.**, welcher der Klubführung beizuhelfen, zog sich ver-  
stimmmt zurück und sprach kein Wort mehr. Der Klub  
beschloß auch eine strammere Partei-Organisation. Die  
Journale besprechen die Landtags-Vertagung je nach  
dem Partei-Standpunkt. Die „Agr. Ztg.“ und „Narodna  
Robina“ sind mit derselben einverstanden, weil die  
Thätigkeit des Landtages mit Rücksicht auf die jüng-  
sten Vorgänge in und außer demselben erfolglos geblie-  
ben wäre. „Pozor“ verurtheilt die Vertagung und führt  
als Grund derselben an, daß durch die Vorlage der  
Adressen betreffs der Affaire Pejacovic's-Szapary im Sinne  
des Zivkovic'schen Antrages Graf Szapary kompromittirt  
worden wäre, es ergo besser sei, den Landtag, als  
Szapary zu opfern. „Sloboda“ macht den schlechten  
Witz, der Banus sei zum Honveminister ausersehen,  
jedenfalls sei dies ein sichererer Posten als die Banus-  
stelle. Im Uebrigen glaubt „Sloboda“, durch die Ver-  
tagung des Landtages werde Kroatien nicht unglücklicher  
sein als bisher.

Meinen Informationen zufolge soll der Landtag  
in der zweiten Hälfte des Monats  
Februar oder in der ersten Hälfte März  
bevorzugt Kompletirungswahl für den gemeinsamen Reichs-  
tag (zwei Deputirte) einberufen werden.

**Zur Sprachenfrage in Oesterreich.**

**Prag, 21. Januar.** Das „Prager Abendblatt“  
schreibt: Fragt man, wodurch das Deutsche zu  
seiner ausgezeichneten Stellung gekommen, so erhält man  
die Antwort, daß dies theils das Ergebnis der histori-  
schen Entwicklung, theils die Folge des praktischen Be-  
dürfnisses und theils das Resultat der unendlich reichen  
literarischen Ausbildung und Produktion ist; und diese  
Stellung hat die deutsche Sprache in Oesterreich erwor-  
ben, ohne daß irgend ein positives Gesetz für die Staats-  
sprache dekretirt hat und an dieser Stellung will auch  
kein Vermittler in Oesterreich rütteln. Alle nicht-  
deutschen Stämme acceptiren diese Position der deutschen  
Sprache, weil sie die Erspriechlichkeit und Natur-  
gemäßheit derselben einsehen. Ganz anders würde es  
aber in dem Falle werden, wenn ein gesetzliches Privi-  
legium den anderen Volkstammern die Superiorität des  
Deutschen gewaltsam aufnöthigen würde. Was heute als  
Produkt der historischen Entwicklung und der prakti-

sehen Zweckmäßigkeit betrachtet und anerkannt wird,  
müßte dann als ein lästiger, beleidigender, herausfor-  
dernder Zwang erscheinen und würde eine furchtbare  
Quelle der fortgesetzten Beunruhigung und steter Auf-  
reizung einer nie enden wollenden Feindseligkeit werden.  
Gerade vom Standpunkte des Interesses der Deutschen  
in Oesterreich sollte die Frage nach Dekretir-  
ung der Amtssprache nicht aufge-  
worfen werden. Die heutige löbliche, brauch-  
bare und kluge Gewohnheit, welche dem Deutschthum  
unbestritten zu Gute kommt, darf nicht zum Gegen-  
stande erbitterter Parteikämpfe, leidenschaftlicher Angriffe,  
übergreifender Forderungen gemacht werden. Die  
Schaffung der gesetzlichen Staatsprache wäre in Oester-  
reich gleichbedeutend mit der Proklamirung  
des Sprachen- und Nationalitäten-  
kampfes in Permanenz und dieser Zustand  
sollte dem Deutschthum zum Heile gereichen? Er sollte  
ein begehrenswerther sein?

**Zur Lage in Egypten.**

**Paris, 21. Januar.** Nachrichten aus Kon-  
stantinopel zufolge hat die Pforte den Botschafter  
Mussurus Pascha telegraphisch angewiesen, einen  
Meinungsaustausch mit der englischen Regierung betreffs  
Egyptens einzuleiten. Dieser Schritt ist der erste,  
den die Pforte in der ägyptischen Angelegenheit unter-  
nimmt und sei derselbe durch den Beschluß bezüglich  
der Räumung des Sudan hervorgerufen, wel-  
chen das englische Kabinet mit Beiseiteetzung des  
luzeräner Hofes gefaßt hat.

**Wien, 21. Januar.** (Privat-Telegramm.)  
Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Kor.“  
haben sich die Beziehungen Englands zu  
Frankreich in Folge der neuesten Gestaltung der  
ägyptischen Verhältnisse wesentlich gebessert. Gladstone  
scheine sogar eine englisch-französische  
Kooperation in Egypten einer Entsen-  
dung indischer Truppen dahin vorzuziehen und wolle  
überhaupt Alles vermeiden, um das englische Protekt-  
orat hintanzuhalten. Als Beweis dieser Dispositionen  
könne auch die Thatsache gelten, daß die Bemühungen  
Barre's, das französische Element in der ägyptischen  
Administration zu verstärken, von Erfolg gewesen seien.  
— Der Vorschlag einer amerikanischen Intervention im  
französisch-chinesischen Streite wird seitens Englands sehr  
günstig aufgenommen.

**Wien, 21. Januar.** (Privat-Telegramm.)  
Das ganze diplomatische Korps gab heute Nachmittags  
Karten bei Giers ab. Um 5 Uhr fand am Wallplatz  
zu Ehren des russischen Ministers ein Diner statt; an  
demselben nahmen **Kálnoky, Lobanoff, Buda-  
berg, Kantakuzene, Taaffe, Kállay,**  
**Szögényi, Prinz Reuß, Graf Wedell** und  
**Baron Teschenberg** theil.

**Wien, 21. Januar.** (Privat-Telegramm.)  
Eine römische Zuschrift der „Pol. Kor.“ bestätigt  
die Existenz eines Dank-Schreibens des  
Kaisers Franz Joseph an den König  
von Italien anlässlich der Ueberführung  
der Leiche des Feldzeugmeisters  
d'Apre und die Erwidrerung dieses Handschreibens  
durch ein herzliches, die guten Beziehungen  
beider Staaten betonendes Telegramm des Königs  
Humbert.

**Konstantinopel, 20. Januar, via Varna.**  
(Privat-Telegramm.) Meldung der „Politischen  
Korrespondenz.“ Die Pforte hat auf die letzte  
Note der österreichisch-ungarischen Botschaft, betreffend  
die Erneuerung des Handelsvertrages,  
geantwortet. Die Antwortnote betont das Recht  
der Türkei, auch vor Ablauf des Vertrages Modifikation-  
en derselben vorzuschlagen; Deutschland und Frank-  
reich hätten analoge Vorschläge der Pforte angenom-  
men; weshalb gehe daher Oesterreich-Ungarn nicht in  
gleicher Weise vor? Schließlich befreit die Note  
Oesterreich-Ungarn das Recht, zwischen dem spezifischen  
und dem achtprozentigen Wertzolle zu wählen.

**Belgrad, 21. Januar.** (Privat-Tele-  
gramm.) Meldung der „Politischen Korrespondenz.“  
Aus dem Kreise Megrin, welcher an dem letzten  
Aufstande in hervorragender Weise theilgenommen hatte,  
traf eine aus 115 Mitgliedern bestehende Deputation  
ein, um dem Könige die Neue über das Ge-  
schehene auszudrücken und ihn der künftigen Loyalität  
der Bevölkerung dieses Kreises zu versichern.

**Duna-Bentsele, 21. Januar.** („U. P.“) Graf  
Andor Esterházy wurde im Rákz-Almásér Wahl-  
bezirke einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.  
Derselbe gehört zur gemäßigten Opposition.

**Temesvár, 21. Januar.** („B. R.“) Der morgen  
um 9 Uhr Vormittags beginnenden öffentlichen Ver-  
handlung im Strafprozesse gegen Dr. Julius Ro-  
senberg wegen Quellschlagens wird hier ein unge-  
wöhnliches Interesse entgegengebracht; man glaubt all-  
gemein, daß, wenn auch die Vorgeschichte des Quells  
nicht zur Sprache gebracht wird, die Frage, ob **Kona-  
Schöberger** die angetraute Gattin des Dr. Ro-  
senberg gewesen ist oder nicht, in der Verhandlung auf-  
tauchen wird. Der große Komitatsaal ist in einen Ge-  
richtssaal umgewandelt worden und faßt derselbe be-  
quem 400 Personen. Die beiderseitigen Sekundanten,  
Dr. Julius Rosenberg und Wertheidiger Dr.  
**Friedmann** sind heute hier eingetroffen. Der Ge-  
richtshof ist aus dem Präsidenten **Stephan Malý,**

den Richtern **Karl Soltes** und **Johann Ristic**  
gebildet. Die Anklage vertritt Staatsanwalt **Julius  
Bede.** Die Verhandlung dürfte, nachdem der That-  
bestand völlig geklärt ist, morgen beendet und  
auch das Urtheil morgen publizirt werden. Von den  
Familien **Battiany** und **Schöberger** ist  
bisher Niemand hier anwesend.

**Fiume, 21. Januar.** („U. P.“) Robert Herzog  
von **Parma** ist heute Morgens mit seiner Yacht  
„Farnese“ in Begleitung mehrerer Herren nach dem  
Oriente abgereist. Seine Familie verbleibt in Fiume.

**Wugsburg, 21. Januar.** (Privat-Tele-  
gramm.) **Hugo Schenk** lockte ein hiesiges Dienst-  
mädchen, **Marie Spatz,** im Januar 1883 aus dem  
Dienst; daselbe, welches 500 Mark besaß, verschwand  
spurlos. Schenk gab sich damals für den Besitzer  
einer großen Buchhandlung in Wien aus.

**Wien, 21. Januar.** (Privat-Telegramm.)  
Der heutige Abend brachte eine Demonstration  
der Bäckergehilfen. Heute sollte die Wahl  
des Gehilfen-Ausschusses vorgenommen werden, die  
jedoch nicht zu Stande kam, weil Unregelmäßigkeiten  
unterliefen; 400 Gehilfen zogen lärmend, johlend und  
singend über die Josephstädter Straßen, postirten sich vor  
dem Hause des Vorstands-Stellvertreters der Bäcker-  
genossenschaft **Müller** und schlugen dort mehrere  
Fenster ein; ein Bursche attackirte die Gattin **Müller's**,  
die sich im Laden befand. Einem zweiten Bäcker in der  
Dttakringer Hauptstraße wurde eine Katzenmusik darge-  
bracht. Ernstliche Ruhestörungen kamen nicht vor.

**Berlin, 21. Januar.** (Schluß.) Papierrente 67.—,  
5proz. österr. Papierrente 79.25, Silberrente 67.60, Ultimo-  
Goldrente 84.70, 6proz. ung. Goldrente 102.60, 4proz. ungar.  
Goldrente 75.10, 5proz. ung. Papierrente 72.80,  
ungar. Ostbahn-Obligations 78.30, 5proz. Ostbahn-Pri-  
oritäten 98.—, Kreditaktien 520.—, österr.-ung. Staatsbahn  
536.—, Südbahnaktien 241.—, Karl Ludwigbahn-Aktien  
124.30, Raßchau-Deberberger Bahn 61.30, rumänische Bahn-  
aktien —, russische Banknoten 197.60, Wechsel per Wien  
168.30, orientalische Anleihe zweiter Emission 56.20,  
Bethal 358.75. Ruhig. Anfangs schwach, auf Deckungen  
vorübergehend befestigt, schließlich Spielpapiere und Renten  
durch Wiener Abgaben gedrückt, Bahnen theilweise fest,  
Montanwerthe und ausländische Fonds lebhaft gefragt.  
Zinsfuß 2 1/2 Prozent. — **Kachörje:** Oesterreichische  
Kreditaktien 519.—, österreichisch-ungarische Staatsbahn  
536.50, Südbahnaktien 242.—, Karl Ludwigbahnaktien  
124.—, Schwächer.

**Frankfurt, 21. Januar.** (Schlußkurse.)  
4proz. Papierrente 67 1/8, österr. Papierrente 79.43, Sil-  
berrente 67.75, 4proz. österr. Goldrente 84 1/8,  
6proz. ung. Goldrente 102.62, 4proz. ungar. Goldrente  
75.—, 5proz. ungarische Papierrente 72.93, österr.  
Kreditaktien 261.50, österreichisch-ungarische Bankaktien  
703.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 268.37, Karl Lud-  
wigbahn-Aktien 248.50, Südbahn-Aktien 119.50, Elisabeth-  
Westbahn 191.75, ungarisch-galizische Bahn 136.75, Teis-  
bahn-Prioritäten 86.50, Wechsel per Wien 168.32, 4 1/2proz.  
Vodentkredit-Pfandbriefe 79 1/8, ungarische Eskompte-  
bank —, ungar. Hypothekendarf Aktien —, Matt.  
— **Kachörje:** Oesterr. Kreditaktien 259.25, österr.-  
ungar. Staatsbahn 268.25, Südbahn-Aktien 119.50, Karl  
Ludwigbahn —.

**Frankfurt, 21. Januar.** (Abendsozietät.)  
Oesterr. Kreditaktien 261.12, österr.-ungar. Staatsbahnaktien  
268.62, Karl Ludwigbahn —, Südbahnaktien 120.25,  
Elisabeth-Westbahnaktien —, 4proz. ungar. Goldrente  
—, 4proz. Silberrente —, 4proz. österr. Gold-  
rente —, Fest.

**Paris, 21. Januar.** (Schluß.) 3proz. Rente  
76.85, 4 1/2proz. Rente 107.20, österr.-ungar. Staats-  
bahnaktien 662.—, Südbahnaktien 312.—, französische amor-  
tisirbare Rente 77.75, 4proz. ungar. Goldrente 74.50,  
ungar. Landesbank-Aktien —, Fest.

**London, 21. Januar.** Consols 101.09.  
**Berlin, 21. Januar.** (Produktenmarkt)  
[Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 174.75, per  
Juni-Juli Rm. 179.—, Roggen per Januar Rm.  
147.25, per April-Mai Rm. 148.—, Hafer per Januar  
Rm. —, per April-Mai Rm. 129.—, Rüböl per  
Januar Rm. 66.—, per April-Mai Rm. 66.60, Spiritus  
u. s. per Januar Rm. 48.80, per April-Mai Rm. 49.40.  
Weizen ruhig, Roggen fest, Hafer matt, Del und Spiritus  
still.

**Wien, 21. Januar.** (Produktenmarkt.)  
Weizen per März Rm. 17.80, per Mai Rm. 18.20. —  
Roggen per März Rm. 13.90, per Mai Rm. 14.40. —  
Rüböl loco Rm. 35.50, per Mai Rm. 34.30.

**Stettin, 21. Januar.** (Produktenmarkt.)  
Weizen per April-Mai Rm. 178.50, per Mai-Juni  
Rm. 180.—, Roggen per April-Mai Rm. 144.—,  
per Mai-Juni Rm. 144.50. — Rüböl per Januar  
Rm. 65.50, per April-Mai Rm. 65.50. — Spiritus  
u. s. per loco Rm. 47.60, per Januar Rm. 48.—, per  
April-Mai Rm. 48.90, per Juni-Juli Rm. 50.30. —  
Keps per Januar Rm. —.

**Breslau, 21. Januar.** (Produktenmarkt.)  
Weizen 19.80, Roggen 15.40, Hafer 14.—, Keps 29.40,  
Del 48.20, Spiritus per Februar —, per Frühjahr —,  
Mais 14.—.

**Bremen, 21. Januar.** Petroleum niedriger, M. 8.40.  
**Paris, 21. Januar.** (Produktenmarkt)  
Weizen per laufenden Monat 22.90, per Februar 23.10,  
per März-April 23.50, per vier Monate vom März 24.—,  
— Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat  
47.—, per Februar 47.75, per März-April 49.25, per  
vier Monate vom März 50.25. — Rüböl per laufen-  
den Monat 80.75, per Februar 79.50, per März-April  
79.—, per vier Monate vom Mai 78.50. — Spiritus  
per laufenden Monat 44.25, per Februar 44.75, per  
März-April 45.75, per vier Monate vom Mai 47.—.  
— Weizen und Mehl fest, Del behauptet, Spiritus still,  
Wetter: Nebelig.

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 21. Januar.

(Von der Börse.) Die Kurse der Spekulationspapiere haben sich seit gestern wieder etwas abgeschwächt, während sich Renten ziemlich gut behaupteten. Ein besonderer Grund für die etwas mattere Börsenstimmung liegt nicht vor, die Spekulation scheint sich abwartend verhalten zu wollen, bis die großen Bankengruppen wirklich mit den lange erwarteten und öfter angesagten Emissionsgeschäften hervortreten. An der Wiener Börse wirkte auch die bevorstehende Debatte über die Sprachenfrage, welche das bestehende Zerwürfniß der Reichsrathsparteien neuerdings drastisch beleuchten dürfte, verstimmend; an der Börse wollte man heute sogar wissen, daß eine Sezession der Deutschen aus dem Reichsrathe zu befürchten sei. Die von Baron Albert v. Rothschild initiierten Verathungen über die Einführung der Terminliquidation an der Wiener Börse übten bis jetzt auf die Börsenstimmung keinen Einfluß aus. Der Zweck der angeführten Reform besteht darin, die Wiener Börse mit den Effektenmärkten des Auslandes in regeren Kontakt zu bringen und namentlich das Arbitragegeschäft zu erleichtern. Während nämlich an den ausländischen Börsen Spekulationspapiere und Renten größtentheils per Medio und Ultimo gehandelt und die betreffenden Geschäfte sonach nur zweimal im Monate abgewickelt und prolongirt werden, findet in Wien jeden zweiten oder dritten Tag Prolongation statt, die Spekulation hat sich sonach alle paar Tage mit der Versorgung ihrer Effekten zu beschäftigen und das Geschäft von Börse zu Börse ist dadurch wesentlich erschwert. In der gestrigen in Wien diesbezüglich stattgefundenen Konferenz wurde die Ansicht geäußert, daß es zweckmäßig sein dürfte, die Terminliquidation vorläufig fakultativ einzuführen, um die Spekulation allmählig an die neue Ufance zu gewöhnen. An der hiesigen Börse zeigte sich heute eine ziemlich lebhaftere Nachfrage für unsere Lokalspapiere; am meisten waren Straßenbahnaktien gesucht, welche zu steigenden Kursen lebhaft gekauft wurden. Aber auch Ganzsche und Schließche Eisengießerei, sowie einige Mühlen fanden zu höheren Kursen Nehmer. Abends war die Stimmung wieder wesentlich fester und es waren namentlich Renten sehr beliebt.

(Konkurs Adolfs Laczkó.) In der Affaire Laczkó sind seit einigen Tagen wieder Ausgleichsverhandlungen im Zuge, welche diesmal mehr Aussicht auf Erfolg bieten, weil sich nimmehr der Stand der Aktiven besser übersehen und sonach auch der Werth der von den reichen Wiener Verwandten des Insolventen gemachten Offerten richtiger würdigen läßt, als zur Zeit der Insolvenzerklärung. Es ist daher jetzt auch von Seite derjenigen Gläubiger, welche sich den früheren Ausgleichsofferten gegenüber ablehnend verhielten, größere Geneigtheit zu einem außergerichtlichen Arrangement vorhanden.

(Dividenden der Mühlen.) Die Direktion der Louisenmühle hat beschlossen, in der demnächst stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 32 fl. zu beantragen. — Die Concordiamühle wird, wie wir vernehmen, eine Dividende von 50 fl. zur Vertheilung bringen.

(Budapester Straßenbahn-Gesellschaft.) Die Direktion der Budapester Straßenbahn-Gesellschaft hat im Einverständnisse mit dem Aufsichtskomitee die Dividende für das Betriebsjahr 1883, nach Vornahme bedeutender Werthabschreibungen, auf 32 fl. festgesetzt.

(Erste ungarische Gewerbebank.) Von dieser Bank geht uns heute der Direktionsbericht und die Bilanz für das Jahr 1883 zu. Der erstere theilt zunächst mit, daß die Erhöhung des Aktienkapitals auf 1.000.050 fl. durch Ausgabe von 2667 neuen Aktien im verfloßenen Jahre durchgeführt wurde. Der Geschäftsverkehr hat in allen Zweigen eine Ausdehnung erfahren. Wenn das Geschäftsergebnis nicht dieser Erweiterung entspricht, so ist das in erster Reihe der neuen Einlagensteuer und dem hohen Zinsfuß der Staatskassenheime zuzuschreiben, wofür letzterer es unmöglich macht, die neue Steuer auf die Einleger zu überwälzen. Der Umsatz im Eskomptgeschäft betrug 28.655.325 fl., es wurden um 2 Millionen Gulden mehr Wechsel eskomptirt, als im Vorjahre. Die Verluste aus diesem Geschäftszweig betragen nur 6457 fl. Bei den großen Fallimenten des Plazes war die Gewerbebank nicht betheiligt. Die Theilnehmer des Kreditvereins haben auch in diesem Jahre keine Nachzahlung zu leisten. Die Darlehen auf Effekten schließen mit einem Saldo von 841.406 fl. 69 kr., um ca. 400.000 fl. höher, als im Vorjahre. Der Einlagenstand beträgt 2.004.028 fl. 86 kr. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 71.870 fl. 39 kr., wovon nach den statutenmäßigen Abschreibungen 54.414 fl. 32 kr. zur Vertheilung an die Aktionäre erübrigen. Die Direktion beantragt, 44.000 fl. zur Vertheilung einer Dividende von 11 fl. per Aktie, d. i. 7 1/2 Prozent, zu verwenden und den Rest von 10.414 fl. 32 kr. — mit Rücksicht darauf, daß nimmehr auch die neuen Aktien an dem Erträgniß partizipiren — auf neue Rechnung vorzutragen. Die Bilanz des Institutes macht einen sehr günstigen Eindruck, die Einlagen per 2.004.028 fl. sind schon durch die beiden Posten Eskompte und Effektvorschüsse weit überdeckt; die Institutskassen tragen zu dem eingestellten Werthe über 7 Prozent.

(Der Anker.) Bei der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft „Der Anker“ wurden im Monate Dezember 1883 861 Anträge zur Versicherung von 1.930.796 fl. eingereicht, und zwar 488 Anträge zur Versicherung von 977.359 fl. auf den Todesfall und 373 Anträge zur Versicherung von 953.437 fl. auf den Erbensfall. Ausgefertigt wurden: 430 Policen über auf den Todesfall versicherte 858.954 fl. und 332 Policen über auf den Erbensfall 988.654 fl., zusammen 762 Policen über 1.847.599 fl. versicherter Kapitale. Die Einnahmen dieses Monats bestehen in 132.569 fl. an Prämien und 144.592 fl. an Einlagen, zusammen 277.161 fl. Für Sterbefälle wurden 95.058 fl.

bezahlt. Im Laufe dieses Jahres wurden 6801 Anträge zur Versicherung von 14.894.427 fl. eingereicht, 6242 Policen über 13.589.454 fl. versicherten Kapitals ausgefertigt und 3.172.842 fl. eingenommen, sowie 727.104 fl. für Sterbefälle bezahlt. Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen 12.170.503 fl. bezahlt. Die 1871—1883er Assoziation ergab ein Kapital von 23.601.575 fl. — General-Agentenschaft: Budapest, Gießplatz 6.

(Konkurs in Rumänien und Serbien.) Die Budapester Handels- und Gewerbebank wurde amtlich verständigt, daß gegen die insolvente Firma Efig Wachtl und Sohn in Jassy der Konkurs eröffnet und der Inhaber der genannten Firma sofort in polizeiliche Haft genommen wurde. — Ferner wurde die obige Kammer noch aus Serbien benachrichtigt, daß gegen den Handelsmann Janicske Baskovits in Groß-Racsa der Konkurs eröffnet wurde; Anmeldestermin und Liquidationstagfahrt am 21. Februar 1884.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverzeichner meldet folgende Insolvenzen: Dimitrie Milovanovics, Handelsmann in Alexinaß (Mittheilung der nieder-österreichischen Handels- und Gewerbebank); Marjan Andrejevic, Handelsmann in Drenovatz (Mittheilung der nieder-österreichischen Handels- und Gewerbebank); Simon Goldstau, Kleiderhändler in Lemberg; Gerjon Berleß, Handelsmann in Budapest; Adolf Rosenfeld, Kaufmann in Léva; Schönberger und Szandits in Großwardein.

(Wiener Fruchtbörsen vom 21. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Januar-Weizen von 9 fl. 65 kr. bis 9 fl. 70 kr., Frühjahrweizen von 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 75 kr., Mai-Juni-Weizen von 9 fl. 90 kr. bis 9 fl. 95 kr., Herbstweizen von 10 fl. 40 kr. bis 10 fl. 45 kr., Roggen, prompt von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 70 kr., Frühjahr-Roggen von 8 fl. 15 kr. bis 8 fl. 20 kr., Mai-Juni-Roggen von 8 fl. 25 kr. bis 8 fl. 30 kr., Herbst-Roggen von 8 fl. 15 kr. bis 8 fl. 20 kr., Mais, prompt, von 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 90 kr., Mai-Juni-Mais 7 fl. 83 kr. bis 7 fl. 87 kr., Juni-Juli-Mais von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., Hafer, prompt, von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 50 kr., Frühjahr-Hafer von 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 45 kr., Mai-Juni-Hafer von 7 fl. 47 kr. bis 7 fl. 52 kr.

(Steinbruch, 21. Januar. (Original-Beicht der Steinbrucher Forsteviehhandleryhalle.) Das Geschäft ist ruhig. Es notiren: Ungarische Schweine, schwere, alte von 45 kr. bis 46 kr., junge Schweine, schwere von 48 kr. bis 49 kr., mittlere 48 bis — kr., leichte — bis — kr., Bauernwaare, schwere 46 bis 47 kr., mittlere 45 bis 46 kr., leichte 43 bis 44 kr., rumänische Bakonper, schwere 48 bis 49 kr., mittlere 46 bis 47 kr., leichte 44 bis 46 kr., Stacheln, schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr., leichte — bis — kr. transito, alte schwere — bis — kr., mittlere — bis — kr. transito, serbische, schwere 48 bis 49 kr., transito, mittlere 46 bis 48 kr., transito, leichte 44 bis 46 kr., transito. 2jährige Futter-schweine, lebend Gewicht — bis — kr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar verüthelt.)

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 21. Januar.) (Privat-Telegramm.) Der Auftrieb auf dem heutigen Markt belief sich auf 2540 Stück Schlachtvieh, wobei 1626 Stück ungarischer, 398 Stück galizischer und 516 Stück deutscher Provenienz vorhanden waren und der Qualität nach sämmtlich aus Mastvieh bestanden. Das schöne, trockene Wetter und ein um circa 500 Stück Mastvieh geringerer Auftrieb als in der Vorwoche ermutigten die Eigener, ihre Ansprüche höher zu stellen, in Folge dessen auch die Preise von Prima um 1 fl. und die der minderen Sorten um nahezu 1 fl. 50 kr. per 100 Kilo heute gestiegen sind. Man verkaufte ungarische Qualitäten von 55 fl. bis 60 fl., Hochprima von 64 fl. bis 66 fl. 50 kr., deutsche Sorten von 61 fl. bis 67 fl. und deutsche Bauernochsen von 55 fl. bis 61 fl., galizisches Mastvieh von 55 fl. 50 kr. bis 60 fl., ausnahmsweise auch mit 61 fl. und 63 fl. per Meterzentner Schlachtgewicht exklusive Verzehrungssteuer.

(Paris (La Villette), 17. Januar. Bei einem Auftriebe von 2913 Stück Hornvieh und 17.172 Stück Schafen war der Handel lebhaft. Während Hornvieh die montagen Preise behauptete, erfuhr die Schafpreise eine Avance von 2 Centimes per 1/2 Kilogramm. Man bezahlte im Allgemeinen für Hornvieh 65 bis 85 Centimes, für Schafe 90 Centimes bis 1 Franc 6 Centimes und speziell für ungarische Schafe (5313 Stück) 1 Franc bis 1 Franc 3 Centimes per 1/2 Kilogramm. 237 Stück Hornvieh und 200 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 21. Januar.

(Privat-Telegramm.) Mit Ausnahme des Rentenmarktes kam an der heutigen Börse eine durchgreifende Reaktion zum Ausdruck. Es notirten: Ungarische Kreditaktien 300, ungar. Eskomptebank 87.50, Alfelder 170.25, Dampfschiff 559, Donau-Drau 170.50, Raichau-Derberger 145.75, Siebenbürger 170.25, Theißbahn 248.50, ungarische Nordostbahn 152.75, Raab-Grazer 166, Bester Waggonleih 93.75.

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oesterr. Kreditaktien 302.10, Anglo-Austrian 116.50, Südbahnaktien 142.60, österr.-ungar. Staatsbahn 317.80, 4perz. Goldrente 100.25, 20 Francsstücke 9.60 1/2, Londoner Wechselkurs 121.10, 4perz. Papierrente 79.95, Karl Ludwigbahn 294.25, österr. Kreditlose 170.—, 1864er Lose 139.50, österr.-ungar. Bank 844.—, 4perz. Silberrente 80.20, Münz-Dukaten 5.68, 1860er Lose 138.50, deutsche Bankwechsel 59.35, Türkenslose 20.—, Elbethalbahn 203.50, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 560.—, Banfver-ein 107.10.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 190.—, ungar. Eisenbahnlehen 139.75, Siebenb. Grundentlastungs-Obligationen 99.75, ungar. Kreditbank 300.—, 5 1/2 perz. ungar. Bodenkredit-Anfandbriefe 101.25, Alfeldbahn 170.25, Siebenbürger 170.50, ungar. Nordostbahn 153.—, Ostbahn-Prioritäten 98.—, ungar. Ostbahn-Obligationen 93.—, ungar. Prämienlose 112.80, Theißbahn 248.50, Weinzeht-Obligat. 97.50, ungar. Eskomptebank 87.50, 6perz. Goldrente 121.40, Raichau-

Oberberger 145.75, Theißthal-Lose 111.—, 5perz. ungar. Papierrente 86.75, 4perz. ungar. Goldrente 88.90. Die Abendbörse verkehrte in ziemlich lustloser Haltung.

Am 5 Uhr notirten: Oesterreichische Kredit 301.60, ungarische Kredit 299.25, Anglo 116.25, Union 113.30, Bankverein 107, Länderbank 115.60, Tramway 227.80, Staatsbahn 317.50, Lombarden 143.25, Alpine 67.80, Mai-Rente 79.92 1/2, 4perzentige ungarische Goldrente 90.95, Napoleond'ors 9.61, Reichsmark 59.37 1/2.

Nach Schluss der Abendbörse notirten: Oesterreichische Kreditaktien 302.30 nach 301.80, 4perzentige ungarische Goldrente 89.05; schließlich blieben österreichische Kredit 302.70, 4perzentige ungarische Goldrente 89.02.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 21. Januar. In Folge schwächerer Notirungen von der Pariser und den deutschen Börsen war auch die hiesige Börse heute zeitweise etwas matter gestimmt. Im Abendgeschäft besichtigten sich jedoch die Kurse wieder und es waren namentlich Renten lebhaft gefragt.

Die Börse eröffnete ziemlich fest, österreichische Kreditaktien setzten mit 362.75 ein, reagirten dann bis 302.20, hoben sich wieder bis 302.90, gingen aber zum Schluss bis 301.30 zurück, vierperzentige Goldrente wurde mit 88.82 1/2, fünfperzentige Papierrente mit 86.55—86.57 1/2 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam vierperzentige Goldrente mit 88.82 1/2 bis 88.90, fünfperzentige Papierrente mit 86.55 bis 86.65, Staatsbahnaktien mit 317.50 bis 318, Bester Straßenbahn mit 483 bis 488 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien stiegen von 300.80 auf 302.90, blieben 302.75, ungar. Kreditaktien wurden mit 299.50 bis 301, Eskomptebank mit 87.87 1/2, Industriebank mit 16, Landescentralparkasse mit 485 geschlossen. Von sonstigen Effekten wurde Wiener Versicherung mit 205, Elisabeth-Mühle mit 249 bis 250, Müller und Bäcker mit 395, Franklin mit 158.50, Ganzsche Eisengießerei mit 882, Schließche mit 276, Neustifter Ziegelei mit 120 gemacht. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francsstücke 9.59 bis 9.61, Reichsmark 59.30 bis 59.45, London 121.05 bis 121.35.

Die Prämienätze waren mäßig, Stellagen in österr. Kreditaktien bedangen per morgen 3 fl. bis 3 fl. 50 kr., per acht Tage 10 fl. 50 kr. bis 11 fl. 50 kr. Im Nachmittagsverkehr variirten österreichische Kreditaktien zwischen 302.60 und 301.50, ungarische Kreditaktien wurden mit 298.75 begeben.

Die Abendbörse verlief bewegt, österreichische Kreditaktien eröffneten mit 301.20, drückten sich bis 300.50, stiegen aber zum Schluss bis 302.60, ungarische Kreditaktien wurden mit 299.25 bis 300.50, Eskomptebank mit 88 bis 87.75, vierperzentige Goldrente mit 88.80 bis 88.95, fünfperzentige Papierrente mit 86.70 geschlossen. Die Tendenz blieb zum Schlusse sehr fest.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, die Kauflust ziemlich gut, Preise fest behauptet, mitunter auch einige Kreuzer höher. Der Umsatz betrug circa 15.000 Meterzentner. Verkauft wurden: Theiß: 600 Mztr. 78 fl. zu 9 fl. 60 kr., 100 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 67 1/2 kr., 1000 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 67 1/2 kr., 500 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 65 kr., 1000 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 60 kr., 100 Mztr. 76.5 fl. zu 9 fl. 30 kr. mit Zusatz, 100 Mztr. 76.5 fl. zu 9 fl. 55 kr., 400 Mztr. 76.5 fl. zu 9 fl. 50 kr., 200 Mztr. 76.5 fl. zu 9 fl. 50 kr., 200 Mztr. 80 fl. zu 9 fl. 75 kr., Alles per drei Monate. — Dbertheiß: 200 Mztr. 80 fl. zu 9 fl. 75 kr., per drei Monate. — Bester Boden: 200 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 60 kr., per drei Monate. — Bácskär: 100 Mztr. 75 fl. zu 9 fl. 47 1/2 kr., 1800 Mztr. 75 fl. zu 9 fl. 40 kr., 1300 Mztr. 74.6 fl. zu 9 fl. 35 kr., Alles per drei Monate. — Weisenburger: 100 Mztr. 75.5 fl. zu 9 fl. 65 kr., 500 Mztr. 79.5 fl. zu 9 fl. 35 kr., Beides per drei Monate. — Becksker: 1100 Mztr. 75.8 fl. zu 9 fl. 45 kr., per drei Monate. — Pancsovaer: 600 Mztr. 75 fl. zu 9 fl., per drei Monate.

Hafer: 300 Mztr. zu 7 fl. 2 1/2 kr., 300 Mztr. zu 7 fl. 5 kr., Beides per Kasse.

Termine: Weizen fester, Mais und Hafer blieben unverändert. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrswitzen zu 9 fl. 22 kr. bis 9 fl. 29 kr., Herbstweizen von 10 fl. 2 kr. bis 10 fl. 9 kr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 63 kr., 6 fl. 64 kr. und 6 fl. 65 kr. Nachmittags wurde Frühjahrswitzen mit 9 fl. 25 kr. bis 9 fl. 30 kr., Herbstweizen mit 10 fl. 6 kr. 10 fl. 8 kr. und 10 fl. 10 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns: Qual., Theiß, Pester Boden, Nordungar. Values range from 76 fl. to 9.30 fl.

Table with columns: Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse. Values range from 70-72 fl. to 6.90-7.30 fl.

Termin: Weizen per Frühjahr . . . fl. 9.25—9.27 per Herbst . . . 10.07—10.09 Mais per Juni 1884 . . . 6.63—6.65 Hafer per Frühjahr 1884 . . . 6.92—6.95 Spiritus, Brechweinstein . . . 32—32 1/2 fr. Rohspiritus . . . 28 1/2—29 fr.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft, Spiegelgasse Nr. 5.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet.

**W i s**  
für  
**Haushaltungen.**  
Gefertigter beehre mich, einem P. T. Publikum die hösliche Anzeige zu machen, daß ich mein vorzügliches Lager echter 2-jähriger weißer Ömer Gebirgsweine pr. Eimer, die Liter zu 22 kr., rothen 3-jährigen die Liter zu 30 kr. berechne und franco Budapest zustelle. Ferner empfehle ich sehr geräumiges Lokal für geschlossene Gesellschaften, Vereine u. zur Abhaltung von Hochzeiten. Extrazimmer stehen zur Verfügung. Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Wilhelm Wohlfurth**  
Gastgeber,  
Stationsgasse Nr. 33.  
8953

Gesucht ein  
**Praktikant**  
Christ, im Alter von 14—15 Jahren, mit schöner Handschrift für eine Spezereihandlung in der inneren Stadt. Geeigneter bekommt einen kleinen Gehalt. Näheres die Expedition.  
9128

**Ein Mehl-, Brod- und Hülsenfrüchten-Geschäft** sammt Wohnung, auf lebhaftem Posten, billiger Zins, ist sofort oder per 1. Februar zu übergeben. Näheres in der Exp. zu erfragen.  
9123

**Trafit u. Kollektur,** 25 Jahre bestehend, innere Stadt, auf dem lebhaftesten Posten, Tageslohnung 100 fl., jährlicher Zins 300 fl., ist krankheitshalber zu verkaufen. Näheres zu erfragen Gr. Kronengasse 21, Th. 5 bei J. Hans.  
9024

**Fabriks-Verkauf.** Eine kleine, mit Dampftrieb eingerichtete Fabrik, im besten Betriebe stehend, ist zu verkaufen. Erforderliches Kapital 5000—6000 fl. Näheres die Exp.  
9081

**Pariserinnen,** junge Damen, die sich auch als Stubenmädchen placiren, 15—16 Jahre, empfiehlt gegen Reisevergütung Frau  
**Anna Gerson, Balatingasse 15, Budapest.**  
9152

Reines unaufgeschmimmtes  
**Zeitungs- und Matrikular-Papier** ist um 13 fl. der Mtr. ab Budapest zu haben. Näheres die Exp.  
9153

**Erzieherinnen,** ungarische, deutsche, französ., Engländerinnen, mit und ohne Musik, ferner  
**Kindergärtnerinnen,** ungar., deutsche, französische  
**Bonnen und Gespielinen,** letztere auch direkt aus der  
**Schweiz,** kontraktlich für 2 Jahre, empfiehlt den P. T. Herrschaften die Schulagentur u. Kommissionsgeschäft des S. Schlegler, Budapest, Grenadiergasse Nr. 20. Provinzaufträge werden prompt und gewissenhaft effektiv.  
**2 Französinen,** joeben aus der Schweiz angelangt, können kontraktlich unter vortheilhaften Bedingungen übernommen werden.  
9059

Ein junger,  
**rüstiger Mann,** gebildet, bittet edle Menschen um was immer für eine Anstellung oder Beschäftigung. Anträge erbeten unter „Anstellung“ an die Exp.  
9090

**Dringend gesucht:** Oberförster, Förster, 2 Forstwärter, 1 Forstjunge, tüchtiger Baumeister, Maschinenkloster, Zuckerrübenmeister, herrschaftlicher Rechnungsrevisor, Gärtner nach Mexiko. Käsemacher, Hauslehrer, Christ, zum Vortragen der Untergymnasialgegenstände, Buchhalter, Kommiss, 3 Inspektoren, 2 Fabriksaufseher, 1 Holzdepotaufseher; die Gesammten werden in der Provinz placirt durch die Agentur des Johann Mucha in Budapest, Königsplatz 81. Provinzaufträge werden nur bei Einwendung von 15 kr. in Briefmarken beantwortet.  
9129

**Ein Gasthaus** auf altem Posten ist wegen anderer Uebernahme zu verkaufen. Näheres in der Exp.  
9037

Ein  
**solides Fräulein** aus sehr gutem Hause sucht Stelle als Hausfräulein oder Kammerjungfrau in einem christlichen Herrschaftshaus. Christophplatz 6, 2. St. Th. 9.  
9107

**Spezereigeschäft,** belebte Gegend, Etoposten, mit anstößender billiger Wohnung zu verkaufen. Näheres die Exp.  
9153

**Tüchtige**  
**Niederschneiderin** wird gegen 30 fl. monatliche Honorierung sofort aufgenommen. Näheres in der Exp. 9108  
Die seit 6 Jahren bestehende  
**Spezerei-**  
Delikatessen-, Wein-, Thee-, Rum-, Kanditen- und Süßfrüchtenhandlung, Garibaziar Gewölb Nr. 14, ist aus freier Hand sofort oder pro 1. Mai wegen anderen Unternehmungen preiswürdig mit Garantie auch auf Ratenzahlungen zu verkaufen. Näheres daselbst.  
9140

**Konkurs.**  
In der isr. Kultusgemeinde zu Eszrug (Bácska) ist mit 25 April l. J. die Stelle eines **קונס** der zugleich ein guter, angenehmer Vorbeter, Schochet, Ubbodet und Kozeh sein muß, mit dem Jahresgehalt von 400 fl. ö. W., freier Wohnung und üblichen Emolumenten zu besetzen. **הררר** wird bevorzugt. Bewerber wollen ihre Gesuche, sammt Zeugnissen von anerkannten Autoritäten (**הררר**) sammt Angabe ihres bisherigen Wirkens, Alters und Stand ihrer Familie, bis 1. März l. J. portofrei an den hiesigen isr. Kultusvorstand einreichen, und können zum Probenvortrag erscheinen, jedoch werden nur dem Acceptirten die Reisepesen vergütet. Eszrug, den 14. Januar 1884. **Ignaz Weiß, Präses.** 9105

„Home Suisse“, behördl. konfessionirtes  
**Placirungs-Büreau** der **Mme. Marie Stronc** empfiehlt zum sofortigen Eintritt dipl.  
**ungar. gepr. Schreinerinnen, deutsche Erzieherinnen** mit perfekt französisch, Englisch und Klavier, **deutsche Gouvernanten, französ. Bonnen u. dipl. Kindergärtnerinnen.** Christophplatz Nr. 6, 2. Stock, Thür 9.  
9125

Noch fehlende  
**2—300 Gulden** werden wegen Errichtung eines zweiten Geschäftes auf kurze Zeit mit sehr guten Zinsen aufzunehmen gesucht. 10fache Sicherheit wird geboten, auch kann eine Stelle verschafft werden. Werthe Anträge erbeten unter der Chiffre „Surre G.“, Hauptpost restante.  
9151

**„Home Suisse“, behördl. konfessionirtes Placirungs-Büreau** der **Mme. Marie Stronc** empfiehlt zum sofortigen Eintritt dipl.  
**ungar. gepr. Schreinerinnen, deutsche Erzieherinnen** mit perfekt französisch, Englisch und Klavier, **deutsche Gouvernanten, französ. Bonnen u. dipl. Kindergärtnerinnen.** Christophplatz Nr. 6, 2. Stock, Thür 9.  
9125

**Molken,** täglich 10 Hektoliter ist zu ermäßigtem Preis abzugeben. Näheres die Exp.  
9114

Feine  
**Tuch-Nest,** Peruvian Doestin, sehr billig. Muster gegen Str. Marke, ohne Muster bestellte Reste werden bei Nichtkonvention zurückgenommen. Tuchfabriks-Niederlage zum „Weißen Lamm“ in Brünn.  
9109

Als  
**Erzieher** wünscht ein Lehruiter (Jsr.), der außer den Real- und Bürgerschulgegenständen auch im Violinspiel und Buchhaltung gründlich unterrichten kann, baldigt Engagement. Gest. Anträge unter „Erzieher“ an die Exp.  
9148

**Ein Magazinier u. Rechnungsführer** wird in der Testory'schen Metall- und Lampenwaaren-Fabrik's - Aktien-Gesellschaft in Steinbruch aufgenommen. Doferte mit Honorar-Ansprüchen an die Stadtkanzlei, Dorotheagasse Nr. 8, abzugeben.  
9147

Wegen eingetretener Trauer sind zwei elegante  
**Soirée-Toiletten** zu verkaufen. Näheres die Exp.  
9155

**Zu verkaufen** ein Gölpel sammt Transmissionspumpe und Blech-Reservoir.  
9154

**Ein Lehrer** für Arbeiter-Kinderchule aufs Land wird gesucht. Näheres die Exp.  
9154

**Fekete!** Esedezve kérem nagysád, nyujtsón alkalmat vizontlátásra; annak, a ki szombat este illó távolból követe ottthonáig és a kinek szivébe s elméjébe oly felejtethetetlenül véste be magát.  
9149

Männl. und weibl.  
**Dienst-Personal** ist in größter Auswahl zu haben und wird männl. unentgeltlich besorgt durch das 1. Budapest. Haupt-Placirungs-Büreau, 4. Bezirk, Schiffgasse 10.  
9150

Zwei oder drei unmobilitre  
**Zimmer** mit Vorzimmer oder Küche in der Nähe der Karlskajerne werden für Februar gesucht. Anträge unter „Miethe 500“ an die Exp. erbeten.  
9162

**Komptoirist,** der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, wird acceptirt. Doferte sub „M. P.“ an die Exp. 9159

Imádott  
**Bertuskámnak!** Bátorkodom egy kérdést hozzád intézni, és pedig hogy szeretsz e k. angyalom? En téged örökre szeretni foglak. Imádod csóköl.  
9160

**Buchhalter** und Korrespondent, der deutsch und ungar. Sprache in Wort und Schrift mächtig, eventuell auch in anderen Sprachen, werden in einem Fabrikshaus zum sofortigen Eintritte gesucht. Gehalt je nach Leistungsfähigkeit. Doferte nebst Angabe des Alters, Standes, der Branche, Gehaltsansprüche und Referenzen sind unter „E. G. T. 637“ an die Exp. zu richten.  
9156

**Eine Kleinhandlung** sammt Brodbäckerei ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. Näheres die Exp. 6164

**Weinshant,** alter Posten, ist billig zu verkaufen und per 1. Februar zu übernehmen. Näheres in der Exp.  
9163

**Tenoristenstelle.** An der bischöflichen Domkirche zu Fünfkirchen ist die Stelle eines **Tenoristen** (1. Tenor) zu besetzen. Bewerber um diese Stelle müssen nebst tüchtiger Schulung im Gesange auch im Spiele eines Streichinstrumentes oder der Orgel bewandert sein und haben ihre Befähigung durch schriftliche Zeugnisse, sowie durch persönliche Probe nachzuweisen. Mit dieser Stelle ist ein **Jahresgehalt von 550 Gulden ö. W. und sechs Raster Brennholz** verbunden. **Schriftliche Anmeldungen** sind mit Beischluß der Zeugnisse, des Tauf- und eventuell des Trauungsscheines **bis längstens 1. März l. J.** an den Gefertigten einzubringen. Es wird noch bemerkt, daß **dem Gewählten die Tour- und Retour-Reisekosten** vergütet werden. Fünfkirchen, am 19. Januar 1884. **Carl Wahauer,** Domkapellmeisters-Stellvertreter.  
9158

**Ein Hieh, lebend, zahmes Thier, ist zu verkaufen.** Näheres in der Exp.  
9168

Eine  
**Restoration,** seit mehreren Jahren bestehend, auf dem lebhaftesten Posten der inneren Stadt, mit 140 Mittags- und Abendkost-Abonmenten, ca. 2400 fl. ausweisbare monatliche Loihung, billiger Zins, ist wegen Ueberfiedlung vom 1. Mai, eventuell auch früher preiswürdig zu übergeben. Näheres in der Exp.  
9157

Als passendes Geschenk für Fest- und Geburtstage wird ganz besonders der Roman:  
**„Die Geheimnisse des Hochspitals“** von **Gustav Klinger** empfohlen.

Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen im „Politischen Volksblatte“ von dem romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenommen wurde, bewirte in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Auflagen, die rasch vergriffen wurden, und nachdem die Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet. Der Roman

**„Die Geheimnisse des Hochspitals“**, 3 Bände stark, kostet **50 kr.**, mit Franko-Zusendung **55 kr.** Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Hochspitals“ sind vom selben Verleger erschienen die

**Neuen Geheimnisse des Hochspitals**, ebenfalls 3 Bände stark; auch dieser Roman kostet **50 kr.**, mit Franko-Zusendung **55 kr.** Bestellungen sind zu richten an die **Administration des „Politischen Volksblattes“**, Leopoldstadt, Spiegelgasse Nr. 5. Mit Postnachnahme wird nichts verendet.

Geeilte  
**Hutfutternäherinnen** finden lohnende und dauernde Beschäftigung; auch für zu Hause. Näheres die Exp. 9161

**Klavier,** Stutzen, neu, ist wegen eingetretener Verhältnisse billig zu verkaufen. 6. Bezirk, Fabrik- und Köllergassen-Ecke 26, 1. St. 12.  
9165

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden ohne Folgeübel u. ohne Berufsstörung gründlich geheilt von  
**Alois Besenbek,**

Spezialarzt seit 20 Jahren.  
Wohnt: Budapest, innere Stadt, (Ujvilágotca) **Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitathause, Parterre rechts, die erste Thüre.** Ordiniert von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends. 1885 Honorirte Briefe werden beantwortet mit Zusendung der Medikamente.

Vom 1. April 1884 werden an der israelitischen Normalschule in **Leutschau**

## zwei geprüfte Lehrer,

welche gute Frequentations-Zeugnisse nachweisen, aufgenommen; nebst dem erforderlichen Hebräischen müssen dieselben der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sein.

Der fixe Gehalt beträgt je 150 fl. jährlich und das Schulgeld, sowie die vom Staate eventuell einfließende Subvention.

Bewerber wollen Gesuche sammt Zeugnissen bis 1. März 1884 einreichen an den Vorstand der israelitischen Kultus-Gemeinde in **Leutschau.** 2500

## Wentbehrlich für jede Haushaltung.

## Wahrhafter 30jähriger

## SYRMIER KLOSTER-SLIVOWITZ,



welcher in keinem Haushalte fehlen soll, da selber bei schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit und Magen Schwäche die überraschendste Wirkung hervorbringt, und vermöge der durch sein Alter erzielten Milde sich auch bei der geehrten Damenwelt eines großen Beifalls erfreut, ist stets vorräthig in **Anton Julius Eder's Klaviergeschäft, Budapest, IV., Franziskanerplatz Nr. 4,** und kostet hievon 1 große Champagnerflasche 1 fl. 20 kr., 1 Maßflasche 2 fl. Verwendung in jedem beliebigen Quantum nach allen Richtungen mittelst Nachnahme. Bei Abnahme von 1 bis 10 Flaschen wird die Packung billigt berechnet, bei Bestellung von 15 Flaschen und darüber werden keine Verpackungspesen berechnet. 1979

Adresse für Briefe und Telegramme:  
**Anton Julius Eder, Pest.**

## Dampfsäge

## M. Vuk & Söhne

offeriren:

**Eichenbretter, Pfosten, Friesen, so auch einige tausend eigene Einzäunungssäulen, 9 bis 12 Fuß lang.**

**Komptoir und Lager**

vis-à-vis dem Frachten-Bahnhofe der österr. Staatsbahn. 2427

## Karawanen-Thee.

Russisches Großhandlungshaus aus Moskau.

## Wassili Perloff & Söhne,

Hoflieferanten in Rußland und im Auslande.

Gegründet im Jahre 1787.

Schwarzer Thee von fl. 1.50 bis 5 fl. per russ. Pfund = 410 Gramm.

Niederlage in Budapest bei  
**J. Mühlberg & Comp.,**  
Révaygasse 6. 2372

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dreizehnter Jahrgang Nr. 22.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Dienstag, den 22. Januar 1884.

## Nemzeti színház.

Wiltné assz. csász. kir. udvari- és kamara-énekesnő és Perotti Gyula ur vendégszékéül:

### AIDA.

Nagy opera 4 felv. Zenejét szer- zette Verdi József.  
A király Amneris  
Radamés Ramfis  
Amonasro Kuldótt  
Főpapnő Főpapnő

Diane neje Vaudrey Roger  
Proslos, ögróf Henriette  
Louise  
Frochardné Jacques  
Péter  
Marianne  
Geneviève, nővér  
Florette  
Julie  
Coralie  
Picard  
Az orvos  
De Mailly  
D'Estrees  
Márton  
Lafleur  
Marest

Klárné Rónai  
Szabó Rákosi Sz.  
Tóth I.  
Pártényiné Tamassy  
Eöry  
Sik G.  
Vidomé  
Aranyossiné Vári I.  
Öri M.  
Kassai Mezei  
Pintér  
Munkácsi Ujvári  
Kovács Komáromi

### Örökké!

Vigjáték 1 felv. Irta Charles de Courcy.

### Az attaché.

Vigjáték 4 felv. Irta Meilhac H.

### Népszínház.

Két arva.  
Népdráma 5 felv. és 8 képből, zenével. Irta D'Ennery és Cormon.  
De Linières gróf Horváth

Deutsches Theater.  
Vierte Vorstellung des Presti- giatours Professor  
C. Hermann.  
Anfang 7 Uhr.

## ORPHEUM.

Hajós-utca 27.

Erfies Auftreten des bestbekanntesten Athleten

### Mr. Christol.

Auftreten des berühmten Kopf-Equilibristen

### Mr. STOFFARD,

und der Klyphon-Virtuosinnen Familie

### DELEPIÈRE.

Ferner Auftreten aller engagierten Künstler und Künstlerinnen.

Voranzeige: Mittwoch, den 23. Januar: Erste Gastvor- stellung der beiden Zwergkomiker Jean Piccolo und Kiss Józsi, und zwar in den Rollen „Wem gehört die Frau“ und „Tosst vor Gericht“, sowie erstes Auftreten der Wiener Gesangs-Humoristin Fr. Gusi Richard.

### JOS. PRUGGMAYR'S

## „WALHALLA“

Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.

Stabliement für Familien.

Neu! „Nem látta a Poskistli“ Neu!

Complet, geungen von Herrn Jos. Großmann. Auftreten der Siederfängerin

Frl. Alexandrine Várady,

der reizenden Wiener Siederfängerin

### Frl. ADOLFINE JUNG,

der kostüm-Soubrette Fr. Emma d'Orelli, der Siederfängerin

Fr. Rosa Kraut und des deutsch-jüdischen Quar- tetts Gebr. Wolf (mit. Thyrolen)

Neu! Ein Tag vor der Hochzeit. Postje. Neu!

Alles nach der Taxe. Postje.

In Vorbereitung: Die beiden Weiberfeinde.

Postje. Matari's 5 Sinne. Ausstattungs-Operette

Heute

## Grosses Konzert

der Regiments-Kapelle des 68. Infanterie-Regiments un- ter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

### IGNATZ HAJEK

im

## „Grand Café Imperial“

Wagnerstraße Nr. 48.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entrée frei.

Täglich Konzert miteinander abwech- selnden Militär-Kapellen.

### Vorhänge-Appretur.

Einzig ohne Chloralkali! Blendend weiß gepulvt (erlustige Aus- besserung) á Fenster 40 kr.

Spezialist in Wäsche-Pflege (Berliner System)  
Herren-Hemden, schöner wie neu . . . . . á 18 kr.  
Krägen oder Manschetten per Stück . . . . . á 2 1/2 „  
Ausführung innerhalb 6 Tagen bei . . . . . 897

### ARMIN CSAKY, + zum rothen Kreuz,

Budapest, Radialstraße, Ottogon 63.

### K. BIEDERMAN,

Kronprinzgasse 17, Servitengebäude.

Spezialitäten in Kämmen, Bürsten, Parfümerien u. Fächern. Bestellungen werden billigt effektiert

Sieben ist erschienen:

### Ein Vergessener im Armenhause.

Roman in 3 Bänden von Gustav Ringer.

Dieses neueste Werk des be- liebtesten Erzählers spielt in dem alten Pest der Dreißiger- Jahre und ziehen sich die Fäden der Handlung bis in die neueste Zeit hinein. Das Armenhaus, das Nothspital, die Paläste unserer Aristokra- tie und die hervorragenden Bürgerhäuser jener Zeit, sowie der Neuzett und die Hütten der Armen, Elenden und Verworfenen bilden den Schauplatz der Handlung, die zum großen Theile das Armen- haus umfaßt, und zwar haupt- sächlich jenes Armenhaus, das sich im Jahre 1838 im so ge- nannten „Jägerhof“ be- fand und von dem sowohl die Zeitgenossen als auch die Chronik Geschichten zu erzäh- len wissen, daß es Jedermann eiskalt über den Rücken läuft, wer davon Kenntniß erhält, wie dazumal mit den alten Bürgern umgegangen wurde. Der Verfasser entrollt in die- sem Romane ein ergreifendes, großartiges Gemälde, in dem die großen und kleinen Leiden schaften der Menschen mächtig hervortreten, er enthüllt ein treffendes Bild des alten Pest, führt Menschen vor, die hier im edlen, un- d andere, die im schlim- men Sinne gewirkt haben und die den äl- teren Pestern noch in lebhafter Erinnerung sein werden.

### Ein Vergessener im Armenhause

ist in fesselnder und spannender Weise geschrieben und vereinigt mit dem Vorzuge, eine hochinteressante Lektüre zu bilden, auch den, daß der Roman ein Stück wahr- heitsgetreuer Chronik des alten Pest und der alten Pest enthält. Zu beziehen durch die Abminis- tration des „Politischen Volks- blattes“, Spiegelgasse 5. Preis Loco Budapest 50 kr.; mit Postverendung 60 kr. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.) Da Postnachnahme die Sendung erspart und vertheuert, so bitten wir, per Postanweisung zu be- stellen.

### Für Forstgutsbesitzer.

Ein früherer Landwirth, seit 5 Jahren Geschäftsführer einer der ersten Berliner Holzfirmen, mit dem Abtrieb der Wälder, sowie dem Anbau und den Anlagen im Holzhandel vollkommen vertraut, sucht passende Stellung. Offerte sub „C. 275“ bei G. E. Daube & Co., Berlin W. 293

### Hühneraugen

und

### Warzen

besitzt sich schmerzlos und sicher das Antylosin, ohne zu brennen oder zu schneiden. Nur echt zu beziehen: „Apothek zum Tiger“ in Wien, 9. Bez., Alsterstraße 12, 1/2 Flac. 50 kr., ein ganzes 80 kr., für Postverendung 10 kr. mehr. 15956

### Der

### Augenblicks-Kopist

(D. R. Patent A.) 1284  
neueste einzigste Erfindung zum Verrieffsäufigen von Schriften, Zeichnungen, Noten etc., sowie auch von Plänen, Zeichnungen, die auf Metallplatten gefertigt sind. Porto - Ermäßigung als Druck- sachen. Apparate von 8 Mark an inkl. sämmtlichem Zubehör. Pro- spective, Druckproben gratis und frei. Zittau i. S. Carl Dammann.

## Gesichtshaare

entfernt nach einmaligem Gebrauch und für immer das unschädliche, ärztlich empfohlene Mittel. Preis 1 fl. 80 kr. f. amt- licher Begutachtung. F. Mar- calouse, Prag-Smichow.

## Gelderwerbsquellen:

Anleitung zur Erzeugung der wichtigsten und ein- träglichsten Handels- und Industrie-Artikel. In dem Buche sind auch Erwerbszweige angegeben, die es ermöglichen, schon mit sehr kleinem Kapital eine Erfindung zu begründen und mit 100 bis 200 fl. 1000 bis 2000 fl. und darüber jährlich verdienen zu können. — Vorwissen nicht nöthig. Das Buch enthält nur Handels- und Industrie-Artikel, nicht Lotterien oder Wägen - Spekulationen. Auch für geschäftskundige Damen, für Beamte, Lehrer etc. ist das Buch vorzüglich, weil darin viele Artikel enthalten, die nicht die volle Arbeitskraft beanspruchen und nebenbei betrieben werden können. Preis des Buches 2 fl. 50 kr. Nur zu beziehen (per Nachnahme oder Einzahlung des Betrages) in Mich. Stern's Bucherexport, Wieden, L. Weih- burggasse 26.

## Bronchialkatarrh, vollständige Ap- petitlosigkeit, Athemnoth, Brust- schmerzen, heftiger und qualvoller Husten geheilt.

Ermuthigung für Crostlose und Schwermranke.

Tausende, die bereits aufgegeben waren, ver- danken diesem heilsamen Getränk ihr Leben und erfreuen sich jetzt dessen.

(Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.)

An den alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malz-Heil- nahrungs-Präparate, i. f. Hof-Lieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn

# Johann Hoff,

k. Kommissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstraße Nr. 8. Rosenau, 21. September 1883.

Fürs Erste nehmen Sie meinen innigsten, herzlichsten, heißen Dank für Ihre guten, unaußersprechlich heilsamen Johann Hoff'schen Malzfabrikate, mit welchen Sie Gott sei Lob und Dank meine vielen schweren Leiden gemildert haben. Ich bin eine Frau von 64 Jahren, bin Gerber'sfrau, muß in dem käl- testen, rauhesten Winter auf die Märkte fahren, habe viel an Schwerathmen, Brustweh, heftigen Husten, schwer krank, 3-4 Wochen liegen mühen und oft 9-10 Tage lang Tag und Nacht sitzen müssen, weil ich vor Erstickten nicht liegen konnte und Arzneien haben mit Blutegel und Vesikator wenig genügt. Da las mein Mann in der Zeitung Ihre heilsamen Mittel, ich benötigte seit 1879 Ihre unaußersprechlich wohlthätigen Joh. Hoff'schen Malzheilmahrungs-Fabrikate, Gott sei Lob und Dank, mit dem besten Erfolg. Noch einmal meinen innigsten Dank. Bin so frei, um 30 Flaschen frisches Joh. Hoff'sches Malzextrakt-Ge- sundheitsbier gegen Nachnahme per Eilgut zu bitten. Achtungsvoll Josephine Kirner. Rosenau, Ober-Ungarn.

W a j a, am 27. November 1883.

Ich berichte Ihnen, daß der Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malz- extrakt-Bieres bei meinem 73jährigen Vater, der an einem akuten Bronchial- katarrh und vollkommener Appetitlosigkeit litt, die jeder Medikation trostlos, den Katarrh behoben und die Eßlust wieder hergestellt hat. Folgt Bestellung. 50 Flaschen Malzextrakt-Ge sundheitsbier, 2 Kilo Malz-Chocolade und 5 Beutel Malzbonbons. Achtungsvoll Dr. Löwy. Adresse: Simon Deutsch in Tokaj, Ungarn.

## Statistik und Anmerkung.

Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Aufschriften über 1 Million. — Der Verkauf der Johann Hoff'schen Malz-Heilmittel findet in allen kultivierten Ländern in 27,000 Verkaufsstellen statt. Davon fallen auf West-Europa 12,800, auf Ost-Europa 9900, auf Amerika 4300. — Dazu werden die Zeitungen benötigt, welche Heilerfolge und Anerkennungs-schreiben veröffentlichen, in ganz Europa etwa 1600, in Amerika 400 Stück. — In den Jahren 1876 und 1877 durch 9 Hof-Lieferanten-Patente (darunter die erneuerten Gnaden- Bezeugungen Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Deutschland, des Königs von Sachsen). Die Aerzte aller Länder verordnen sie, der Leidende genießt sie mit Lust und findet darin Erfrischung und Stärkung. Den unechten Malzprodukten fehlt die Beifügung der Heilkräuterstoffe, auch die richtige bis jetzt noch unabgelassene Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malz- fabrikate — Man achte genau beim Ankauf auf die Schutzmarke (das Bildniß des Erfinders Johann Hoff in einem stehenden Oval). Ohne diese Schutzmarke sind es Nachahmungen ohne Heilkraft.

des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Ge sundheits- bieres: 1 Flasche 60 kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. — Von 11 Flaschen ab Franto-Zustellung ins Haus. Zum Verkauf ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Malzextrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 kr. Kindernähr - Malzmehl fl. 1. — Ein Malzbad 80 und 50 kr. Unter 2 fl. wird nichts verwendet. Die ersten, echten, schmeckenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man verlange beim Ankauf ausdrücklich nur solche.

## Johann Hoff's

Hauptgeschäft für Ungarn: Budapest, Trödlergasse 7, vis-à-vis der Hauptpost.

Ferner zu haben bei Hof. v. Förl, Apoth., Königsgasse Nr. 12, sowie bei M. Weninger, Ofen, Hauptgasse 28.

## Allerlei.

**(Die Legitimationskarte.)** Wir lesen in einem Wiener Blatte: Die Legitimationskarten, welche die Studenten jüngst bekommen haben, sind eine vorzügliche Einrichtung. Beweis dessen folgende verbürgte Geschichte: Ein Professor der Theologie hatte eines Sonntags eine Anzahl Studenten zur Tafel geladen. Als diese in jener behaglichen Stimmung, welche sich als Konsequenz eines gefüllten Magens einzustellen pflegt, wieder fürbaß geschritten waren, fand der Hausherr auf dem Zimmerteppich ein unheimliches Notizbuch, welches einem der Tischgäste entfallen sein mußte. Beim Öffnen stieß er auf eine Legitimationskarte, die friedlich zwischen einem Pfandschein über einen verletzten Winterüberzieher lag. Der Überzieherlose that dem alten Herrn leid. Das Mitleid erhöhte sich noch, als im Notizbuche gewisse Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben auf eine wahre Hungerezeitsrechnung schließen ließen. Die Legitimationskarte zeigte außerdem auf der einen Seite eine übermüthig hingeworfene Miniatur-Meistritzzeichnung, den Tantalus in der Unterwelt darstellend, wie er nach den zurückstehenden Äpfeln schnappt. Der Tantalus trug die Züge des Studiosus N., welcher bei Tische eine ganz besondere Eifrigkeit entwickelt hatte und dessen Name auf der Karte verzeichnet war. Der Professor lachte herzlich und rief, immer noch die Karte betrachtend, laut: „Der Mensch scheint ein Original zu sein, dem muß auf originelle Art geholfen werden.“ Als am nächsten Morgen der Studiosus N. nach Absolvierung seiner Collegia, zu welchen auch eines vom erwähnten Professor gehört hatte, in seine beschiedene „Bude“ heimkehrte, blieben seine erlauchten Blide auf einem am Nagel hängenden Winterüberzieher haften. „Bist du's selbst, alter Freund, oder ist's nur dein Geist?“ rief er entzückt, ersaßte ihn mit zitternden Händen, stürzte damit zum Fenster, wendete ihn hin und her und meinte dann sinnend: „Es ist mein verletzter Rock! Unerklärlich! Wenn's meine verletzten Stiefeln wären, würde ich doch wenigstens denken können, der heilige Crispin habe sie mir zu Gefallen aus dem Verastant gestohlen!“ Dabei faßte er in die Seitentasche und stieß auf sein Notizbuch, welches er seit dem Tage vorher vermisste. Er schlug es auf und fand seine Legitimationskarte zwischen einer — Fünzigguldennote. Neben den Äpfeln des Tantalus aber stand mit zierlicher Handschrift, welche er sofort als die des Professors der Theologie erkannte, geschrieben: „Nutrimentum corporis, non spiritus!“ (Nahrung des Körpers, nicht des Geistes.)

**(Die Wirkung des Chloroforms.)** Ueber dieses interessante Thema entnehmen wir einem Vortrage des berühmten Münchener Chirurgen N u f b a u m Folgendes: Bei der Chloroformirung unterscheidet man drei Stadien: das Stadium der Willkür (der Kranke ist noch bei Bewußtsein), das Stadium der Aufregung, das Stadium der Toleranz, der Erschlaffung. Der letzte Theil, der von dieser Erschlaffung ergriffen werde, sei das Gesicht, die zuerst in Mitleidenschaft gezogenen Körperteile die Gliedmaßen. Es sei also viel leichter, bei einem Kranken die schmerzhaftesten Operationen an den Füßen, z. B. Abnahme eines Beines,

vorzunehmen, als demselben einen Zahn auszuziehen. Bei diesem dritten Stadium könne der Tod eintreten, indem diese Erschlaffung den Herzmuskel lähme. Das Erwachen aus der Narkose sei ebenfalls ganz individuell. Einige verlassen den Operationstisch vollkommen heiter, als wäre nichts geschehen, Andere spüren noch lange üble Nachwirkungen. Die übertriebene Angst vor dem Chloroformtod sei unbegründet, indem erst auf 13,000 Narkosen ein Todesfall treffe. Merkwürdigerweise seien es immer keine Operationen, wo Todesfälle vorkämen, vermuthlich der ungenügenden Vorbereitungen wegen. Meistens werde der Todesfall ganz mit Unrecht der Chloroformnarkose zugeschrieben. Professor v. Nussbaum erzählt seinem Auditorium mehrere Beispiele von deutschen und französischen Aerzten, welchen die Patienten unter der Hand vor Angst und Aufregung starben; bevor noch Chloroform angewendet worden. Dr. v. Nussbaum betont ferner, Chloroform sei durchaus kein Gift und könne in geradzug ungläublichen Quantitäten Jahre hindurch verbraucht werden. So sei eine rückenmarkleibende Frau in zwei Jahren dreitausend Mal, täglich dreimal, Chloroformirt worden, sie habe in dieser Zeit sich nicht weniger als vierundzwanzig Pfund Chloroform verbraucht und befände sich heute noch sehr gesund. Zur Entlarung von Simulanten, besonders solchen, welche Epilepsie heucheln, habe das Chloroform auch schon sehr viel genützt. Zuletzt erwähnt Professor v. Nussbaum einer eigenen Entdeckung, die seitdem vielfach zur Anwendung komme, die Verlängerung der Narkose durch Einprägen von Morphin vor dem Erwachen aus der Narkose. Namentlich die Franzosen hätten diese Entdeckung lebhaft aufgegriffen, und seitdem habe man gefunden, daß ein Kranker, wenn ihm eine Viertelstunde vor der Narkose eine Morphiumeinspritzung gemacht werde, nur an zwanzig Athemzüge brauche, um durch das Chloroform unempfindlich zu werden. Der Zustand vollständiger Empfindungslosigkeit bei vollem Bewußtsein erscheine diesen als höchstes Ziel.

**(Bismarck als Mensch)** wird von dem italienischen Historiker Gaetano Legri folgendermaßen geschildert: „Die Persönlichkeit ist eine der interessantesten und überraschendsten, welche in der Weltgeschichte erschienen sind. Denken wir uns einen Dämonen, dem die ausgefeiltesten Feinheiten der neuzeitlichen Gesittung eingetupft sind. Von der einen Seite gesehen, erscheint er uns als ein Mensch, der nur den Kultus der Gewalt kennt, heftig, rauh, erbarmungslos. Von der anderen Seite enthüllt er sich als ein Mann, ausgestattet mit der höchsten Feinheit des Geistes und den Einflüssen der reinsten und erhabensten Empfindungen geöffnet. Ungemein und überraschend sind daher die Gegensätze, die in ihm sich zeigen, wunderbar der Reichtum seines Geistes und einzig seine Fähigkeit, den entgegengesetzten Eingebungen zu entsprechen. . . . Er ist ganz und gar ein Mann des Nordens. Er besitzt den poetischen Hauch der nördlichen Rassen; es ist in ihm Schopenhauer'scher Geist, gleichzeitig ernst und scherzhaft, gewaltig und anmuthig; es ist in ihm eine Tiefe des religiösen Bewußtseins, unbekannt den lateinischen Völkern. Bismarck ist einer der wirksamsten Redner, die je auf der Tribüne der

Parlamente erschienen sind. Allein seine Beredsamkeit ist nicht eine ciceronianische, die sich gleichmäßig und harmlos über ein gegebenes Thema verbreitet und es mit wohlgelegten, vollklingenden Redefiguren abhandelt; es ist eine Beredsamkeit wie vom Bogen geschossen, ungleich, leidenschaftlich, voll Ironie und voll Ausfälle, die gleichsam auf die Gegenstände lospringt und in ihren Kern eindringt. Wir sind bei Bismarck niemals in der Welt der Worte, wir sind stets in der Welt der Thatfachen. . . . Fügt man noch hinzu, daß seine Einbildungskraft, an sich schon außerordentlich lebhaft, von einer reichen und vielseitigen Bildung unterstützt wird, die ihm die überraschendsten Bilder und Vergleiche zuführt, so wird man leicht erkennen, wie dieser Verein von Gaben der Bismarck'schen Beredsamkeit den Stempel der stärksten Originalität ausdrückt. Doch nirgends zeigt sich der Mensch anziehender und sozusagen menschlicher, als in dem kleinen Band seiner Familienbriefe, gerichtet an seine Gattin und seine Schwester. Zum großen Theil sind es Erzählungen von Reisen und Fahrten, kurze Nachrichten über seine Gesundheit, seine Beschäftigungen, alle von einer Anmuth, Lebendigkeit, Leichtigkeit, die den reizendsten Eindruck machen. . . . In einigen derselben überläßt er sich einer tiefen und wahrhaft dichterischen Empfindung, und hier ist es, wo das Beste und Edelste seines Innern zum Vorschein kommt.“

**(Schreckliche That.)** Aus Düsseldorf, 18. d., wird berichtet: Gestern Vormittags nach 11 Uhr hörte man auf dem Hof Neuenkamp an dem Wege von Leichlingen nach Neufkirchen kurz hintereinander mehrere Schüsse fallen und gleich darauf ein entsetzliches Hilferufen. Ein Mensch, Namens F u c h s, früher Maurer, jetzt Hefemacher, hatte die Tochter seines Nachbarn L o t t n e r, ein blühendes Mädchen von 19 Jahren, als dieselbe von einem Besuch bei der in der Nähe wohnenden befreundeten Familie Meßner heimkehrte, überfallen und mit Messerstichen mißhandelt. Nach kräftigem Widerstande war das Mädchen schließlich überwältigt und ihm d e r H a l s d u r c h s n i t t e n w o r d e n. Der Verbrecher fügte dem Morde noch die Schrecklichkeit hinzu, daß er seinem Opfer in die klapfende Wunde eine hölzerne Tabakspfeife steckte. Frau Meßner und Tochter, die den Angriff von Ferne sahen, eilten herbei, kamen aber zu spät, um dem überfallenen Mädchen Hilfe leisten zu können. Von dem Mörder wurden sie mit Schüssen empfangen, von denen Frau M e z n e r a m A r m v e r w u n d e t wurde. Durch das Krachen der Schüsse wurden auch die Eltern des ermordeten Mädchens aus ihrer Wohnung gelockt — zu ihrem Verderben. Während Vater und Mutter um ihr getödtetes Kind jammern, eilt der Mörder in seine Wohnung zurück, um von Neuem seinen Revolver zu laden. Dann stürzt er hinaus nach dem Lottner'schen Hause, schießt auf Lottner und v e r w u n d e t ihn am Oberarm, worauf Lottner die Flucht ergreift. Nun wendet sich das Schicksal gegen die F r a u u n d j a g t i h r e i n e K u g e l d u r c h d e n R o p f, so daß sie todt zu Boden fällt. Doch auch der Mann soll mit einer blauen Verwundung nicht davon kommen! Fuchs setzt ihm nach, holt ihn nach einigen hundert Schritten ein, „bist Du noch nicht kaput? Dann will ich Dir helfen!“ brüllt

(5. Fortsetzung.)

## Der kleine Tollkopf.

— Nach dem Französischen des Theodor Venton. —

Und es gab ein Gepolter, unterbrochen von lautem Lachen, Verabschiedungen vor jedem Thore, während das Fräulein im Mondenschein sich fortsetzte.

Fräulein de Kerlan machte Halt.

— Leben Sie wohl, mein Freund!

— O, das traurige Wort! rief er, wie wenn er ein Stück seiner Jugend hätte davonliegen gesehen, das er durch Zufall wieder erfaßt hatte. Warum nicht auf Wiedersehen, wie Laura Ihnen sagte?

Sie erwiderte ganz leise:

— Gott ist gut, er gestattet zu hoffen. Und Sie haben mir, fügte sie hinzu, keinerlei Empfehlung, keinerlei Auftrag mitzugeben?

— Einen einzigen. Sprechen Sie bei Gelegenheit meiner Mutter von der Kleinen. Sie ist unschuldig an Allem, was geschehen ist, sie hat es nicht verdient, zurückgeschoben zu werden. Wenn Sie wüßten, Mona, wie viel Sorge mir, wenn ich über meine Angelegenheiten nachdenke — zum Glück geschieht das selten, ich habe dazu keine Zeit — wie viel Sorge mir die Zukunft, ja selbst die Gegenwart dieses Kindes bereitet! Ein Mann kann die Stütze entbehren, den Kampf mit dem Leben aufnehmen, allein die große Schlacht liefern. Was liegt an den Lieben und Rissen! man kommt braun und blau geschlagen aus dem Kampfe, aber siegreich, während eine Frau von nichts gestreift werden darf. Laura hat nur mich, und ein Vater, der dem Kinde Genüge thut und ihr Alles erlesen konnte, ist sehr in Verlegenheit, sobald es sich darum handelt, das junge Mädchen zu leiten. Deshalb leite ich es auch nicht, Sie haben gesehen, sie leitet mich. Sie hat ein goldenes Herz, aber ihre Unerfahrenheit, ihr kindliches Wesen, ihre rasche Begeisterung macht mir Sorge. Sie war bisher in der Pension, zu achtzehn Jahren kann ich sie nicht mehr dort lassen und in den wesentlichen Punkten ist ihre Erziehung sehr unvollständig. Im besten Pensionat lehrt man die Orthographie, aber nicht, wie man sich zu betragen hat. Sie so gut wie möglich zu verheirathen und bis dahin ihre Beziehungen gut zu wählen, das thäte Noth. Kann ich das aber thun, der ich arbeite und als Jungeselle lebe! In welcher Weise werden Sie mir helfen? Ich weiß es nicht, aber ich zähle dennoch auf Ihre Güte, Mona.

— Sie haben Recht, antwortete sie. Wohin soll

ich Ihnen schreiben, wenn das eines Tages angezeigt sein wird?

Er zog eine Portefeuille aus der Tasche, schrieb in der Eile eine Adresse und übergab sie ihr in Begleitung eines Händedrucks, welcher der letzte war.

### 3.

Die sogenannten Freunde d'Erquy's Jene, die ihn zu kennen glaubten, weil sie seit zwanzig Jahren seine Erfolge beneideten oder seine Vergnügungen theilten, wußten in Wirklichkeit nichts von dem Menschen, der sich unter dem Künstler barg, nichts von dem beengenden Rahmen, welchen dieser Bevordretete, wie man ihn gewöhnlich nannte, hatte durchbrechen müssen, ehe seine mächtigen Fähigkeiten sich frei entfalten konnten. Man hatte ihn plötzlich im Boudoir oder in der Loge Laura's auftauchen gesehen. Anfangs machte er daselbst eine ziemlich bescheidene Figur, ohne indessen unbemerkt zu bleiben, denn Jedermann sagte seinen Nachbarn ins Ohr, daß dieser schweigsame, etwas linksche Provinzler das Herz dieses phantastischen Jdols, welches im nämlichen Augenblicke die Huldbigungen eines sehr reichen Bankiers und die eines berühmten Staatsmannes zurückgewiesen hatte, erobert habe. Sie hatte zu diesem jungen Mann, den sie während einer Urlaubs-Tournee ein einem Winkel der Bretagne aufgefunden, eine grenzenlose Neigung gefaßt. Trotz seiner bescheidenen Alluren löste er den zahlreichen Anbetern der jungen Tragödin Eifersucht ein, in welche etwas Geringschätzung gemengt war.

All' dies änderte sich jedoch zwei Jahre später, als der schweigsame Liebhaber sich plötzlich als dramatischer Autor entpuppte und mit einem Schlage berühmt wurde. Von einem Tage auf den anderen hatte Jean d'Erquy eine Stellung, Fremde, Schmeichler; Jeder gab vor, ihn errathen zu haben. Die Wahl Laura's schien nun gerechtfertigt. Man entdeckte, daß dieser Unbekannte die Vortheile der Geburt und des Vermögens besaß, mit denen er nie Parade gemacht, es vorziehend, alle Auszeichnungen durch sich selbst zu erlangen, arbeitend, ohne etwas zu sagen, sich in freiwilliger Dunkelheit sammelnd bis zur Stunde eines umso glänzenderen Triumphes, als keinerlei Präludium ihn angekündigt hatte.

Nun fragte man nicht mehr, woher der Autor eines von der Kritik verhimmelten und hundertmal hintereinander gespielten Stückes komme; Jean d'Erquy repräsentirte die Zukunft, die ruhmreiche Zukunft; dieser Zukunft machte Jedermann den Hof, ohne sich um das Uebrige zu kümmern. Und doch wäre es interessant gewesen, zu wissen, daß die erste Jugend dieses Mannes mit dem so modernen Talente in einer Art Grab ver-

laufen war, in welches das Geräusch der Welt nicht drang. . . .

Das Schloß Bille-Revault, in welchem er geboren war, lag fern von den Städten, in einer Wildnis, die aller Reize entbehrte. Jean d'Erquy sehnte sich nach dem Lärm von Paris, nach Thätigkeit. Allein wie sollte er seinem Schaffensdrange Genüge thun? Seine Mutter, die verwitwet war, und sein Lehrer, ein alter Abbe, hielten ihm als einziges Beispiel bald die Karriere seines Großvaters vor, der sich für „Madame“ in der Schlacht bei Oshene hatte tödten lassen, bald die seines Urogroßvaters, der bei Quiberon erschossen wurde. Von seinem Vater sprach man ihm wenig. Jean = Hervé de la Bille-Revault, Graf d'Erquy, war in seiner Jugend einer der letzten Chouans, dieser leidenschaftlichen Anhänger des Königthums gewesen; allein nach der Gefangennahme der Herzogin de Berry hatte er sich in Ermangelung eines Besseren gezwungen gesehen, sich jahraus jahrein mit der Jagd abzugeben, deren Pausen er mit Branntweintrinken und flüchtigen Liebeleien ausfüllte. . . .

Wenn die Gräfin gelitten hatte, so mußte Niemand davon. Eifersucht, Demüthigungen, schlechte Behandlung, Alles nahm sie stillschweigend hin, und ihre strenge, fast wilde Frömmigkeit bestärkte in ihr nur die angeblichen Prinzipien von Ehre und Loyalität, welchen ihre Kinder zum Opfer fallen sollten. Um den Himmel zu gewinnen, übte Frau d'Erquy die Wohlthätigkeit in allen materiellen Formen, indem sie die Bauern der Umgebung mit Kleidungsstücken, Holz, Arzneimitteln beschenkte, im Uebrigen aber gegen das Eindringen von Licht so gut als möglich wehrte. Die Schule hatte keine glühendere Widersacherin; die Wissenschaft betrachtete sie als einen Faktor der Revolution; wenn der Abel auf's Schaffot kam, wenn die Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern verjagt wurden, wenn man Gott leugnete und Könige hinrichtete, so war es, weil man zu viel gelesen und zu viel gedacht. Dies waren die Ueberzeugungen, die sie ohne Mühe in dem verschlafenen Dorfe der Bretagne verbreiten und aufrecht erhalten konnte.

Ihre beiden Söhne Yves-Marie und Jean, wurden wie Edelkinder erzogen, die jeden Augenblick zur Bertheidigung einer Fahne gerufen werden konnten, welche nicht mehr die des Landes war. Yves lehnte sich gegen diese Erziehung nicht auf; ihm war Alles recht, wenn man ihn seinen materiellen Neigungen nachgehen ließ. Seine Mutter verheirathete ihn früh, ohne daß er Widerstand geleistet hätte, und er weichte seiner Lebensgefährtin sogleich Hingebung, wie wenn er selbst sie sich erkoren hätte.

er, und stößt ihm ein Schwertmesser mehrere Male von hinten in den Leib, so daß auch Kottner zusammenbricht und nach etwa einer Viertelstunde den Geist aufgibt. Eine vorübergehende Frau aus Burscheid hat Kottner noch lebend gefunden und mit brechender Zunge hat der zu Tode Betroffene dieser noch gesagt, das Fuchs ihn gestochen. Die Frau ist bis an Kottner's Haus gegangen, hat sich aber gesücht, einzutreten. Zu Kottner zurückkehrend, kam sie gerade dazu, wie dieser seinen Geist aushauchte. — Und nun der Mörder. Nachdem er sein graues Werk innerhalb einer Viertelstunde vollbracht, gab er gleichsam triumphierend noch eine Viertelstunde in die Luft ab und zog sich dann in sein Haus zurück, Thür und Fenster verriegelnd, und Stille lag für kurze Zeit über der Stätte des Verbrechens, da auch die Nachbarn aus Furcht vor dem Rasenden sich eingeschlossen hatten. Doch bald wurde die That bekannt und es sammelte sich eine auf tausend Köpfe aussehende Menschenmenge von Nah und Fern, von welcher viele Personen angesichts des furchtbaren Ereignisses in unserer sonst friedlichen Gegend in Thränen und lautes Schluchzen ausbrachen. Nachdem umstehende Männer erfahren, daß sich Fuchs ins Haus gesücht, wurde letzteres umstellt, doch wagte Niemand, in dasselbe einzudringen, weil der Mörder als ein vermöglicher Mensch bekannt war, dem in angetrunkenem Zustande nicht bezukommen sei. Nach Verlauf einer halben Stunde eilte aus Opladen der herbeigerufene Gendarm zu Pferde herbei, stieg vor dem Hause ab und verlangte durch Klopfen Einlaß. Als hierauf keine Antwort erfolgte, schlug der Beamte ein Fenster ein, stieg durch dasselbe und fand den Mörder in der oberen Stube todt im Blute liegen. Er hatte sich in einem abgelegenen Winkel von einem Dreieck zum andern den Hals durchschnitten. Als Motiv der gräßlichen That wird Nache angegeben, welche aus langjähriger Uneinigkeit mit den nun Erschlagenen entsprang. Der Mörder hat geglaubt, daß die Nachbarn auch daran Schuld seien, daß er zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, zu deren Verbüßung in Dillendorf er eine Aufforderung erhalten hatte. Der Mörder hinterläßt eine Frau und neun unmündige Kinder in tiefster Armut.

**(Was das Romanjahren trägt.)** Aus London wird geschrieben: Laut dem Publishing-Circular sind im Laufe des Vorjahres in England 349 Romane veröffentlicht worden. Es wird berechnet, daß von diesen 349 Romanen im Ganzen 180,000 Exemplare gedruckt worden sind; von diesen sind 100,000 in drei Bänden, 50,000 in zwei und 30,000 in einem Band erschienen, d. h. ein Total von 430,000 Bänden. Der durchschnittliche Preis ist eine halbe Guinee per Band, was ein nominelles Kapital von 225,750 Pfd. St. vorstellt; allein da der Vertriebspreis etwa 50 Prozent niedriger ist, würden diese 430,000 Bände bloß 112,875 Pfd. St. realisieren. Von dieser Summe geht wieder eine erhebliche Proportion in die Taschen der Buchdrucker, Buchbinder, Papierfabrikanten und Zeitungsverleger und es wird berechnet, daß nach Abzug der Produktionskosten den Verlegern und Autoren noch die Hälfte, d. h. 56,432 Pfd. St. zum Vertheilen übrig bleibt. Jedoch muß man mindestens die Hälfte für unverkäufliche und unverkaufte Exemplare in

Daselbe Schicksal war Jean vorbehalten, der gebändigt werden mußte, so unbezähmbar er auch von Natur zu sein schien. Jean errieth Alles, was man ihm verhehlen wollte, er legte alle Lektionen verkehrt aus, er wußte in der Bibliothek, deren Thüren verschlossen waren, jene Werke aufzustöbern, die am geeignetsten waren, ihn zu vergiften, er liebte die Gefahr; Satan ließ ihm zuweilen in der Diskussion die Quellen einer Berge und einer Logik, um die Heiligen verdammenswerth erscheinen zu lassen.

Seine Mutter, bei der der Abbé sich täglich beklagte, gebrauchte, so lange sie konnte, die größte Strenge. Als sie endlich sah, daß dieses Mittel das Uebel verschlimmere, statt demselben abzuhelfen, wollte sie den Einfluß zu Hilfe nehmen, welchen eine Jugendgepielin, die zugleich die reichste Erbin der Umgegend war, auf den Widerpänsigen auszuüben schien. Mona de Kerlan wurde so oft als möglich nach Wille-Revaux gebracht und der störrige Schüler des Abbé Le Goff hatte sich schließlich gleich Yves-Marie an den häuslichen Herd setzen lassen, wenn zu einer Zeit, da er am wenigsten daran dachte, die Bestimmung seiner Wahl sich ihm nicht von selbst und in eigenthümlich verführerischer Weise darzubringen hätte.

Die Zeitung des Departements kündigte eine außerordentliche Vorstellung im Theater zu Brest an. Laura, deren Ruf bis in die Bretagne gedrungen war, sollte im Laufe eines der Gastspiele, welche die Pariser Schauspieler in der Provinz veranstalten, ausnahmsweise — sie, die schönste Phädra, Chimene, Hermione — eine Rolle in einem anderen Drama spielen, welches direkt geschrieben worden war, um ihre hervorragendsten Fähigkeiten zur Geltung zu bringen.

Jean beschloß, sie zu sehen; er sah sie und die Liebe entfachte sich zu gleicher Zeit mit seinem Verufe in ihm, beide so unüberwindlich und so eng verschmolzen, daß er sie von einander nicht zu trennen vermocht hätte.

Ein großes Pez, dachte er, müsse mit so viel Genie verbunden sein; diese Frau, diese Muse könnte ihm helfen. Mit der naiven Unverzagtkeit seines Alters fand er ein Mittel, sich ihr zu nähern und sich Gehör zu verschaffen. Die glühende Leidenschaft des jungen Bretonen machte Laura lächeln; was er ihr von seinen Ambitionen, von seiner Verzweiflung, von seinen gefesselten Fähigkeiten sagte, interessirte sie; sie erinnerte sich noch an ihr eigenes Debut, dem die Unwissenheit und das Glend sich widersetzt hatten, die entsetzlichen Hindernisse, die sie ganz allein überstiegen hatte, und die Rolle der Borsehung mißfiel ihr nicht; vielleicht auch las sie auf dieser vom Enthusiasmus erleuchteten Stirne die günstigen Zeichen, welche den, der sie besitzt, der Zukunft preisgeben; und dann, die Situation war eine eigenthümliche.

(Fortsetzung folgt.)

Abzug bringen. Der Rest vertheilt sich in drei Gruppen: Ein Drittel stellt den Profit populärer Schriftsteller und deren Verleger vor; ein Drittel hat die Druckkosten gedeckt, aber keinen Profit ergebend; und das letzte Drittel hat dem Verfasser oder dem Verleger oder vermuthlich Beiden pekuniären Verlust gebracht. Für dieses finanziell jedenfalls höchst beklagenswerthe Resultat ist das System der Leihbibliotheken nur theilweise verantwortlich. Freilich verschulden sie zum Theil die widersinnige Mode der dreibändigen Romane. Dagegen sucht man mit Recht die Wurzel des Uebels in der Konkurrenz der Novellen-Schriftsteller selbst. Ein Verleger berechnete aus eigener Erfahrung, daß für jeden im Druck erschienenen Roman neun offerirt, aber abgewiesen worden sind.

**(Kampf mit einem Wildschwein.)** Der 64 Jahre alte Paul Hellen von Büdesheim war vor einiger Zeit im Walde mit Holzhauen beschäftigt, als er einen Hund laut geben hörte und beim Umdrehen sich einem schweren Keiler gegenüber sah. Schnell entschlossen, führte er mit seiner Art einen Schlag gegen das Ungethüm und es glückte ihm, der in seinen früheren Jahren ein eifriger Waldmann gewesen, demselben auf den ersten Schlag einen Vorderlauf zu verschmettern. Im Begriff, einen zweiten Schlag zu führen, entfiel ihm unglücklicherweise die Art, und so gerieth er unter das Wildschwein, mit dem nun ein heftiges Ringen entstand. Da der andere Vorderlauf des Keilers durch einen vorherigen Schuß entzweitgeschnitten war, so gelang es Hellen bald, wieder auf die Beine zu kommen, sich seiner Art zu bemächtigen und mit einem wohlgezielten Schlag auf den Kopf des borstigen Gegners brachte er denselben zum Fall. Das Wildschwein wog ausgeweidet 150 Pfund.

**(Auch die Küstern)** haben bereits ihre Mikroorganismen. Aber glücklicherweise werden die vortrefflichen Schalthiere durch dieselben nicht gefährlich. Eine von einem englischen Gelehrten in dem Fachblatt „Lancet“ gemachte Mittheilung meint in dieser Frage, es erhelle oft in unerwarteter Weise, daß verschiedene Gewohnheiten, obwohl uns unbewußt, auf rationaler Grundlage ruhen. Er habe in Küstern Mikroorganismen entdeckt, die bei dem Konsumieren Krankheiten erzeugen, und daß das kräftigste Mittel, um diese Parasiten zu tödten, Citronensaft sei. Das Hinzufügen des letzteren zu den letzteren Schalthieren sei deshalb keine Geschmacksache, sondern in erster Stelle ein Krankheiten vorbeugendes, also hygienisches Mittel.

**(Eine Seiltänzer-vorstellung im Eisenbahnwagen)** hat dieser Tage in einem Waggon 4. Klasse auf der sächsischen Staatsbahn von Tharandt nach Dresden stattgefunden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, entledigte sich einer der Mitfahrenden rasch seiner Oberkleider und stand zu nicht geringer Ueberraschung der Reisegesährten in dem üblichen Seiltänzerkostüm da. Seiner Bitte, ihm eine Extravorstellung zu gestatten, wurde von der Gesellschaft gern gewillfahrt — der mittlere Theil des Waggons wurde ihm überlassen und im Nu begann der Akrobat seine Kunststücke, mit denen er während der Fahrt seine Reisegesährten so angenehm unterhält, daß die am Schluß veranstaltete Sammlung ihm reichen Lohn einbrachte.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 21. Januar. (Zur Defraudations-Affaire des „Függetleneg“.)** Untersuchungsrichter Czárán hat, wie wir erfahren, die Untersuchung gegen Julius und Ludwig Verhová und Julius Wilkens bezüglich der beim „Függetleneg“ defraudirten Gesängelder und sonstigen Spenden bereits beendet. Da jedoch bekanntlich diese Strafangelegenheit hinsichtlich Julius Verhová's mit den gegen letzteren vorliegenden Preßvergehen des Kautionsmangels kumulirt wurde, muß erst die Entscheidung des Reichstages über die Suspension der Immunität Verhová's abgewartet werden, ehe die Untersuchungs-Akten der Staatsanwaltschaft übergeben werden können.

**(Die Mörder Mailáth's.)** Paul Spanga, über dessen krankhaften Zustand wir vor einigen Tagen berichteten, ist bereits gänzlich hergestellt. Die Geschwulst am Halse ist behoben und er genießt seit heute wieder die gewöhnliche Sträflingkost. Spanga ist sehr niedergeschlagen, während seine zwei Mitschuldigen Verecz und Pitély überaus aufgeregt sind. Es sind die strengsten Weisungen erlassen, damit die Angeklagten vor der Publikation von dem Urtheile der kön. Kurie keine Kenntniß erhalten.

**(Ein Familiendrama.)** Der hiesige Milchmeier Paul Schuberth stand heute vor dem Strafgerichtshof unter der schweren Anklage des versuchten Mordes an seiner Gattin Marie Leeb. Nach zwölfjähriger Ehe regte sich der Dämon der Eifersucht in der Seele des sonst ruhigen und leidenschaftslosen Mannes und trieb ihn dazu, seine Ehehälften zu verfolgen und zeitweise auch zu mißhandeln. Aus diesem Grunde verließ Marie Leeb ihren Mann und zog zu ihrer Mutter. Der verlassene Ehemann ergab sich — wie die Zeugen behaupten — vor Kummer dem Trunke, vergeudete Hab und Gut und lauerte seiner Gattin vor ihrer Wohnung auf. Am 31. Juli v. J. begab sich Paul Schubert in aufgeregtem Zustande in die Wohnung seiner Gattin und forderte sie auf, ihm zu folgen, da sie sonst des Todes sei. Am folgenden Tage — am 1. August v. J. — erschien Schubert wieder in der Wohnung seiner Gattin, und nachdem er einen längeren heftigen Wortstreit mit ihr hatte, drohte er, sie zu tödten. Seine Gattin lief davon, um den Schutz der Polizei zu suchen. Schubert folgte ihr, vertrat ihr den Weg und rief verwehrt: „Willst Du mit mir leben?“ Nach der verneinenden Antwort seiner Gattin stieß er ihr mit den Worten: „Ich kann nicht dafür, Du mußt sterben!“ sein Taschenmesser in die Hüfte. Erst nach längerer Krankheit genas die Verwundete. Während der heutigen Schlussverhandlung motivirte der Angeklagte seine That damit, daß er dieselbe in der Aufregung darüber, daß er ihren Liebhaber bei ihr sah, verübt habe. Er leugnet jedoch, daß er den Vorlaß gehabt, sie zu tödten. Die Zeugen behaupten einstimmig, daß sich Schubert schon viele Tage vor der That öffentlich geäußert hätte, er werde seine Frau tödten und auch am 1. August mehreremal ausgerufen habe: „Sie muß sie werden!“ Nach beendeten Beweisverfahren beantragte Staatsanwalt Bakos, den Angeklagten laut §. 278 des Strafgesetzes wegen versuchten Mordes streng zu strafen. Der Verteidiger Dr. Soma Bionta entwirft in

längerer Rede ein Bild von dem zerfahrenen Seelenzustand des Angeklagten, der gewiß mehr Theilnahme verdient, als die Frau, die ihren eigenen Gatten, den Vater ihres Kindes, bei Seite schaffen will und ihn bezugs des Mordverfuches anklagt. Er bestrittet, daß der Angeklagte mit Vorbedacht seine That plante und ausführte. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage des Mordverfuches frei, und verurtheilte ihn wegen versuchten Todtschlags gemäß §. 381 des St.-G. zu dreijähriger Zuchthausstrafe.

**(Zum Tiza-Gläser Prozesse.)** Das Urtheil der kön. Tafel wurde dieser Tage der Oberstaatsanwaltschaft und dem Privatkläger zugestellt. Das Urtheil wurde, wie dem beiliegenden Bescheide zu entnehmen ist, am 11. d. in Nyregyháza publizirt. Die Publikation erfolgte vor dem Gerichtshof; weder der Vertreter der Staatsanwaltschaft, noch die Angeklagten waren zugegen. Es errieth auch kein Gesetz, das die Angeklagten verpflichten würde, der Publikation der Urtheile höherer Instanzen beizuwohnen. Die Praxis hat diesen Muth eingeführt, doch wäre derselbe in diesem Falle schwer durchführbar gewesen, denn man hätte die Angeklagten kaum herbeischaffen können.

**(Ein Millionenprozeß gegen die Waagthalbahn)** wurde heute im Wechsel-Senate der königl. Tafel erledigt. Den Gegenstand des Prozesses bildeten die zwischen dem bekannten Eisenbahnkönig Stroußberg und der Waagthalbahn zu Gunsten des Ersteren ausgestellten Prioritäts-Obligationen. Stroußberg übernahm im Jahre 1875 den Bau der Waagthalbahn gegen 6,480,000 fl. und es wurde von den Konzeptionären Graf Franz Erdödy, Graf August Breuner und Graf Joseph Richy auf diese Summe eine Obligation zu Gunsten Stroußberg's ausgestellt, welche die Grundlage der emittirten Prioritäts-Obligationen bildete. Stroußberg erhielt hievon eine Anzahl im Werthe von 2,300,000 fl. theils als Voranschlag, theils als Bezahlung geleisteter Arbeiten; nachdem jedoch Stroußberg bald nachher, ohne seinen Verpflichtungen gegenüber der Waagthalbahn nachgekommen zu sein, in Konkurs gerieth und die erwähnten Obligationen in den Besitz der Bankiers Oskar Gillhausen und F. Wolf gelangten, wurde deren Bezahlung verweigert. Es kam zu einem Prozeß, den der Preßburger Gerichtshof als Handelsgericht dahin entschied, daß er die Waagthalbahn zur Bezahlung der Obligationen verhielt, die Grafen Erdödy, Breuner und Richy hingegen von dieser Verpflichtung lossprach. Die königl. Tafel bestätigte den ersten Theil dieses Urtheils, löste jedoch denjenigen Theil, kraft welches die Grafen von der Verpflichtung entfallen, auf und verhielt auch diese zur Bezahlung der Obligationen, deren Zinsen und der Prozeßkosten.

**(Der Wechsel-fälscher Advokat Vargay)** stand heute zur Schlussverhandlung vor dem Budapest'er Strafgericht. Franz Vargay, welcher noch vor einem Jahre in der Josephstadt und Franzstadt eine hervorragende Stellung einnahm, gerieth theils durch selbstverschuldete, theils durch zufällig eingetretene ungünstige Verhältnisse in Wucherhände und schließlich mußte er flüchten, um der Schande, wegen zahlreicher Wechsel-fälschungen verhaftet zu werden, zu entgehen. Im verfloffenen Sommer kehrte er, von Sehnucht für seine im größten Glend zurückgelassene Familie erfüllt, aber auch selbst durch Glend herabgekommen, zu Fuß aus der Türkei nach Budapest zurück und stellte sich selbst dem Gerichte. Er gestand rückhaltslos ein, daß er auf den Namen seines Bruders und eines angesehenen Bürgers 16 Wechsel fälschte, die er dann bei bekannten Wuchern gegen 50 bis 60 Prozent verwerthete. Das Geld verwendete er zur Erhaltung seiner Familie und zur Erfüllung solcher Verpflichtungen, die seine Stellung entgegengelegten Falles geschädigt hätten. Bei der Verhandlung konstatirte sein Verteidiger Edm. Hets durch die Geldverleiher Adolf Berger, David Hedlich, Ignaz Schlesinger selbst, daß Vargay zum größten Theil nicht einmal Baargeld, sondern Effekten als Valuta der gefälschten Wechsel erhielt und die Beschädigten erklärten auch, daß sie sich dem Strafverfahren nicht anschließen. Vargay wurde schließlich von seinem Schwiegervater J. Mészáros beschuldigt, die Obligationen und Werthpapiere des Letzteren unterschlagen zu haben, was zu gegenseitigen Vorwürfen Anlaß gab. Der Gerichtshof sprach Vargay der Fälschung von Privaturlunden schuldig und verurtheilte ihn zu zehn Monaten Kerker mit Einrechnung der dreimonatlichen Untersuchungshaft.

**Budapester Todtenliste.**

— Vom 20. Januar. —

- Samuel Kaufmann, 74 J., Arbeiter, wohnungslos, Entkräftung. Johann Horváth, 63 J., Arbeiter, 7. Bez., Maximilianstraße 34, Hirnhautentzündung.
- Johanna Gulajek, 50 J., Arbeiterin, wohnungslos, Schlaganfall. Katharina Merni, 67 J., Witwe, 7. Bez., Trommelgasse 37, Entkräftung. Johann Ferencz, 80 J., Arbeiter, Schubbhaus, Typhus. Marie Schikenehoff, 40 J., Tischlergattin, 7. Bez., Maximilianstraße 4, Schwindhucht. Marie Jarosch, 38 J., Arbeiterin, 6. Bez., Wäitnerstraße, 4339, Hirnkrankheit. Johanna Stern, 29 J., Magd, 7. Bez., Gärtnergasse 7, Schwindhucht. Ignaz Huber, 33 J., Dienstmann, 7. Bez., Ruzincgasse 10, Brustfellentzündung. Joseph Fancsi, 39 J., Schneider, 5. Bez., Palatingasse 84, Schwindhucht. Johann Tein, 76 J., Interer, 4. Bez., Hatvanergasse 9, Hirnkrankheit. Richard Wolfron, 2 J., 5. Bez., Schlangenplatz 5, Tuberkulose. Jakob Schlesinger, 58 J., Buchführer, 8. Bez., Kerepeserstraße 41, Herzfehler. Marie Drauznik, 5 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Keningasse 16, Darmentzündung. Alexander Bogdala, 2 J., Schoppergasse 36, Tuberkulose. Josepha Weicher, 84 J., Witwe, 8. Bez., Schwalbengasse 15, Herzfehler. Ludwig Tichberger, 14 J., Anstreicher, 8. Bez., Keningasse 42, Gelenkentzündung. Friedrich Hagermann, 28 J., Arbeiter, 7. Bez., Altanngasse 11, Tuberkulose. Antonie Czoniczer-Steiner, 71 J., Seelsoorgerswitwe, 1. Bez., Döbrentegasse 3, Bauchfellentzündung. Eva Munnere-Medla, 84 J., Witwe, 1. Bez., Altanngasse 2, Altersschwäche. Barbara Mader-Kaufsch, 84 J., Witwe, 1. Bez., Altanngasse 25, Altersschwäche. Joseph Borbély, 6 J., Fuhrmannsohn, 9. Bez., Feuerwehrgasse 46, Schwindhucht. Philipp Stieber, 76 J., Privatier, 7. Bez., Weseleingasse 20, Altersschwäche. Johann Ger, 62 J., Kirchendiener, 7. Bez., Schwindhucht.

Fremdenliste.

Marshall's Hotel zur Königin von England. Graf K. Nátó, Gutsb., Nagy-Est-Miklós. — Graf J. Draskovich, Gutsb., Kroatien. — Comtesse Serényi, Gutsb., Putnok. — Baron D. Härtl, Verwaltungsrath, Wien. — Baron Seiler, Verwaltungsrath, Wien. — Baron Traut v. Tonden, Verwaltungsrath, Wien. — Baron S. Pererav-Kenstein, Verwaltungsrath, Wien. — Ritter v. Zimmermann, Verwaltungsrath, Wien. — Hofrath Neumann, Verwaltungsrath, Wien. — G. v. Lange, Verwaltungsrath, Wien. — J. Müller, Verwaltungsrath, Wien. — F. v. Hertelendi, Gutsb., Tomaj. — D. v. Decha, Gutsb., Arad. — P. v. Uzovics, Gutsb., N.-Kostolány. — J. v. Béthy, Gutsb., Raab. — B. v. Fupár, Gutsb., Valogh. — Frau v. Borgia und Tochter, Gutsb., Temesvár. — E. Groat, Direktor, Wien. — H. v. Elek, Kassenmeister, Nyireggháza. — H. Linnemann, Kaufmann, Leipzig. — L. Martin, Professor, Klauenburg. — A. Groffe, Ober-Ingenieur, Wien. — G. Govanthy, Kaufm., Neufak. — F. Tandler, Kaufm., Wien. — A. Foca, Kaufm., Braila. — E. Lauffig, Kaufm., Künffirchen. — H. Kohn, Kaufm., Wien. — M. Stadler, Kaufm., Wien.

Hemi's Hotel National. A. Bukovinsky, Gutsb., Arad. — A. Deutsch, Gutsb., Baracs. — E. Szerviczky, Gutsb., S.-M. Ujhely. — A. Nefso, Gutsb., Erdö-Larcsa. — E. Jerecny, Gutsb., Stanfoc. — S. Breuer, Gutsb., Erlau. — A. Petrovich, Advokat, Erlau. — M. Bancia, Redakteur, Miskolc. — Frau E. Bladár, Gutsbesitzerin, Gömör. — J. Prepeliczay, Inspektor, Herfulesbad. — N. Fidor, Juwelier, Avers. — J. Korányi, Apotheker, Nyireggháza. — J. Leitersdorfer, Kaufm., Szeghád. — A. Friedmann, Kaufm., Lófer. — S. Jerecny, Gutsbesitzer, D.-Est.-Görög. — Frau E. Nagy, Gutsbesitzerin, Kecskemét. — A. Grünwald, Kaufm., Wien. — E. Schönfeld, Kaufm., Weiskirchen.

Hotel de l'Europe. Graf Festetics, Partikulier, Wien. — Graf M. Khuen, k. k. Lieutenant, Prag. — Graf Westerscholtz, Gutsb., Münster. — Baron de Braille, Proprietär, Limoges. — Baron E. van Schlittau, Gutsb., Niederlande. — A. Tallier, Fabrik, Paris. — J. v. Gutmann, Industrieller, Wien. — L. Gutmann, Gutsb., Kanija. — E. Pollat, Kaufm., Paris. — J. N. Lanini, Proprietär, Buzgos. — A. B. Gekler, Kaufm., Galgócz. — H. Eisler, Fabrik, Wien. — A. Grünwald, Kaufm., London. — J. Kohn, Kaufm., Wien. — M. Drmos, Gutsb., L.-Roma. — B. Kovács, Dekonom, Szolnok. — R. Winter, Priv., Wien. — M. Rahner, Priv., Prag.

Schmidt's Hotel Orient. G. Széles, Gutsb., Szeghád. — A. Hillebrand, Finanzrath, Wien. — R. Engler, Advokaturkandidat, M.-Theresopol. — Frau A. Andregethy, sammt Tochter, Verona. — M. Sztankó, Eisenbahnbeamter, Debreczin. — S. Helli, Kaufm., N.-Kanija. — F. Kóza, Lehrer, K.-Est.-Miklós. — J. Papp, Lehrer, Lás. — J. Rudek, Reisender, Monor. — J. Bajest, Dekonom, Neográd. — S. Sziget, Dekonom, Tolna. — D. Krausz, Kaufm., Arad. — M. Schuber, Kaufm., Wien. — J. Bauer, Kaufm., Debreczin. — A. Fuchs, Kaufm., Szeghád.

Hotel zum Jägerhorn. G. Fricke, General, Raab. — Baron Sekeny, Gutsb., Radarkut. — J. Mocsary, Gutsb., Leth. — J. Szemzo, Gutsb., Zombor. — J. S. Mikovics, Gutsb., Komorn. — E. M. Egrefly, Gutsb., Lás. — B. G. Vég, Gutsb., Lás. — G. Szalacsy, Gutsb., Raab. — K. Erös, Gutsb., Kápolna. — B. Nabh, Gutsb., Jolca. — L. D. Szapó, Gutsb., Dömök. — A. Mochy, Prof., Kálcsoa. — R. Füzessy, Adv., Makó. — A. Giffinger, Adv., Wien. — J. Kadics, Dekonom, Fehértó. — J. Kolonics, Dekonom, Eszof. — K. Laner, Fabr., Tivol. — E. Negehardt, Fabr., Wien. — L. Moser, Kaufm., Wien. — F. Rák, Kaufm., Wien. — J. Singer, Kaufm., Wien. — M. Geisinger, Kaufm., Wien. — J. Fabinyi, Kaufm., Wien. — J. Rothmüller, Kaufm., Neufak. — A. Elner, Kaufm., Pptau. — R. Dirr, Kaufm., Hamburg. — F. Kozja, Zimmermann, Komorn.

Hotel zum goldenen Adler. P. Deöthy, Gutsb., Törtel. — M. Nagy, Gutsb., Páftó. — F. Fodor, Arzt, Miskolc. — Dr. Reindorfer, Arzt, S.-Neudorf. — L. Málvay, Baumeister, Szt.-Márton. — N. Schedel, Baumeister, Neubäufel. — K. Mefáros, Apoth., Neubäufel. — A. Bentó, Direktor, S.-Neudorf. — J. Hegedüs, Kaufm., Miskolc.

Hotel zum weißen Schwan. J. Miklós, Gutsb., Szt.-Udvarhely. — L. Lorfi, Gutsb., Kálcsoa. — M. Adler, Arzt, Klauenburg. — M. Papp, Kaufm., Adacs. — J. Elías, Kaufm., Miskolc. — J. Schuster, Kaufm., Schemnitz. — K. H. Kofenfeld, Kaufm., Gyon. — A. Mezey, Student, Karaczag.

Hotel Budapest. J. Scheffer, Gutsb., Beckeref. — J. Pniz, Gutsb., Beckeref. — G. Pecz, Beamter, Debenburg. — A. Reiningger, Beamter, Gottschee. — A. Gmiff, Kaufm., Szt.-Márton. — J. Leipniter, Kaufm., Neufak. — J. Maschalek, Kaufm., Arad.

Hotel zur Stadt Paris. J. Hoad, Priv., Wien. — S. Vogel, Dekonom, Királyháza. — L. Silberberg, Dekonom, Szegedin. — E. Schuz, Beamter, Neufak.

G. Rom, Jurist, Gran. — A. Frisch, Kaufm., Wercheb. — W. Weiner, Kaufm., Turóc. — M. Hasenfeld, Kaufm., Banat. — F. Freifeld, Kaufm., Großwardein. — E. Stern, Kaufm., Szt.-Miklós. — J. Erle, Regiments-Arzt, Dmütz.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Graf N. Althan, Gutsb., Wien. — H. Ludaber, Ingenieur, Paris. — R. Grün, Beamter, Wien. — J. Pich sammt Familie, Gutsb., Szécsény. — S. Singer sammt Familie, Gutsb., Karád. — S. Weiß, Kaufm., Komorn. — G. Szapó, Dekonom, Kádvány. — M. Kijcs, Dekonom, Kádvány.

Hotel zum König von Ungarn. B. Popovics, Deputirter, M.-Vesce. — J. Simon, Privatier, Szeghád. — B. Ptacsnik, Direktor, Bacs. — E. Sevcsik, Beamter, Baid. — J. Böröndy, Beamter, Kapuvár. — S. Halah, Beamter, Szeghád. — F. Balovics, Dekonom, Bacs. — J. Harit, Baumeister, M.-Theresopol. — S. Luftig, Kaufmann, Görbö. — J. Fülcher, Kaufmann, Pinczehely. — M. Keiner, Kaufmann, Erlau. — L. Schön, Kaufm., Eszerventa. — J. Ullmann, Kaufmann, Wien. — J. Szarka, Kaufmann, Komorn.

Hotel Tiger. L. Hevesy, Beamter, Füged. — J. Dondon, Kaufmann, Kronstadt. — A. Göppinger, Kaufm., Augsburg. — M. Veresfy, Kaufm., M.-Sziget. — M. Schönfeld, Kaufmann, M.-Sziget.

Hotel zur Königin Elisabeth. R. Kubinyi, Gutsb., Nyutba. — J. Marosfy, Gutsb., Kanija. — A. Fáb, Kassenmeister, Pörfiburg. — L. Szilágyi, Advokat, K.-Reve. — M. Nagyfejő, Advokat, Szt.-Miklós. — D. Német, Beamter, Wien. — E. Pollat, Beamter, Temesvár. — S. Weiner, Beamter, Trencsin. — J. Kampis, Beamter, Raab.

Holzwarth's Hotel Frohner. S. Horovik, Unternehmer, Klauenburg. — D. Kopy, Unternehmer, Pörfiburg. — G. Bruck, Ingenieur, Wien. — Dr. Graf, Adv., Wien. — J. Broch, Kaufm., Wien. — S. Buchsinder, Kaufm., Wien. — A. Bichler, Kaufm., Trieste. — J. Hammer, Kaufm., Saaz. — A. Bony, Kaufm., Verbás. — S. Steinberger, Kaufm., Námestó. — J. Scheer, Kaufm., Debreczin. — J. Weiß, Kaufm., Bácsb. — J. Pollat, Kaufm., Prag. — H. Eitiz, Fabr., Pörfiburg. — Dr. Rut, Adv., Sillein. — E. Weiß, Ingenieur, Endröd. — A. Weinberger, Dekonom, Fegyvernek.

Hotel Pannonia. J. Kubinka, Gutsb., Podrečsány. — J. Börszmarth, Bezirksrichter, N.-Kata. — Dr. A. Demtö, Adv., Ungvár. — D. Lestyan, Notär, L.-Kürt. — L. Dobrit, Thierarzt, Miskolc. — J. Fülcher, Beamter, N.-Sohl. — J. Hellwig, Beamter, Jolca. — A. Galman, Priv., S.-Larjan. — J. Horváth, Baumeister, Klauenburg. — J. Driold, Baumeister, Klauenburg. — B. Endstrager, Baumeister, Klauenburg. — D. Dörfer, Kaufm., Nemscheid. — J. Groß, Kaufm., Lippa. — A. Klein, Kaufm., Miskolc.

Wasserstand vom 21. Januar.

Table with 3 columns: Location, Water Level, Change. Includes Donau, Theiß, Drau, Save, Maros, Körös, Sava.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn. Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Schutzmärke für Strickgarn, Fabriksmärke für Spulenzwirn.

DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON. Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist. Cawley & Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS.

Geheime Krankheiten. jeder Art, wie Schwächezustände, Harnbeschwerden, Hautausschläge, Frauenkrankheiten werden nach einer und derselben bewährten Methode wie der Vor- J. WEISS, prakt. Arzt, gänger in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, stammend schnell gründlich geheilt von dem Spezialisten Dr. F. Spitzer, Doktor der Medizin, g. kaiserl. ottom. Militärarzt mehrerer Spitalsabtheilungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse 8 Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 8-11, Nachmittags von 1-5 u. Abends von 7-8 Uhr. Honorariten Briefen wird entsprochen und auf Verlangen Medicamente besorgt. Nur Mund-, Rachen- und Kehlkopf-Krankheiten von 11-12 Uhr. Dasselbe ist zu bekommen das in seiner Art ausführlichste Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ vom Spezialisten J. Weiss, Preis fl. 2.50.

Preißelbeeren. in Zucker geiotten, netto 3 1/2 Kilo franco Packung u. franco Post für jede Poststation um 2 fl. 40 kr. ö. W. Eisenmohrerde für Bäder, Krummholzkieferöl, für Lungentranke, Ectraht, Essenz, Spirit von Krummholz für Rheumafrenke etc. Glasen 50 kr., Hüneraugentinktur Glasen 50 kr. mit sicherer Wirkung. Bei Johann Gröb, Apotheker, Ober-Ungarn, Szepes-Eszom-bat. 7064

Wohnung. Königsgrasse 89, zwei Zimmer, Alkov, Küche, ersten Februar zu beziehen. Auskunft im Hofe links zweite Thür. 9127

Dr. Hartmann's Auxilium, bestbewährtes Heilmittel ohne Einsprünge gegen Sarcobrennfluor bei Herrn und Dr. Hartmann's Auxilium für Damen gegen Fluor (ob frisch entstanden oder noch so veraltet) ist sammt belehrender Broschüre und einer zur Konsultation bei Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte um fl. 2.80 zu haben in allen Apotheken und im Haupt- u. Versandungs-Depot W. Twerdy's Apotheke, Stadt, Kohlmarkt 11, Wien. Nur die mit Schutzmarke und Karte versehenen Auxilien sind von Erfolg und echt. Herr Dr. Hartmann, seit vielen Jahren bestbekanntester Spezialist, laut Diplom v. J. 1870 zum Mitglied der Wiener med. Fakultät ernannt, ord. in seiner Anstalt v. 9-2 u. 4-6 für Syphilis, Geschwüre, Haut-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten und Manneschwäche nach glänzend bewährter Methode ohne Folgebil und ohne Berufsstörung. Medicamente werden direkt besorgt. Son. mäch. auch briefl. Wien, Stadt, Seilergrasse Nr. 11. Depot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker.

J. PRINDL em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für Geheime Krankheiten. heilt bekanntlich alle Harnröhrenbeschwerden, (Flour), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode. Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königsgrasse 8, 2. Stock. Eingang im Glasgang rechts, Thür 46. Honorar mäßig, auch brieflich. 16529

Table with 4 columns: Geld, Waare, and two columns of prices for various goods like flour, oil, and other commodities.